Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1901
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 13 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 16. Januar 1929** — **25. Jahrgang.**

Die „Constitutio Apostolica" des Papstes über das „Heilige Jahr".

Ein kirchliches Gnadenjahr.

Römischer Brief.

Von unserem eigenen römischen Mitarbeiter.

Kann es einen verheißungsvolleren Auftakt für ein bürgerliches Jahr geben als die frohe Botschaft, daß die Güte des Heiligen Vaters sein Jubiläumsjahr zu einem päpstlichen Gnadenjahr, einem außerordentlichen Jubeljahr bestimmt hat? Die Bulle, die der „Osservatore Romano" dieser Tage veröffentlicht hat, wird ein freudiges Echo in der ganzen katholischen Welt auslösen. Der Papst, der die Katholische Aktion als Motto auf seinen Schild geschrieben hat, könnte nicht würdiger in sein Jubiläumsjahr eintreten, als indem er dem Vorbilde Leo XIII. in dieser Weise folgte.

Die Bulle atmet den Geist der Katholischen Aktion; sie will auf der ganzen Welt ein Jahr der katholischen Aktivität entzünden.

Auf der ganzen Welt,

das ist das entscheidende, das bei dieser Bulle besonders festgehalten sein will. Nicht nur dem Kompilger, sondern dem treuen Katholiken, wo immer auf der Welt, werden für dies Jahr besondere Gnaden angeboten. **Es soll nicht nur ein Pilgerjahr sein, sondern ein Jahr der Andacht, in dem sich die ganze katholische Welt im Geiste und im Gebete vereint zum Aufblühen des christlichen katholischen Lebens überhaupt.** Besserung der öffentlichen und privaten Sitte, Stärkung des Glaubens, Vermehrung der christlichen Liebe, das sind die großen Ziele dieses Jahres.

Aber wiederum sei es hervorgehoben: nicht nur dem frommen Kompilger werden diese Aufgaben gestellt, diese Wege gewiesen, sondern jeder Katholik überall auf der Welt ist aufgerufen, an den Gnaden teilzunehmen und so durch die Tat den Vater aller Gläubigen, den Papst, zu ehren.

Der genaue Wortlaut wird nach Weisung der Bischöfe die einzelnen Ablässe erkennen lassen, die nunmehr geboten sind.

Ein Vergleich mit den Ablässen des Jubeljahres 1925

ergibt, daß diesem gegenüber einige Einschränkungen vorhanden sind, die beachtet sein wollen. Wichtig ist, daß der Erlangung des Ablasses zwei Fasttage und Almosen nach den Fähigkeiten des einzelnen und den Ratschlägen des Beichtvaters vorausgehen müssen. Schon das wird manchen veranlassen, diese Ablässe nicht auf der Pilgerfahrt nach Rom, sondern in der Heimat zu suchen. Die Beichte muß so würdig wie die Osterbeichte gehalten werden, und die Almosen werden neben allgemeinen Werken besonders dem „Werk zur Verbreitung des Glaubens" (der Opera Propaganda Fide) empfohlen.

Entsprechend diesem strengen Charakter der Bedingungen werden es viele vorziehen,

die Ablässe in der Heimat zu gewinnen.

In Rom sind drei Basiliken je zweimal aufzusuchen: der Lateran, der Vatikan und Santa Maria Maggiore. Dort soll gebetet werden entweder vor dem Santtissimum oder vor dem Tabernakel nach der Meinung des Heiligen Vaters für die Bekehrung der Sünder, für die Irrenden und für Schismatiker, endlich für den Frieden und für die Eintracht der Fürsten, damit die Freiheit der Kirche behauptet werde, schließlich auch für den Papst, den Stellvertreter Christi.

Wer nicht nach Rom kommen kann,

soll je zwei Besuche machen in drei verschiedenen Kirchen oder sechs in einer, wo nicht so viel Gotteshäuser in der Nähe beisammen sind. Es können auch Pilgerfahrten nach verschiedenen Orten und Diözesen unternommen werden. Besuche in Prozessionen sollen nach den Vorschriften des geistlichen Führers ausgeführt werden.

Der Ablaß kann auch den Seelen im Fegefeuer zugewandt werden, und zwar jeweils einer. Natürlich muß man jeweils die ganzen Vorbedingungen wiederholt erfüllen. Die Priester können es mit jeder Messe täglich tun.

So ist hier ein Jahr hohen geistlichen Eifers, des Glaubensfeuers und der Glaubenstat eingeleitet worden.

Viele werden doch auch den Weg nach Rom suchen. Schon rüstet man sich dort auf die großen Scharen der Pilger, die in Aussicht stehen. An allen Ecken und Enden regt es sich zum Empfang der Pilger und zur würdigen Begehung des Jubiläumsjahres.

Möchte es einen harmonischen und würdigen Verlauf nehmen zum Wohle der ganzen Kirche und Christenheit und zum Heile ihrer einzelnen Seelen!

Ein Gnadenjahr will dieses Jahr sein!

*

Orientalische Bischofsweihe.

* **Rom**, 15. Jan. Der Papst spendete gestern in der Sixtinischen Kapelle unter Assistenz des Erzbischofes Cremonesi und Bischof Campini dem Präfekten der Kongregation für die orientalische Kirche, Kardinal Sincero die Bischofsweihe. An der erhebenden Feier nahmen, nach der „Germania" die Kardinäle Vannutelli, Merry de Val, Laurenti, ferner der Bruder des Papstes mit seiner Familie, drei Brüder des Kardinals Sincero, zahlreiche Diplomaten, die Mitglieder der Kongregation für die orientalische Kirche und römische Vertreter der morgenländischen Riten teil. Während der heiligen Handlung wurde sinnigerweise ein Teil der liturgischen Chorgesänge in altslawischer Sprache ausgeführt. Viel bemerkt wurden unter den Anwesenden zwei indische Fürsten in Landestracht. Kardinal Sincero war heute mittag Gast des Heiligen Vaters.

Günstige Stimmung für das Reparationsproblem.

Die Mobilisierung der deutschen Dawesbonds.

Tritt Parker Gilbert zurück?

Von unserer Berliner Vertretung.

Berlin, 15. Jan. **(Eig. Drahtber.)**

Nach Meldungen, die aus Amerika eintreffen, soll sich Parker Gilbert mit dem Gedanken tragen, seinen Posten als Generalagent für die Reparationen so bald wie möglich aufzugeben. Vor einiger Zeit tauchte bereits die gleiche Nachricht auf. Damals hieß es, Parker Gilbert trage sich aus persönlichen Gründen mit Rücktrittsabsichten. Hierzu dürfte nun allem Anschein nach noch hinzukommen, daß es in maßgebenden amerikanischen Kreisen nicht gern gesehen wird, **daß Amerika in der Person Parker Gilberts die Hauptverantwortung für die Abwicklung der Reparationsfragen trägt.** Ob es sich um eine wirkliche Absicht des Reparationsagenten handelt, muß dahingestellt bleiben. Wahrscheinlichkeit kommt der Auffassung zu, daß er bereits jetzt mit seinem Rücktritt drohe für den Fall, daß ihm der Sachverständigenausschuß bei der Durchführung seiner Pläne große Schwierigkeiten in den Weg legen werde.

Seit der Ernennung der amerikanischen Mitglieder des Reparationskomitees macht sich in der französischen, der englischen und amerikanischen Presse eine für die Arbeiten des Ausschusses

weit günstigere Stimmung

bemerkbar als bisher. In maßgebenden Pariser Kreisen wird sogar betont, daß es zweckmäßig sei, dem Amerikaner Young den Vorsitz des Komitees anzubieten. Bezüglich Morgans betont beispielsweise der „Exzelsior", daß hierin ein günstiges Vorzeichen für eine vorsichtige Mobilisierung der deutschen Obligationen zu erblicken sei.

Die Pariser Presse warnt

auch nunmehr vor verfrühten Kombinationen über die möglichen Lösungen der zu erörternden Fragen. Es wird nicht mehr von Beeinflussung des Ausschusses durch die französische Regierung gesprochen, sondern es wird betont, daß **die Sachverständigen in voller Unabhängigkeit ihre Aufgaben erfüllen müßten.**

Auch in der Londoner Presse

wird die Ernennung der beiden Amerikaner lebhaft begrüßt. U. a. weist der „Daily Telegraph" darauf hin, daß insbesondere Deutschland an der Ernennung Morgans ein besonderes Interesse habe, weil dieser Mann eine Garantie dafür biete, daß sich der Sachverständigenausschuß mit dem Reparationsproblem unter den rein praktischen Gesichtspunkten des Bankiers beschäftigen werde. Ueber

die Aufgaben,

welche nach amerikanischer Auffassung dem Sachverständigenausschuß zufallen, weiß der Korrespondent des „Berl. Tagebl." in Washington auf Grund offiziöser Informationen folgendes zu melden: Im Hinblick auf die Geldmarktlage in den Vereinigten Staaten werde **einstweilen nur ein relativ geringer Betrag der deutschen Dawes-Obligationen mobilisiert werden können.** Man rechnet mit einer Quote von etwa 100 Millionen Dollar. Vom deutschen Standpunkt aus sei es auch keineswegs wünschenswert, sofort zu hohe Beträge aufzulegen, da sonst Bindungen für die Zukunft übernommen würden, die wirkliche Hoffnung auf eine spätere Revision der Gesamtschuldmasse verbauen müßten. Selbst die Begebung der kleinen Anleihe von 400 Millionen Dollar werde voraussichtlich

erst gegen Jahresende

erfolgen können. Nach dem Abschluß der Sachverständigenarbeiten werde geraume Zeit darüber hingehen, bis sämtliche beteiligten Regierungen und Parlamente ihre Zustimmung erteilt hätten. Inzwischen würden die Banken, insbesondere das Haus Morgan, die Wege für diese Finanzoperation ebnen können. In amerikanischen Kreisen gelte es als wahrscheinlich, daß **40 Prozent der ersten Quote in den Vereinigten Staaten und je 30 Prozent in England und Frankreich aufgelegt würden.**

Die amerikanischen Blätter bestätigen übereinstimmend, daß mit der einmaligen Auflegung eines großen Betrages, der einer Gesamtliquidation gleichkäme, zur Zeit nicht gerechnet werden könne.

Washington, 15. Jan. (Telegr.) Der Bundessenat nahm heute nach längerer Debatte den Kelloggpakt ohne Vorbehalte mit 84 gegen nur eine Stimme des Senators Blaine ratifiziert.

*

Morgan amerikanischer Reparations-Sachverständiger.



John Pierpont Morgan, der große Weltbankier, wird neben Owen Young als amerikanischer Sachverständiger an den Beratungen über die deutschen Reparationszahlungen teilnehmen. Er ist 62 Jahre alt und seit dem 1913 erfolgten Tode seines Vaters Chef des Hauses Morgan. Im Weltkrieg war er Gründer des Munitionstrustes. Wichtigste Fragen der europäischen Finanzwirtschaft haben den mächtigen Geldmann schon oft nach Europa geführt.

Im Vorschatten der neuen Reichstagssession.

Um die Steuerpläne Hilferdings.

Von unserer Berliner Vertretung.

Berlin, 15. Jan. **(Eig. Drahtb.)**

Die Beratungen der Reichsregierung über die Steuerpläne des Reichsfinanzministeriums sind am Dienstag fortgesetzt worden und werden voraussichtlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Im allgemeinen hat sich im Kabinett, wie wir erfahren, ein grundsätzlicher Widerspruch gegen die Steuerpläne Hilferdings nicht geltend gemacht. Es versteht sich von selbst, daß im spätern Verlauf der Beratungen über die Steuervorlagen Verhandlungen mit den Parteien und auch interfraktionelle Besprechungen stattfinden werden. Ueber

die Einstellung der Parteien zu den Steuervorlagen

ist gegenüber den bisherigen Feststellungen nichts bekannt geworden. Die endgültige Stellungnahme der Fraktionen kann erst dann erfolgen, wenn der Reichstag wieder zusammengetreten sein wird, was voraussichtlich am 24. Januar der Fall ist. Eine frühere Einberufung des Reichstags auf den 22. Januar, wie die Kommunisten es fordern, wird im Aeltestenrat des Reichstags wahrscheinlich keine Mehrheit finden.

Von den Fraktionen des Reichstags wird

als erste die Zentrumsfraktion am Samstagnachmittag

zu einer Besprechung zusammentreten. Ob in dieser Sitzung bereits eingehend die Steuerfragen beraten werden, steht dahin. Die Fraktion dürfte sich in erster Linie mit den Fragen beschäftigen, mit denen sich der Parteivorstand des Zentrums, der am Sonntag, den 20., in Berlin zusammentritt, zu befassen hat, nämlich der **Wahl des engeren geschäftsführenden Vorstandes und des stellvertretenden Vorsitzenden der Partei.**

Die sozialdemokratische Fraktion

ist auf Montag der nächsten Woche einberufen. Auch sie wird sich zunächst in der Hauptsache nicht mit den neuen Steuervorlagen beschäftigen, sondern in erster Linie mit Etatsfragen, vor allem mit dem Nachtragsetat. Die Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion zu den Steuerfragen wird deshalb besonders beachtenswert sein, weil sich, wie sich auf dem Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie bekanntlich gezeigt hat, eine immer stärker werdende **Ablehnung einer engeren Bindung an die gegenwärtige Reichsregierung und ihrer steuerlichen Absichten bekundet. Es ist offenbar, daß innerhalb der Sozialdemokratie sehr starke Spannungen bestehen.** Wie diese Spannungen sich auswirken werden, das wird abzuwarten sein, um so mehr, als die Kräfteverteilung in der sozialdemokratischen Fraktion eine ziemlich gleichmäßige ist. Vor allem wird man darauf gespannt sein dürfen, wie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf den Beschluß des sächsischen sozialdemokratischen Parteitages, der, wie wir schon mitgeteilt haben, den Austritt der sozialdemokratischen Mitglieder aus der Reichsregierung fordert, reagieren wird.

Spaltung bei den Kommunisten.

In Sachsen.

Dresden, 15. Jan. **(Telegr.)** Zu Beginn der Sitzung des Landtages machte Abg. Böttcher, der vor kurzem zusammen mit dem Abgeordneten Lieberasch wegen Sonderbestrebungen aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden war, in gehässigten Worten von seiner Absicht Mitteilung, **eine neue kommunistische Massenpartei zu gründen.**

Damit ist die Spaltung der kommunistischen Partei in Sachsen vollzogen.

In Thüringen.

Weimar, 15. Jan. **(Telegr.)** Im thüringischen Landtag begründete heute der vom kommunistischen Zentralkomitee gleichzeitig mit einer Reihe anderer kommunistischer Funktionäre aus dieser Partei ausgeschlossene Landtagsabgeordnete Tittel die Beibehaltung seines Mandats mit einer längeren Erklärung, in der er feststellte, daß von den **acht kommunistischen thüringischen Landtagsmitgliedern sich sechs mit ihm solidarisch erklärt haben und damit in Opposition gegen das kommunistische Zentralkomitee stehen.** Der dem Zentralkomitee gehorsame Landtagsabgeordnete Zimmermann wird also genötigt sein, fraktionslos zu werden.

Aman Ullahs Abdankung.

Sein Bruder wird König. — Der Sieg des Aufstandes. — Die letzten Ereignisse.

Der Sturz des Afghanenkönigs.

Auf der Flucht.

London, 15. Jan. (Telegr.) Wie der amtliche englische Funkdienst meldet, hat sich Amau Ullah gestern nachmittag im Flugzeug nach Kandahar begeben, wo er von seiner Gattin Suraia erwartet wird.

Paris, 15. Jan. (Telegr.) Dem „Matin" zufolge wird sich König Aman Ullah nach Frankreich zurückziehen.

Die Ereignisse vor dem Sturz.

Neu-Delhi, 15. Jan. **(Telegr.)**

Ueber die Ereignisse, die der Abdankung Aman Ullahs vorausgingen, werden folgende Einzelheiten berichtet:

Die Truppen Aman Ullahs

wurden am Sonntag von den Rebellen hart bedrängt und gezwungen, das Tal von Kohedaman zu räumen. Im Laufe der Nacht drang der Befehlshaber der Rebellen, Baschaskado, in das Tal von Kabul ein und umzingelte die ungefähr fünf Kilometer westlich von Kabul gelegene und wichtige Ortschaft Dehkopek. Diese Ortschaft, in der sich

das Hauptquartier der Truppen des Königs,

eine starke Besatzung und einige Geschütze befanden, wurde von den Aufständischen genommen. Die Aufständischen setzten gestern ihren

Vormarsch auf Kabul

fort und besetzten nach vorhergehender Beschießung die die Hauptstadt beherrschenden Hügel.

Nunmehr faßte Aman Ullah den Beschluß, abzudanken und

sein Bruder wurde in der üblichen feierlichen Weise zum König gekrönt.

Die Parteigänger Aman Ullahs und die religiösen Führer in Kabul begaben sich zu den Aufständischen, mit denen sie einen Waffenstillstand abschlossen. Aman Ullah befand sich gestern noch in Kabul.

Der afghanische Generalkonsul in Delhi teilt mit, daß zwischen Aman Ullah und seinem zum König gekrönten Bruder Inanat Ullah ein freundschaftliches Verhältnis herrsche.

Der neue König

habe während der Regierung Aman Ullahs das Leben eines Privatmannes geführt und sich mit den Regierungsangelegenheiten nicht beschäftigt. Er besitze das Vertrauen der mohammedanischen Geistlichkeit. Ueber die persönliche Sicherheit der in Kabul weilenden Ausländer hegt man dort nach den letzten hier eingegangenen Nachrichten keine Besorgnisse.

Die Notifizierung des Thronwechsels in Berlin.

Der afghanische Gesandte bei Dr. Stresemann.

Der afghanische Gesandte stattete heute mittag dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen Besuch ab, um ihm im Auftrage seiner Regierung von der Abdankung des Königs Aman Ullah zugunsten seines Bruders Inanat Ullah in Kenntnis zu setzen. Der Gesandte gab dem Reichsaußenminister Kenntnis von einem Telegramm des afghanischen Außenministeriums, in dem mitgeteilt wird, **daß das afghanische Volk und die maßgebenden Regierungsstellen, sowie die hohe Geistlichkeit und der afghanische Adel**

Inanat Ullah als König von Afghanistan anerkannt

haben und die Versicherung abgegeben wird, daß die Beziehungen Afghanistans zu den befreundeten Mächten die gleichen bleiben werden. Insbesondere gab er die Versicherung ab, daß der neue König Inanat Ullah die Absicht habe, **die freundlichen Beziehungen zu Deutschland noch mehr zu vertiefen.**

Wie in politischen Kreisen verlautet, hat König Inanat Ullah aus seiner

deutschfreundlichen Gesinnung

nie ein Hehl gemacht. Die Versicherung, die der afghanische Gesandte im Auswärtigen Amt abgegeben hat, erhält dadurch besondere Bedeutung. Unter diesen Umständen besteht für die Deutschen in Kabul unter dem neuen Regime keine Gefahr, und es ist auch anzunehmen, daß die deutsche Schule weitergeführt wird. König Inanat Ullah hat dieser Schule viel Interesse entgegengebracht, und der älteste seiner Söhne hat die Schule auch besucht. Der König erfreut sich übrigens der Sympathie der Geistlichkeit und der Bergbevölkerung, obgleich auch er fortschrittlich gesonnen ist. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß Deutschland in König Aman Ullah einen aufrechten Freund gehabt hat.

Englische Kommentare.

London, 15. Jan. **(Telegr.)**

Die englischen Morgenblätter veröffentlichen im Anschluß an den kurzen Bericht der afghanischen Gesandtschaft über die Abdankung König Aman Ullahs zugunsten seines älteren Bruders, Sirdar Inanat Ullah, ausführliche Ueberblicke ihrer diplomatischen Korrespondenten über

die Ursache dieser Entwicklung.

Einer der Hauptgründe für den Thronverzicht sieht man in den energischen Forderungen der Aufständischen, daß Aman Ullah seine Gemahlin wegen Unterstützung der Reformen verbannen sollte. An dieser Frage scheine eine Verständigung gescheitert zu sein. Der neue König, Inanat Ullah, ist ein unbedingter Anhänger der Erhaltung des moslemitischen Charakters Afghanistans.

Die Blätter legen sich im allgemeinen über die Abdankung Aman Ullahs noch Zurückhaltung auf, sind aber allgemein der Ueberzeugung, daß nun endlich

wieder Ruhe in Afghanistan

einkehren werde. Von Kandahar aus wird sich Aman Ullah weiter nach Quetta begeben. Da nach der Abdankung seine Sicherheit nicht mehr verbürgt ist, wird mit einer Uebersiedlung Aman Ullahs nach Europa gerechnet.

Die „Times" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den

staatsrechtlichen Auswirkungen der Abdankung König Aman Ullahs

und meint, man müsse die Lage nehmen, wie sie tatsächlich liege und die Hoffnung unterhalten, daß der Wechsel einen Fortschritt bedeute und die Versicherungen der neuen Regierung, daß die Beziehungen zu den europäischen Mächten keine Veränderung erfahren würden, durch die Tatsachen bestätigt würden. Es sei durchaus möglich, daß der neue König Inanat Ullah sich eine größere Unabhängigkeit von seinen Ratgebern verschaffe, als diesen lieb sei, und zwischen deren konservativer Feindseligkeit gegen alle Neuerungen und dem Ultramontanismus seines Bruders sowie den uralten Ueberlieferungen der Geistlichkeit einen Ausgleich schaffe. Aman Ullah habe übersehen, daß er nicht

das Ansehen eines Mustapha Kemal besäße. Was aber auch immer seine Fehler seien, er habe verjagt, aber verjagt bei einer Aufgabe, die jeder Europäer als wertvoll und schwierig zugleich ansehe. Unter der jungen Generation in Afghanistan werde seine Saat sicherlich Keime tragen. Aman Ullah möge Afghanistan für immer verlassen. Wenn die Geistlichkeit ihn aber auch zum letzten Male gesehen habe, mit seinen Reformen würde sie sich sicherlich zu befassen haben.

Eines Königs Ende.

Man hat in Deutschland die Regierung Aman Ullahs in Afghanistan seit seinem Besuche in Berlin mit gewissem Interesse und selbst mit einer gewissen Sympathie verfolgt, nicht nur, weil man in ihm einen Deutschenfreund erkannt hatte — er also das Gegenteil seines 1919 auf geheimnisvolle Weise ermordeten Vaters war, der ein Vasall Englands gewesen ist und von ihm Subventionsgelder angenommen hatte —, sondern auch deshalb, weil man seinen Mut bewunderte, das geistig und technisch rückständige Afghanenvolk zu modernisieren und ihm eine neuzeitliche Kultur zu vermitteln.

Was ihm in Deutschland und Europa hoch angerechnet wurde, ist ihm bei der Mehrheit seines Volkes zum Verderben geworden. Die technischen Neuerungen, die er durch Straßenbau, Eisenbahnlinien usw. eingeführt hat, ließ man sich allenthalben gefallen, da man ihren Wert bald erkannte, die Europäisierung der Mode, der Schule, des Frauenrechts u. a. m. fand aber den Widerstand der muselmanischen Bevölkerung und ihrer Priesterschaft. So kam es zum Aufstand, in dem Aman Ullah schließlich, nachdem auch die Armee sich von ihm losgesagt, den kürzeren zog. Nach zehnjähriger Regierung mußte er abdanken und seinen Thron seinem älteren Bruder Inayat Ullah überlassen.

Wir haben in früheren Artikeln in unserer Zeitung die besonderen Verhältnisse in Afghanistan und vor allem die Interessen und den Einfluß behandelt, die Rußland und England gleichermaßen dort vertraten, England heute noch vertritt, obschon Aman Ullah durch seinen Krieg gegen England obsiegte und seinem Lande wenigstens nach außen hin die eigenstaatliche Souveränität sicherte. Rußland dürfte heute als Machtfaktor für das Land ausscheiden, da es mit ihm einen Freundschafts- und Handelsvertrag geschlossen hat. England aber wird Indiens wegen jetzt neue Morgenröte wittern, zumal es heißt, daß der neue König englandfreundlich sei. Immerhin darf man annehmen, daß er in erster Linie rein afghanische Außenpolitik treiben und die allseitig anerkannten Reformen seines Bruders fortsetzen wird. Die Beziehungen zu Deutschland dürften die gleichen bleiben, da auch der neue König Deutschland mit Sympathie gegenübersteht.

Kelloggpaktdebatte im Pariser Senat.

eh **Paris**, 15. Jan. (Telegr.)

Im Senat kam heute eine Interpellation des Senators Lemery über den Kelloggpakt und das englisch-französische Flottenkompromiß zur Beratung. Die Sitzung wurde vom Präsidenten Doumer mit der üblichen Antrittsrede eröffnet. Er erwähnte den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete unter ziemlich

heftigen Ausfällen gegen die systematischen Verheerungen,

die die „deutschen Eindringlinge" angerichtet hätten. Da der Wiederaufbau trotz der deutschen Zahlungsversäumnisse (??) in diesem Jahre seiner Vollendung entgegensehe, sei es Zeit, sich mit der Abrechnung zu befassen. Die Neuregelung müsse allen Mächten ein gleiches Interesse an der Erhaltung des Friedens einflößen. Das sei der Wunsch Frankreichs.

Der Interpellant Lemery betonte,

Der Kelloggpakt

führe gewissermaßen zur Gründung eines neuen Völkerbundes. Der Krieg sei auch nicht ohne Vorbehalte im Kelloggpakt außer Kraft gesetzt worden; denn die Vereinigten Staaten behielten sich das Recht der Monroedoktrin vor. Die Vereinigten Staaten wollten die Führung im Kreuzzug gegen den Krieg übernehmen. Wozu diene dann aber der Völkerbund?

Außenminister Briand bestritt zunächst, daß zwischen

Kelloggpakt und Flottenkompromiß

irgendwelche Zusammenhänge bestünden. Gegenüber der Geschlossenheit der Vereinigten Staaten müsse man im Interesse des Friedens und der Wirtschaft ein starkes Europa bilden. Das werde kommen. Aber man dürfe die Schwierigkeiten nicht übersehen. Es sei bereits eine große Sache, daß sich alljährlich 52 Nationen in einer europäischen Stadt vereinigen, um gemeinsam zugunsten des Friedens zu wirken.

Der Völkerbund könne durch den Kelloggpakt nur gestärkt werden.

Der Völkerbund sei gezwungen, falls seine Schiedsgerichtsbarkeit nicht zum Erfolge führe, die Parteien sich selbst zu überlassen auf die Gefahr hin, daß diese zum Kriege schreiten. Der Kelloggpakt habe ihn als ungesetzlich erklärt, zum Verbrechen gestempelt, und alle Völker der Welt seien eingeladen, diese Verurteilung des Krieges zu unterzeichnen. Das sei von ungeheurer moralischer Bedeutung. In welcher Atmosphäre würde eine Nation sich befinden,

die jetzt den Frieden noch breche?

Alles in allem bedeute der Kelloggpakt weder eine Verletzung der Monroedoktrin noch einen Wettbewerb mit dem Völkerbund, noch einen Wettbewerb zwischen Europa und den Vereinigten Staaten.

Die Rede Briands wurde mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Der Eisenkonflikt Nordwest und das Reichs-Arbeitsgericht.

Entscheidung am 22. Januar.

Drei Fragen.

h **Leipzig**, 15. Januar 1929.

In dem bekannten Ruhrkonflikt, der durch Schiedsspruch des Reichsinnenministers Severing beigelegt worden ist, wird am 22. Januar das Reichsarbeitsgericht als höchste Instanz entscheiden. Der erste, vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärte Schiedsspruch war vom Arbeitgeberverband Nordwest angefochten worden, einmal aus formellen Gründen, außerdem auch mit der Behauptung, daß er einen „Einbruch" in den laufenden Manteltarifvertrag darstelle. Weiter rügt der Arbeitgeberverband, daß der Schiedsspruch eine Regelung der Löhne enthalte, die nach dem Manteltarif nur wertlich oder örtlich, nicht aber für ganze Bezirke erfolgen könne. Das Arbeitsgericht gab der Anfechtungsklage statt, das Landesarbeitsgericht Duisburg dagegen wies die Anfechtungsklage ab. Das Landesarbeitsgericht erblickt zwar gleich dem Verband Nordwest in dem Schiedsspruch einen „Einbruch" in den Manteltarif, hält diesen Einbruch aber für belanglos.

Das Reichsarbeitsgericht wird nunmehr

drei Fragen

zu untersuchen haben.

Zunächst die formelle Frage der Zulässigkeit des Schiedsspruchs, der nur mit der Stimme des Schlichters (des Vorsitzenden der Schlichterkammer) gefällt ist.

Die andere Frage betrifft den Streit über den vorliegenden „Einbruch" in den Manteltarifvertrag. Die weitverbreitete Anschauung, daß der Einbruch vom Landesarbeitsgericht festgestellt sei und diese Feststellung als tatsächliche Feststellung vor dem Reichsarbeitsgericht nicht anfechtbar sei, beruht auf einer Verkennung der Rechtsnatur der Streitfrage. Tatsächlich ist die Frage eine reine Rechtsfrage; denn es handelt sich bei ihr um die Auslegung von Rechtsnormen, nämlich um die Auslegung der in Betracht kommenden Tarifverträge.

Endlich wird das Reichsarbeitsgericht darüber zu entscheiden haben, ob ein Schiedsspruch überhaupt dann nichtig wird, wenn dieser Schiedsspruch einen „Einbruch" in die laufenden Tarifverträge enthält. Die Arbeitgeber können sich zur Verteidigung ihres Standpunktes, daß ein unberechtigter „Einbruch" vorliege, auf eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts stützen, die vom Landesarbeitsgericht Duisburg übergangen worden ist. (Das Landesarbeitsgericht meint in dieser Beziehung, daß die Schlichtungsbehörde ein Recht zum Eingreifen in bestehende Tarifverträge hätte, wenn dazu eine Staatsnotwendigkeit vorliege.) Die Gewerkschaften werden demgegenüber auf die Geschichte des Abbruchs des Ruhrstreiks verweisen und damit die Rechtmäßigkeit des „Einbruchs" darzutun suchen.

Der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts, die von größter Bedeutung für alle Wirtschaftskreise ist, sieht man sowohl auf Arbeitgeber- als auch auf Arbeitnehmerseite mit größter Spannung entgegen.

*

Neues Eingreifen des Reichsministers Severing.

Eingehende Verhandlungen in Dortmund. — Die neuen Schwierigkeiten in der Gruppe Nordwest noch nicht behoben. — In acht Tagen wiederum Verhandlungen.

h **Dortmund**, 15. Januar 1929.

In der Gruppe Nordwest sind neue Schwierigkeiten entstanden, die unter Umständen die Arbeitskämpfe wieder aufleben lassen könnten. Gegenstand der neuen Streitigkeiten ist die Auslegung des Seperingschen Schiedsspruches durch die Arbeitgeber. Es handelt sich dabei um

Meinungsverschiedenheiten über den Lohn und die Arbeitszeit.

Wie die Arbeitnehmer mitteilten, werden Arbeiter, die im Zeitlohn arbeiten, zu Akkord- und Prämienarbeitern erklärt, um damit an den im Schiedsspruch vorgesehenen Lohnerhöhungen vorbeizukommen. Die Vorschrift, wonach Akkordarbeiter mindestens 15 Prozent über ihren Tarifstundenlohn verdienen müssen, werden nicht befolgt. Bezüglich der Arbeitszeit suchten die Werke, so behaupten die Arbeitnehmer weiter, den Kreis der für die Arbeitszeitverkürzung in Betracht kommenden Arbeiter so eng wie nur eben möglich zu ziehen. Auch bezüglich des Vorliegens von wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die für die Festlegung der Arbeitszeit Voraussetzung sind, herrsche auf seiten der Arbeitgeber große Weitherzigkeit, während die wirtschaftliche Notwendigkeit von den Arbeitnehmern bestritten werde.

Heute vormittag trat

Reichsminister Severing

in Dortmund ein und verhandelte im Stadthaus zunächst mit den Vertretern der Nordwestgruppe und dann mit den Vertretern der Gewerkschaften über alle diese Meinungsverschiedenheiten, die sich bei der Auslegung des Schiedsspruches in der Praxis ergeben haben. An der Sitzung nahmen teil sechs Arbeitgeber und sechs Arbeitnehmer. Unter den Vertretern der Arbeitgeber befanden sich Syndikus Dr. Grauert von der Nordwestgruppe, Dr. Raabe von den Vereinigten Stahlwerken und Direktor Kunze von der Friedr.-Krupp-A.-G.

Zu Anfang nahm die Sitzung einen erregten Verlauf. Die beiden Parteien trugen Auffassungen vor, die sehr unklar lagen, so daß Reichsminister Severing zum Schluß der Forderung Ausdruck gab, daß beide Parteien für ihre Behauptungen

genaue Unterlagen

beibringen müßten. Es lag in der Absicht des Ministers, heute zu einer Einigung zu kommen, jedoch war die Möglichkeit dazu nicht vorhanden. Der Minister hat sich deshalb gezwungen, die Sitzung aufzuheben und innerhalb der nächsten acht Tage eine neue Sitzung einzuberufen. Nachmittags um 4 Uhr fuhr der Minister wieder nach Berlin zurück.

Ueber die Auslegung der strittigen Fragen durch den Minister

erfahren wir noch folgendes:

„Nach dem Wortlaut des Schiedsspruches regele sich

die Entlohnung

für die Zeit von der Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 31. Dezember 1928 nach dem für verbindlich erklärten Schiedsspruch vom 27. Oktober 1928. Die festgelegte Frist gelte für alle Arbeiter, ob sie ausgesperrt waren oder nicht, oder ob sie während der Aussperrungszeit Notstandsarbeiten verrichteten. Es würde den Grundsätzen der Billigkeit widersprechen, wenn man im Schiedsspruch, der den Lohnstreit beenden sollte, den Arbeitern, die aus irgend einem Grunde von der Aussperrung nicht betroffen wurden und darum ohnedin besser gestellt waren, in der Lohnregelung eine weitere Besserstellung durch eine Vordatierung einräumen würde.

Anders sei die Frage zu beantworten, wenn man sie nicht nach der Auffassung des Schiedsrichters, sondern vom Standpunkte der Produktion stelle. Dann würde anerkannt werden müssen, daß insbesondere die Notstandsarbeiter in der Kampfzeit auch der Allgemeinheit nützliche Dienste geleistet haben. Würden die Arbeitgeber im Hinblick auf diese Dienste, den Arbeitern, die nicht ausgesperrt waren, die Zulage schon vom 1. November 1928 an zubilligen, so wären Bedenken dagegen nicht zu erheben. Eine rechtliche Verpflichtung aus dem Schiedsspruch bestehe jedoch nicht. Die Zulage regele sich nach den Staffeln der Tabelle, gleichgültig, ob es sich dabei um Facharbeiter, angelernte Arbeiter oder Hilfsarbeiter handele. Die wertlichen und örtlichen tariflichen Zulagen werden, wie aus dem Wortlaut des Schiedsspruches klar hervorgeht, durch die neue Lohnregelung nicht berührt, können also weder beseitigt, noch angerechnet werden.

Der Satz: „Ein bestimmter Mindestverdienst wird dabei nicht gewährleistet", sei im Schiedsspruch nicht beseitigt. Streitigkeiten über seine Bedeutung und Wirkung können nach des Ministers Ansicht nur dann entstehen, wenn die Voraussetzungen des Vorderlohnes (Durchschnittsarbeiter, gesteigerte Höchstleistung und normale Betriebsverhältnisse) einzeln oder insgesamt nicht gegeben sind. In diesen Fällen sei durch betriebliche Vereinbarungen der Mangel abzustellen.

Einen großen Raum nahmen die Auslegungen der Bestimmungen über

die Arbeitszeit

ein. Der Minister hob hervor, daß die wöchentliche Arbeitszeit von 52 Stunden in der Tat den Normalzustand darstelle. Das wirtschaftliche Erfordernis zur Leistung einer weiteren Mehrarbeit bis zu zwei Stunden in der Woche sei gegeben, wenn die vorhandenen betrieblichen Einrichtungen nicht genügen, um eine geregelte Arbeitsweise mit anderen Betriebsabteilungen zu ermöglichen oder die vorliegenden Aufträge termingemäß zu erledigen. Bei Betriebseinschränkungen sei in den davon betroffenen Betrieben das wirtschaftliche Erfordernis zur Mehrarbeit nicht gegeben. Dasselbe gelte sinngemäß auch für die Wassergasschweißereien. Durch den Schiedsspruch seien ausdrücklich nur die Walzanlagen des Blechwerkes der Firma Krupp-A.-G. zur Herabsetzung der Arbeitszeit verpflichtet worden. Eine rechtliche Verpflichtung der gleichen Art liege für Walzanlagen anderer Werke des Tarifgebietes nicht vor. Es war allerdings beabsichtigt, alle in Walzanlagen beschäftigten Arbeiter in die Schutzmaßnahme der Arbeitszeitverkürzung einzubeziehen. In einer freiwilligen Angleichung der Walzanlagen des Wittener und etwa weiterer Werke an die für die Walzanlagen von Krupp getroffene Regelung liege die Möglichkeit, den tatsächlich bestehenden Mangel auszugleichen.

Die Arbeitszeitverkürzung für Sandstrahlbläsereien gelte nach dem Wortlaut und Sinn des Schiedsspruches für alle Werke mit Sandstrahlbläsereien. Es komme die ganze Abteilung des Ofenbetriebes in Frage.

Für die Regelung der Arbeitszeit in den Zementfabriken in den durchgehenden Betriebsabteilungen (Ofenbetrieben), die allgemein auf 48 Stunden, im übrigen auf 52 in den sechs Wochentagen festgesetzt ist, empfahl der Minister, daß sich die Vertragsparteien mit den Regierungspräsidenten von Arnsberg und Düsseldorf ins Benehmen setzen müßten, um den gesetzlichen Bestimmungen und den Bestimmungen des Schiedsspruches zu entsprechen."

Aus Westfalen und Rheinland.

Vier Personen durch Gas vergiftet.

* **Bochum**, 15. Jan. In der Nacht von Samstag auf Sonntag ereignete sich im Stadtteil Bochum-Westmar, im Hause Marktstraße 393, ein Unfall, der leicht mehrere Menschenleben hätte fordern können. Ein Einwohner des Hauses erwachte mitten in der Nacht, als sich bei seinen Kindern Brechreiz einstellte, und bemerkte sofort, daß die Räume stark vergast waren. Ein herbeigerufener Arzt stellte gefährliche Vergiftungen fest und ordnete beschleunigte Einlieferung einer erwachsenen Person und von 3 Kindern in ein Bochumer Krankenhaus an. Bei einzelnen Betroffenen war bereits Betäubung eingetreten, doch besteht bei keinem Kranken Lebensgefahr. Die Rohrbruchstelle wurde im Laufe des Sonntags nach längerem Nachgraben in der Nähe des Hauses gefunden und der Schaden bald beseitigt.

Schwere Schlägerei.

h **Dortmund**, 15. Jan. In einer Wirtschaft an der Rheinischenstraße entstand gestern zwischen einer größeren Anzahl jungen Leuten eine schwere Schlägerei, nachdem man vorher dem Alkohol eifrig zugesprochen hatte. Im Laufe des Zusammenseins trank ein Herr mit einer Dame Bruderschaft. Der Bräutigam der Dame war darüber so ärgerlich, daß er dem Nebenbuhler mehrere Ohrfeigen verabreichte. Dieser schlug jedoch wieder, so daß nun eine regelrechte Schlägerei einsetzte. Da die Streitenden nun von dem Wirt auf die Straße gesetzt wurden, fand die Schlägerei hier ihre Fortsetzung. Aus den ganzen jungen Leuten hatten sich zwei Parteien gebildet, die sich nun gegenseitig mit Messern, Schlagringen und sonstigen Gegenständen bearbeiteten. Einer wurde hierbei so schwer verletzt, daß er bewußtlos zusammenbrach und davongetragen werden mußte. Außerdem erhielten noch vier Personen erhebliche Stich- und sonstige Verletzungen. Die Polizei sorgte für die Verletzten und die Wiederherstellung der Ruhe.

— **Dortmund**, 15. Jan. Der Provinzial-Wirteverband Westfalen hat beschlossen, in der Zeit vom 27. September bis 6. Oktober 1929 eine Gastwirtsmesse in Dortmund abzuhalten.

h **Hörde**, 15. Jan. Die Volksbefragung über das zukünftige Schicksal des Landkreises hatte folgendes Ergebnis: Von insgesamt 75 397 Wahlberechtigten beteiligten sich 70 801. Hiervon war allerdings eine außerordentlich hohe Zahl, nämlich rd. 7500 Stimmzettel, ungültig. Von den abgegebenen Stimmen sprachen sich 49 233 oder rd. 70 Prozent für die Erhaltung des Landkreises Hörde aus. Für die Zuteilung nach Dortmund stimmten nur 9638, für die Zuteilung nach Witten 3630, für die Zuteilung nach Hamm 623, und für die Zuteilung nach Hagen 215. Mit dieser Volksbefragung hat der Landrat des Landkreises Hörde zweifellos festgestellt, daß die übergroße Mehrzahl der Bevölkerung für die Erhaltung des Landkreises ist und von einer Auflösung des Kreises beim Zuschlagung zur Stadt Dortmund, wie es in dem Gesetzentwurf des Innenministers vorgesehen ist, der geringste Teil etwas wissen will. Ob er jedoch mit der Volksbefragung den gewünschten Erfolg haben wird, muß dahingestellt bleiben.

Zwei Kinder verbrannt.

h **Essen**, 15. Jan. Das 2½jährige Kind einer hiesigen Familie in der Dorstenerstraße kam, als es mit einer Zelluloidpuppe spielte, dem Ofen zu nahe, wodurch die Puppe in Brand geriet. Im Nu stand das Mädchen in hellen Flammen. Trotzdem Hilfe sofort zur Stelle war, erlitt die Kleine so schwere Brandwunden, daß es kurz nach der Einlieferung in das Krupsche Krankenhaus verstarb. — Die 3jährige Margarete B. aus der Windmühlenstraße war vor etwa einer Woche in einen mit heißem Wasser gefüllten Eimer gefallen, den die Mutter auf die Erde hingestellt hatte. Schwer verbrüht wurde die Kleine dem Krankenhaus zugeführt, wo sie jetzt nach qualvollen Leiden und furchterlichen Schmerzen gestorben ist.

Dänische Butter im Ruhrgebiet.

h Aus dem Ruhrgebiet, 15. Jan. Durch die Zeitungen ging dieser Tage die Nachricht, daß dänische Molkereiproduzenten in der Ausstellungshalle in Essen Räume gepachtet hätten, um dänische Butter und Käse dort auszustellen und zum Verkauf zu bringen. In der Lohnregelung eine weitere Besserstellung durch eine Vordatierung einräumen würde.

Anders sei die Frage zu beantworten, wenn man sie nicht nach der Auffassung des Schiedsrichters, sondern vom Standpunkte der Produktion stelle. Dann würde anerkannt werden müssen, daß insbesondere die Notstandsarbeiter in der Kampfzeit auch der Allgemeinheit nützliche Dienste geleistet haben. Würden die Arbeitgeber im Hinblick auf diese Dienste, den Arbeitern, die nicht ausgesperrt waren, die Zulage schon vom 1. November 1928 an zubilligen, so wären Bedenken dagegen nicht zu erheben. Eine rechtliche Verpflichtung aus dem Schiedsspruch bestehe jedoch nicht. Die Zulage regele sich nach den Staffeln der Tabelle, gleichgültig, ob es sich dabei um Facharbeiter, angelernte Arbeiter oder Hilfsarbeiter handele. Die wertlichen und örtlichen tariflichen Zulagen werden, wie aus dem Wortlaut des Schiedsspruches klar hervorgeht, durch die neue Lohnregelung nicht berührt, können also weder beseitigt, noch angerechnet werden.

Der Satz: „Ein bestimmter Mindestverdienst wird dabei nicht gewährleistet", sei im Schiedsspruch nicht beseitigt. Streitigkeiten über seine Bedeutung und Wirkung können nach des Ministers Ansicht nur dann entstehen, wenn die Voraussetzungen des Vorderlohnes (Durchschnittsarbeiter, gesteigerte Höchstleistung und normale Betriebsverhältnisse) einzeln oder insgesamt nicht gegeben sind. In diesen Fällen sei durch betriebliche Vereinbarungen der Mangel abzustellen.

Einen großen Raum nahmen die Auslegungen der Bestimmungen über

die Arbeitszeit

ein. Der Minister hob hervor, daß die wöchentliche Arbeitszeit von 52 Stunden in der Tat den Normalzustand darstelle. Das wirtschaftliche Erfordernis zur Leistung einer weiteren Mehrarbeit bis zu zwei Stunden in der Woche sei gegeben, wenn die vorhandenen betrieblichen Einrichtungen nicht genügen, um eine geregelte Arbeitsweise mit anderen Betriebsabteilungen zu ermöglichen oder die vorliegenden Aufträge termingemäß zu erledigen. Bei Betriebseinschränkungen sei in den davon betroffenen Betrieben das wirtschaftliche Erfordernis zur Mehrarbeit nicht gegeben. Dasselbe gelte sinngemäß auch für die Wassergasschweißereien. Durch den Schiedsspruch seien ausdrücklich nur die Walzanlagen des Blechwerkes der Firma Krupp-A.-G. zur Herabsetzung der Arbeitszeit verpflichtet worden. Eine rechtliche Verpflichtung der gleichen Art liege für Walzanlagen anderer Werke des Tarifgebietes nicht vor. Es war allerdings beabsichtigt, alle in Walzanlagen beschäftigten Arbeiter in die Schutzmaßnahme der Arbeitszeitverkürzung einzubeziehen. In einer freiwilligen Angleichung der Walzanlagen des Wittener und etwa weiterer Werke an die für die Walzanlagen von Krupp getroffene Regelung liege die Möglichkeit, den tatsächlich bestehenden Mangel auszugleichen.

Die Arbeitszeitverkürzung für Sandstrahlbläsereien gelte nach dem Wortlaut und Sinn des Schiedsspruches für alle Werke mit Sandstrahlbläsereien. Es komme die ganze Abteilung des Ofenbetriebes in Frage.

Für die Regelung der Arbeitszeit in den Zementfabriken in den durchgehenden Betriebsabteilungen (Ofenbetrieben), die allgemein auf 48 Stunden, im übrigen auf 52 in den sechs Wochentagen festgesetzt ist, empfahl der Minister, daß sich die Vertragsparteien mit den Regierungspräsidenten von Arnsberg und Düsseldorf ins Benehmen setzen müßten, um den gesetzlichen Bestimmungen und den Bestimmungen des Schiedsspruches zu entsprechen."



Urheber-Rechtschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa. (1

(Nachdruck verboten).

Kanarienvögel nannte er die Steinauer Gäule, die Erde Dreck, und wenn man von Wiesen sprach, lachte er. Das waren Blumentöpfe nach seiner Meinung und keine Wiesen.

Und erst die Menschen!

Die Knechte waren Herren und banden sich zum Abend den Kragen um. Die Mägde gingen in seidenen Fähnchen zum Tanz. Ueber Nacht rutschte man nach Berlin und hatte am Morgen nicht ausgeschlafen. Hier war alles verkehrt und umgewandelt.

Und Bauern gab es hier keine mehr. Es gab nur noch Gutsbesitzer und Landwirte.

Doch — drei Bauern unter dreitausend Agrariern, die gab es noch. Den Großsteinauer Kaden, den Finkenschlager Sohr und einen in Niederneidberg, der Liebetrau hieß. Das waren die einzigen.

Dort waren Herrschaft und Bedienstete noch eine große Familie. Dort standen Herr und Knecht noch treu zusammen, nicht gegeneinander. Und dort waren Felder und Pferde und Kühe noch „unsere" Felder und „unsere" Pferde und „unsere" Kühe. Und die Herrschaft war „unsere" Herrschaft und die Bediensteten waren „unsere" Leute. Dort sorgte sich noch eines um das andere.

Aber sonst?! Auf allen anderen Wirtschaften?!

Nein, es war nicht schön in Großsteinau.

Und eines Tages, als es gar nicht mehr hatte gehen wollen, hatte der alte Kerst mit seiner Tochter Grete gesprochen. Er hatte keine Umstände gemacht und auch kein Hehl aus seinem Widerwillen gegen die märkischen Verhältnisse.

Dann hatte er fest und bestimmt gesagt:

„So! Nun mußt Du mir einen Gefallen tun, wie ich Dir einen tat."

Grete hatte den Vater mit großen Augen angesehen. Sie war über seine Worte verwundert gewesen.

Seit wann rechnete der Vater auf? Seit wann stellte er Dienst gegen Dienst? Seit wann ward die Herzenshandlung für ihn zum Geschäft? Seit wann ließ er sich eine Gutat zurückerstatten?

Das hatte er früher nicht getan. In Steinpöhl ganz gewiß nicht. Er hatte geholfen, um zu helfen und geschenkt um zu schenken. Dank war ihm stets peinlich gewesen.

Tue Gutes und wirf es ins Meer, im Salze wirst du es wiederfinden.

Diese Weisheit des Orients war auch die Seine gewesen. Und heute tat er wie alle Finkenschlager und Steinauer taten: Er hielt die Linke hin, weil die Rechte gegeben hatte. Das mochte Grete gar nicht behagen.

„Welchen Gefallen soll ich Dir tun?" hatte sie gefragt.

„Heiraten", war die kurze Antwort gewesen.

Sie war zu Tode erschrocken.

Als Begründung seines Ansinnens hatte der Vater hinzugesetzt:

„Ich werde alt. Ich habe es satt. Ich mag nicht mehr. Meine letzten Lebensjahre will ich nicht an diesen dürftigen märkischen Boden setzen, der den Schweiß trinkt, aber nichts hergibt. Mich bindet hier nichts."

„Und deshalb muß ich heiraten?" hatte Grete gefragt.

Der Alte hatte genickt.

„Oder verkaufen", hatte er geantwortet. „Von beiden eines."

„Ich werde es mir überlegen", hatte Grete erwidert und war hinausgegangen.

*

Sie hatte es sich überlegt.

Großsteinau verlassen — nein! In Sohrs Nähe hatte sie Ruhe gefunden. Sie hatte ihn oft gesehen; denn ihre Felder grenzten aneinander. Gesprochen hatte sie ihn während der zwei Jahre nur ein einziges Mal.

Aber Claus Kaden, Sohrs Sohn aus erster Ehe seiner Frau, war jeden Tag herübergekommen und hatte vom Vater erzählt.

Nein, nicht verkaufen! Nie!

Der liebe Junge sollte weiter zu ihr kommen können und von daheim plaudern.

Der Junge hatte jeden Abend, wenn er wieder da hinüberging, unsichtbar ihr armes, wundes Herz in seinen kleinen Händen mit sich fortgetragen.

„Was wird nun, Grete?" hatte nach Wochen der Vater gefragt. „Ich möchte wissen, woran ich bin. Den Erich Wetter hab' ich schon gesprochen."

„Freundlich von Dir, daß Du es tatest. Dann schick ihn mir nach Feierabend", hatte Grete geantwortet, und der Alte hatte hinausgelacht:

„Das ist vernünftig!"

Natürlich vernünftig, hatte Grete gedacht. Sehr vernünftig ist das. Hier geschieht so alles nur mit Vernunft. Das Herz wird ausgeschaltet. Ganz bestimmt wird es nicht gefragt. Es hat nichts zu sagen. Es tickackt in der Brust und pumpt das Blut durch den Körper.

Basta! Schluß!

*

Und Erich Wetter war gekommen. Nicht schüchtern! Strahlend und siegessicher!

Und hatte von Liebe zu sprechen begonnen.

Grete hatte ihn aber so sonderbar angesehen, daß er mitten im Satze den Mund geschlossen hatte. So betroffen war er gewesen.

„Liebe? Liebe?! Wer spricht denn von Liebe?" hatte Grete erwidert. „Wir heiraten. Das ist alles. Du bekommst hundertfünfzig Morgen Land und was sonst noch dazu gehört. Weiter nichts!"

„Und Dich!"

„Und mich. Hm ja. Natürlich! Das aber ist nicht der Rede wert. Bespricht Dich mit Vater und bestelle das Aufgebot."

„Und wen soll ich zur Hochzeit bitten?"

Einen Moment nur hatte Grete sinnend gestanden, dann hatte sie erwidert:

„Außer Claus Kaden niemand!"

„Niemand?! Aber — —"

„Gar nicht aber! Noch bin ich nicht verheiratet, noch habe ich meinen Willen, noch kann ich bestimmen. Es wird, wie ich es will, oder es wird gar nicht."

Erich Wetter hatte nur bedauernd die Schultern heben und sich widerspruchslos bescheiden können. — —

Und dann hatte sie Hochzeit gehalten. Die hatte einer Leichenfeier nicht unähnlich gesehen.

Nach dem Gottesdienst sollte die Trauung sein, hatte Grete bestimmt, weil sie geglaubt hatte, da mit ihrem Bräutigam, dem Pastor, den beiden Zeugen, Claus und ihrem Herzeleid allein sein zu können.

Aber als der Gottesdienst vorbei gewesen war, war keiner der Andächtigen nach Hause gegangen. Diese Trauung hatten alle sehen wollen. Die Steinauer und die Finkenschlager! Kirchenstühle und Emporen waren bis auf den letzten Platz besetzt gewesen.

Pastor Lachmann hatte seine Predigt beendet gehabt, die Brautleute zusammengegeben, ihre Ringe gewechselt und den Segen gesprochen.

Dann hatte Rektor Mohrhardt den Hellerschen Choral gespielt: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen."

Dann aber war etwas eingetreten, dessen je erlebt zu haben, sich niemand entsann.

Als nämlich der letzte Ton verklungen war, war Claus Kaden zu Grete getreten und hatte ihr glückwünschend die Hand geküßt. Wie ein richtiger kleiner Kavalier.

Und Grete hatte den Jungen in die Arme genommen, an sich gedrückt und war — wie eine Flamme verhaucht — bewußtlos an den Stufen des Altars zusammengesunken.

Man hatte sie nach Hause tragen müssen.

Das war ihre Hochzeit gewesen. — — —

Nun war Grete Kerst schon seit zehn Jahren Frau Wetter.

Erstes Kapitel.

„Offen und ehrlich, mein lieber Junge — feig bist Du! Nichts weiter als feig", sagte Friedrich Karl Sohr, der Herr von Finkenschlag, zu seinem Sohne Claus Kaden, der der ersten Ehe seiner Mutter entstammte und ziemlich heiteren dem „alten Herrn" ins Gesicht sah.

Claus Kaden studierte in Berlin und hatte soeben — wie man das zweckmäßigerweise immer erst wenige Stunden vor der Abreise tut — Schulden und andere unerfreuliche Dinge bekannt. Nicht das erstemal. Schon oft!

Immer hatte der Stiefvater, der ihm wie ein leiblicher Vater war, in den Beutel gegriffen und schweigend bezahlt. Heute ausnahmsweise aber nicht.

Das Bekenntnis Claus Kadens hatte regelmäßig mit der Versicherung geendet: „Es soll nicht wieder vorkommen." Und als er auch heute wieder diese Versicherung gegeben hatte, waren die gefürchteten Falten auf der Stirn des Vaters erschienen und jene Worte gefallen, die den Jungen aufblicken ließen.

„Feig?! Du urteilst hart", sagte er nach peinlichem Schweigen.

Sohr neigte zweifelnd den Kopf zur Seite und sah seinen Jungen lange an. Dann stand er plötzlich auf, legte ihm den Arm um die Schulter und schob ihn zur Tür.

Diese öffnete er. Er sagte:

„Feig sind alle diejenigen, die dem Erkannten nicht gerade entgegengehen, sondern in Angst und Bangen um das Erkannte herumschleichen. Das überleg Dir mal, mein Sohn."

Damit drängte er ihn sanft über die Schwelle und schloß die Tür.

*

Im Garten unterm Nußbaum, da, wo sein Vater als Knecht so oft gesessen hatte, saß Claus und dachte nach über die harten Worte „seines alten Herrn".

Er empfand, daß sie gutgemeint waren. Das linderte den Schmerz über die Erkenntnis ihrer Richtigkeit. Aber wenn auch, es blieb doch von diesem Wehgefühl ein bitteres Restchen zurück.

Erkanntes Unrecht und erkannte Schwäche können nicht ausgelöscht werden. Noch nach Jahren und Jahrzehnten verursacht das Erinnern wehe Stunden.

Claus ballte die Hände zu Fäusten. Nicht vor Wut, aber aus Scham.

Zehnmal schon hatte er dem Vater versprochen, sich ändern zu wollen, den Leichtsinn zu bekämpfen, festzubleiben den Freunden gegenüber, ernstlich zu arbeiten und der Ellis zu entsagen, die die Tochter seiner Wirtin war.

(Fortsetzung folgt.)

den. Man konnte durch diese Rasse den Eindruck gewinnen, als ob ein Sturmangriff der damischen Molkereien auf das Ruhrgebiet beabsichtigt sei. In den Reihen der westdeutschen Produzenten hat diese Nachricht großes Aufsehen erregt, zumal doch gegenwärtig von deutscher Seite durch Errichtung von fünf großen Molkereizentralen in Deutschland (jene für Westdeutschland soll in Essen geschaffen werden) lebhafte Anstrengungen gemacht werden, der deutschen Butter stärkeren Absatz zu erschließen. Wie wir erfahren, ist bei der Ausstellungsleitung in Essen von einer Buchung von Ausstellungsräumen nichts bekannt. Es handelt sich vielmehr bei der alarmierenden Nachricht um eine Verwechselung. Der dänische Butter- und Käsehandel wird sich an der in Essen in diesem Jahre stattfindenden „Rekofa", der Ausstellung des Reichsverbandes der Kolonialwaren- und Feinkosthändler, mit einer Sonderabteilung beteiligen. Diese Zusage ist soeben in Berlin eingetroffen und daraus vermutlich das Mißverständnis erwachsen. Man kann vom Standpunkt der deutschen Erzeuger aus übrigens auch diese Teilnahme der Dänen noch bedauern, wenn man auch unter dem Gesichtspunkt des Ausstellungsinteresses nichts dagegen einwenden möchte.

h **Essen**, 15. Jan. Im Betriebe der Zeche „Hagenbeck" geriet der 26jährige Bergmann Strober zwischen zwei Wagen. Er erlitt hierbei so schwere Quetschungen, daß er kurz darauf verstarb.

Ein Schulgebäude niedergebrannt.

* **Dellwig**, 15. Jan. Vorgestern wurden plötzlich die Wehren der Umgebung alarmiert, um zu einem Großfeuer in der Ebelkolonie abzurücken. Es brannte das zum Teil aus Fachwerk bestehende große Schulgebäude. Das Feuer fand an dem reichen Holzwerk gute Nahrung und verbreitete sich in rasender Schnelligkeit auf das ganze Gebäude. Die Wehren griffen mit Macht ein, doch konnten sie des Feuers nicht mehr Herr werden. Die Schule ist Eigentum der Stadt Essen, der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Das Mülheimer Gasunglück.

* **Mülheim**, 15. Jan. Den Bemühungen des Mülheimer Gaswerkes, die Ursache des Gasunglücks bei der Gaszuleitung zur Ziegelei des Steinbruchs Wenand zu entdecken, sind von Erfolg gewesen. An dem Bahndamm der Eisenbahnlinie Brosch—Saarn wurde, fast an der Oberfläche der Böschung, die schadhafte Stelle gefunden, und zwar an einer Muffe in der 50 Millimeter starken Abzweigung. Die Muffe war vermutlich unter Einwirkung von Witterungseinflüssen stark verrostet und wies eine schmale Oeffnung auf, der die todbringenden Gasmengen entströmt sind. Leider hat das Gasunglück noch ein zweites Opfer gefordert. Der Ziegelbrenner Hermann Pieper ist gestern an den Folgen der Gasvergiftung gestorben.

Einweihung des DHV.-Verbandshauses in Düsseldorf.

— **Düsseldorf**, 15. Jan. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat in Verfolg seines im Juni 1928 auf dem Verbandstag in Dresden aufgestellten Programms im Westen Deutschlands das erste große Verbandsheim vollendet. Der Verband errichtete in Düsseldorf an einer der schönsten Stellen der Stadt, Haroldstraße 37, ein imposantes Gebäude, das einmal die Räume enthält, in denen die gewerkschaftlich-geschäftlichen Angelegenheiten abzuwickeln sind, und zum andern der Düsseldorfer Mitgliedschaft des Verbandes die Räumlichkeiten bietet, die der Pflege der beruflichen Ertüchtigung der heranwachsenden jungen Kaufleute und der Entfaltung einer wirklich gediegenen deutschen Bildungsarbeit die Heimstätte abgeben sollen.

Aus Anlaß der am 20. Januar erfolgenden Weihe des Hauses findet im großen Vortrags- und Gesellschaftssaal des Verbandshauses ein Festakt statt, in den der Führer des D. H. V. Hans Bechly, Berlin, die Weiherede hält. Die prominentesten Vertreter der Düsseldorfer Behörden, der Wirtschaft, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen haben ihr Erscheinen zu diesem Festakt zugesagt. Namens der Stadt Düsseldorf wird Herr Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Lehr die Uebergabe des Hauses an die angestellte Kaufmannschaft der Stadt Düsseldorf persönlich vollziehen, außerdem wird der Präsident der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer, Kommerzienrat Dr. Poensgen seine Freude über diese Leistung des D. H. V. in Düsseldorf zum Ausdruck bringen. Der Westdeutsche Rundfunk wird aus dem Festakt heraus die Rede des Verbandsvorstehers, die Ansprachen des Oberbürgermeisters Dr. Dr. h. c. Lehr und des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Dr. Poensgen, über die Sender Aachen, Köln, Langenberg und Münster in der Zeit von 11 Uhr bis 11,40 Uhr übertragen.

ch **Köln**, 15. Jan. Wie die „Kölnische Zeitung" aus Emmerich meldet, ist im sogen. kleinen Grenzverkehr zwischen Deutschland und Holland insofern eine wesentliche Erleichterung eingetreten, als es nämlich den Zollbeamten beider Länder gestattet ist, Personen, die ihnen zuverlässig erscheinen, an den behördlichen Grenzübergangsstellen frei ohne Sichtvermerk nur für den kleinen Grenzverkehr die Grenze überschreiten zu lassen. Infolge dieser Erlaubnis ist es auch innerhalb des 15-Kilometerstreifens gestattet, bei Lösung von Rückfahrkarten für Autos und Straßenbahnlinien die Grenze ohne besonderen Ausweis zu überschreiten.

Die Berufungsverhandlung gegen Kölling und Hoffmann.

Die Ablehnung der Berliner Kriminalbeamten.

Der Mordprozeß Schröder wird wieder aufgerollt.

Hmb **Berlin**, 15. Jan. (Telegr.) Im Anschluß an den Magdeburger Prozeß gegen den Mörder Schröder waren gegen Landgerichtsrat Kölling und Landgerichtsdirektor Hoffmann eine Reihe Beschwerden und Anschuldigungen erhoben worden, die zu einem Verfahren gegen die beiden Richter vor dem Naumburger Oberlandesgericht führten. Dieses Gericht bestrafte Kölling mit einem Verweis und verurteilte Hoffmann zur Strafversetzung und 200 Mark Geldstrafe. Beide Parteien legten Berufung ein. Mit dieser Berufung befaßte sich der Disziplinarrat des Kammergerichts im April 1928; nach dreitägiger Verhandlung wurde die Sache auf unbestimmte Zeit vertagt, weil neue Beweiserhebungen angestellt werden mußten. Unter dem Vorsitz des Kammergerichtspräsidenten Tigges begann nun heute vor dem großen Disziplinarsenat des Kammergerichts von neuem die Berufungsverhandlung gegen die beiden Magdeburger Richter. Der Berichterstatter von Krey gab einen Gesamtüberblick über den Mordprozeß Schröder und über die Angriffe, die im Anschluß an diesen gegen die Behörden und einzelne Beamte erhoben wurden. Insbesondere wird gegen Kölling u. a. vorgebracht, er habe sich nicht lediglich von seiner richterlichen Ueberzeugung leiten lassen, und gegen Hoffmann, er habe Kölling dahin beeinflußt, einer Anordnung des Landgerichtspräsidenten zuwiderzuhandeln.

Als erster Anklagepunkt kam der Brief zur Erörterung, den Kölling am 30. Juni 1926 an den Magdeburger Polizeipräsidenten richtete zur Begründung seiner Ablehnung der Berliner Kriminalbeamten und den er gleichzeitig in der Presse veröffentlichte. In dem Brief wurde die Einstellung eines gegen Kriminalkommissar ten Holt schwebenden Verfahrens verlangt. Landgerichtsrat Kölling erklärte, er habe den Brief zusammen mit Landgerichtsdirektor Hoffmann geschrieben, um die ihm aufgedrängten Berliner Kriminalkommissare loszuwerden. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Landgerichtsrat Kölling nach Aussage verschiedener Zeugen sich zunächst bereit gezeigt habe, mit den Berliner Beamten zusammenzuarbeiten. Landgerichtsdirektor Hoffmann erklärt dem gegenüber, das müsse ein Irrtum der Zeugen sein.

Es gelangt sodann eine Aussage des damaligen Regierungsdirektors und jetzigen Berliner Vizepolizeipräsidenten Weiß zur Verlesung, in der dieser die gegen ihn von den Angeschuldigten erhobenen Vorwürfe der bewußten Irreführung der Oeffentlichkeit zurückweist. Weiß erklärt, den Vorwurf der bewußten Irreführung der Oeffentlichkeit könne man eher dem Untersuchungsrichter Kölling machen, der, nachdem durch die Besprechung im Oberpräsidium eine Einigung erzielt war, am gleichen Tage in den Magdeburger Zeitungen einen Artikel erscheinen ließ, der schwere Vorwürfe gegen Busdorf erhob. Kölling erklärte, er habe seine Bedenken gegen die Beschäftigung Busdorfs stets aufrecht erhalten und sich mit der weiteren Zusammenarbeit nur einverstanden erklärt, weil er befürchtete, daß ihm im Falle der Ablehnung auch ten Holt wieder fortgenommen werden würde.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Anregung zur Veröffentlichung der an den Magdeburger Polizeipräsidenten und die Presse gerichteten Briefe von ihm oder von Herrn Hoffmann ausgegangen sei, erwiderte Kölling: Wir waren einer Meinung. Hoffmann hat den Entwurf gemacht, weil ich total überlastet war.

Zu einer Feststellung des Naumburger Urteils, wonach bei der Besprechung des Entwurfes Kölling Bedenken gegen den Satz über den Verdacht der Begünstigung geäußert habe, erklärte Kölling, er habe solche Bedenken nicht gehabt, es habe sich lediglich darum gehandelt, ob dieser Satz aufgenommen werden sollte oder ob er auf andere Weise durch einen Strafantrag gegen Busdorf vorgehen sollte. Hoffmann erklärte dem gegenüber, daß Kölling ebenso wie er tatsächlich Bedenken gehabt habe, ob man den Ausdruck Begünstigung gebrauchen sollte. Dies sei aber nicht zu umgehen gewesen, weil es der Hauptgrund für die Ablehnung der Berliner Beamten war.

Auf eine Frage des Beisitzers Großmann bestätigte Kölling, daß er damals die Auffassung hatte, er würde sich direkt strafbar machen, wenn er mit den Berliner Beamten zusammenarbeitete, da diese sämtlich bestimmte Instruktionen hatten, um das Verfahren in eine andere Bahn zu bringen.

*

Der Versicherungsskandal im Reichsentschädigungsamt.

△ **Berlin**, 15. Jan. (Telegr.) In der Bestechungsaffäre beim Reichsentschädigungsamt ist der „Voss. Ztg." zufolge gegen die beiden beteiligten Regierungsräte und den Direktor der Versicherungsanstalt die Untersuchung wegen aktiver und passiver Bestechung, Verrats von Amtsgeheimnissen und Untreue bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen erhielten die beiden Beamten für jede Adresse von Geschädigten mit vom Reich anerkannten Entschädigungsforderungen von der Versicherungsgesellschaft eine Provision. Außerdem wurde ihnen von der Versicherungsgesellschaft für den Fall des Ausscheidens aus dem Reichsentschädigungsamt eine Anstellung zugesichert. Die Versicherungsgesellschaft trat sodann an die Geschädigten heran und bot ihnen für ihre Forderungen an das Reich die Hälfte des wirklichen Wertes, der sofort in bar zur Auszahlung gebracht werden sollte. Einige Geschädigte, die sich in großer Not befanden, haben tatsächlich dieses außerordentlich verlustreiche Geschäft abgeschlossen, das der Versicherungsgesellschaft in wenigen Jahren einen absolut sicheren Gewinn von 100 Prozent einbringen mußte.

Die beiden Regierungsräte aus dem Reichsentschädigungsamt geben an, daß sie in einer Berliner Zeitung ein Inserat gelesen hätten, in dem eine Gesellschaft Vertreter für das Versicherungsfach gesucht hätte. Da die beiden Regierungsräte mit ihrem baldigen Abbau rechnen mußten, hätten sie sich schriftlich um Vertreterposten beworben und dann mündlich mit dem Direktor B. verhandelt. Dabei sei auch zur Sprache gekommen, daß das Reichsentschädigungsamt bzw. das Reich es versäumt hätten, eine Kreditorganisation zu schaffen, mit deren Hilfe die Geschädigten in den Besitz von Bargeld schnell und ohne große Provisionszahlungen kommen könnten. Die beiden Beamten hätten dann der Versicherung Namen von Geschädigten genannt, und auf Grund dieser Kenntnis sei die Versicherungsgesellschaft dann an einzelne Personen herangetreten. Ein Geschäftsabschluß sei nicht zustande gekommen. Die Betreffenden bestreiten, daß sie eine Provision für diese Tätigkeit erhalten hätten, es sei ihnen auch keine feste Zusage gemacht worden, daß sie später bei der privaten Gesellschaft angestellt werden würden.

*

Die Gutachten in der Affäre Damm.

Hmb **Berlin**, 15. Jan. (Telegr.) Der Skandal beim Verbande öffentlicher Feuerversicherungsanstalten, dessen Direktor, Regierungsrat a. D. Paul Damm, durch unverantwortliche Kompetenzüberschreitungen dem Verbande einen Schaden von mindestens 3 Millionen Mark zugefügt hat, ist, nachdem die juristischen und medizinischen Gutachten vorliegen, in ein neues Stadium getreten. Unabhängig von diesen Gutachten sind zwischen dem Verband und dessen Hauptgläubigern, der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken, Vergleichsverhandlungen angebahnt worden, die eine befriedigende Lösung in Aussicht stellen. Das Rechtsgutachten des Hamburger Prof. Basarn bringt eindeutig zum Ausdruck, daß die von Damm getätigten Geschäfte außerhalb jeder Verbandstätigkeit lagen, und daß dieser Umstand den Vertragsschließern hätte bekannt sein müssen. Nach der Judikatur des Reichsgerichtes könne demnach von einer Verpflichtung des Verbandes nicht die Rede sein. Die Gegengutachten von dem früheren Vizepräsidenten des Oberverwaltungsgerichtes, Jesse, und dem früheren Staatssekretär Mügel im Justizministerium kamen zu dem Schluß, daß, wenn auch die Befugnisse Damms bei seinen Geschäften zweifelhaft seien, der Verband dennoch durch die Vollmacht des Ausschußvorsitzenden, Geheimrat von der Marwitz nach außen hin verpflichtet sei. Das medizinische Gutachten über den Geisteszustand des Regierungsrates Bach kommt zu dem Ergebnis, daß zwar eine verminderte Zurechnungsfähigkeit als Folge einer früheren Erkrankung, keineswegs aber geistige Unzurechnungsfähigkeit vorliege.

*

Betrügerischer Polizeibeamter.

Hmb **Berlin**, 15. Jan. (Telegr.) Vor dem großen Schöffengericht Charlottenburg stand heute als Angeklagter ein Polizeiassistent, der über 20 Jahre im Polizeidienst gestanden hat. Er hatte 35 gefälschte Fahrkarten und Postanweisungen in den Betrieb eingeschmuggelt. Die Namen der Absender waren erfunden, dagegen gingen die Fahrkarten an sein Postscheckkonto. Vier gefälschte Postanweisungen benutzte er, um bei Gläubigern Schulden abzudecken. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter erschwerter Fälschung öffentlicher Urkunden und wegen Betruges zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Das Verfahren gegen den Oberstleutnant Düsterberg abgelehnt.

Hmb Das Amtsgericht Prenzlau hat die Eröffnung des Hauptverfahrens in der Strafsache gegen den Stahlhelmführer Oberstleutnant a. D. Düsterberg in Halle wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik auf Kosten der Staatskasse abgelehnt.

Bauern schlagen einen Steuerbeamten nieder.

Hmb **Oldenburg**, 15. Jan. (Telegr.) In Südmoslesfehn (Oldenburg) hatte ein Vollstreckungsbeamter des Finanzamtes Oldenburg einen Landwirt aufzusuchen. An einer Straßenkreuzung traf er einige Landleute, die er nach dem Wege fragte. Als sich im Verlaufe der Unterhaltung herausstellte, daß der Beamte vom Finanzamt sei, schlugen die Landwirte den Beamten nieder und verletzten ihn so, daß er sich nur mit Mühe zur nächsten Ortschaft schleppen konnte.

Der neue Termin im Phosgengeschädigten-Prozeß.

Hmb **Hamburg**, 15. Jan. (Telegr.) Heute fand wieder ein Termin im Prozeß der Phosgengeschädigten gegen den Hamburger Staat statt. Die von Dr. John Behrend Loal beantragte einstweilige Verfügung gegen den Hamburger Staat auf teilweise sofortige Entschädigungszahlung an besonders schwer betroffene Giftgasopfer ist abgelehnt worden. Dr. Leon hat gegen diesen Beschluß Beschwerde eingelegt. Die Angelegenheit wird das Oberlandesgericht beschäftigen.

Begnadigt.

Hmb **Gleiwitz**, 15. Jan. Durch einen Gnadenakt des preußischen Staatsministeriums wurde die 31jährige frühere Dienstmagd Hanna Wolff, die am 25. April 1920 die 61 Jahre alte Mutter ihres Arbeitgebers im Beil überfallen, gemeuchelt und dann erdrosselt hatte und zum Tode verurteilt worden war, zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt. Die Verurteilte hatte nach ihrem Geständnis die Tat aus Liebe zu dem Sohne der Frau, die sich einer ehelichen Verbindung der beiden entgegenstellte.

Rauschgiftschmuggler in Baden verhaftet.

△ **Lörrach**, 15. Jan. (Telegr.) In Lörrach sind wiederum mehrere Personen verhaftet worden, die in dem Verdacht stehen, Rauschgifte von Deutschland in die Schweiz und über diese ins Elsaß geschmuggelt zu haben. Die verhafteten Personen traten als Obst- und Gemüsehändler auf dem Lörracher Wochenmarkt auf. Die Verbindung der Bande läuft bis nach Mülhausen i. E., wo vor einiger Zeit ein Mitglied dieser Bande verhaftet worden ist. Auch in der Schweiz sollen einige Mitglieder festgenommen worden sein.

Der Mord im Wiener Gerichtssaal

Hmb **Wien**, 15. Jan. (Telegr.) Der auf vier Tage berechnete Mordprozeß gegen den früheren Redakteur des „Neuen Wiener Journals", Oskar Pöffl, der im Juni 1928 im Verlaufe einer Gerichtsverhandlung seinen früheren Kollegen, den Redakteur des „Neuen Wiener Journals", Bruno Woll, durch vier Revolverschüsse tötete, hat heute begonnen. 40 Zeugen, vorwiegend Journalisten, sind geladen.

Gaberls Trick.

△ **Wien**, 15. Jan. (Telegr.) Nach Feststellungen des „Tag" hat Gaberl den Versuch, heiratslustige Männer durch Bestellung ins Konzert seiner Frau, Lisa Mayer, zu locken, vor etwa einem halben Jahre auch in Wien mit Erfolg angewendet. Damals leisteten der Aufforderung etwa 100 heiratslustige Herren Folge. Nach der ersten Pause verließen viele den Konzertsaal, doch ohne daß es zu einem Skandal kam.

Englischer Fischdampfer gesunken.

16 Mann ertrunken. — Sturm macht jede Hilfe unmöglich.

Hmb **Tromsö**, 15. Jan. (Telegr.) Drei deutsche Fischdampfer, die hier eingetroffen sind, berichten, daß der englische Fischdampfer „Thomas Hardy" im östlichen Teil des nördlichen Eismeeres mit 16 Mann untergegangen ist. Wegen des überaus stürmischen Wetters war es unmöglich, ihm Hilfe zu leisten.

*

Autobus in einen Fluß gestürzt.

Hmb **Pontevedra**, 15. Jan. (Telegr.) Nach einer Meldung aus Vivero ist ein Automobil, das eine Fußballmannschaft transportierte, in einen Fluß gestürzt. Zwei Personen wurden getötet, etwa 16 schwer verletzt.

*

Eis und Schnee.

Das Treibeis der Elbe.

Hmb **Hamburg**, 15. Jan. (Telegr.) Das Treibeis im Hafen nahm wieder stark zu. Der zeitweilig böige Westwind treibt das Eis von der Unterelbe in den Hafen und erschwert den Verkehr beträchtlich. Der Wasserstand, der sehr niedrig war, kam durch den Westwind wieder auf normale Höhe.

Schneeverwehungen in Schlesien.

Hmb **Breslau**, 15. Jan. (Telegr.) Der in den vergangenen Tagen herrschende starke Sturm hat in der näheren und weiteren Umgebung von Breslau große Schneeverwehungen verursacht. Auch im Kreise Schweidnitz sind infolge der Schneeverwehungen zahlreiche Verkehrsstörungen eingetreten. Aus dem Eulengebirge werden ebenfalls zahlreiche Schneeverwehungen gemeldet. Aus Liegnitz hört man, daß an vielen Stellen der Reichsstraßen die Schneewehen bis 1½ Meter hoch seien. Zwei Schneezüge sind dauernd damit beschäftigt, die Straßen freizuhalten.

*

Gasrohrbruch in Breslau.

Acht Todesopfer.

Hmb **Breslau**, 15. Jan. (Telegr.) Im Hause Schießwerderplatz 25 wurden heute morgen neun Personen der Familien Celbroda und Rüffer durch Gas vergiftet bewußtlos aufgefunden. Den Bemühungen der Feuerwehr ist es bisher gelungen, ein Kind wieder ins Leben zurückzurufen, die anderen Personen sind ins Krankenhaus geschafft worden. Es ist fraglich, ob sie gerettet werden können. Da das Haus keine Gasleitung besitzt, wird angenommen, daß infolge Bruches einer Rohrleitung in der Erde das Gas in die Wohnungen eingedrungen ist.

Eine Mutter mit zwei Kindern durch Gas vergiftet.

Hmb **Würzburg**, 15. Jan. (Telegr.) Als der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsgruppe Würzburg, Huber, gestern abend nach Hause kam, fand er in der Küche seiner Wohnung seine 33jährige Ehefrau und seine zwei Knaben im Alter von vier und sechs Jahren mit Gas vergiftet vor. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Nach den bisherigen Feststellungen liegt ohne Zweifel ein Unglücksfall vor.

*

Großfeuer bei Kassel.

Hmb **Kassel**, 15. Jan. (Telegr.) Gestern abend brach in Hessisch-Lichtenau im Hause des Schuhmachermeisters Kiel Großfeuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß die Kasseler Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte. Die Bemühungen der Feuerwehrleute mußten sich jedoch darauf beschränken, den Brandherd abztriegeln. Erst in den frühen Morgenstunden war die Gewalt des Feuers gebrochen, so daß die Kasseler Feuerwehr wieder abrücken konnte. Bei Tagesbeginn nahm jedoch der Brand teilweise wieder einen bedrohlichen Charakter an, der ein erneutes Eingreifen erforderlich machte. Fünf Scheunen sind vollständig niedergebrannt, vier Wohnhäuser brannten aus. Die Löscharbeiten wurden durch die Kälte sehr erschwert.

*

Zugunglück in Polen.

Hmb **Warschau**, 15. Jan. (Telegr.) Aus dem ganzen Lande werden starke Schneefälle gemeldet. In Ostgalizien ist der Bahnverkehr auf vielen Linien unterbrochen. Bei Zapiesanka stieß eine Lokomotive mit einem Personenzug zusammen, wobei eine Person getötet und neun verletzt wurden.

*

Rockefeller-Stiftung für die Heilsarmee.

Hmb **London**, 15. Jan. Amerikanische Mitglieder der Heilsarmee in London erhielten gestern abend eine Mitteilung, wonach John Rockefeller jun. eine Stiftung von 1 Million Dollar für die Heilsarmee gemacht hat, die ein jährliches Einkommen von 55 000 Dollar ergibt.

Handel ⋆ Gewerbe ⋆ Industrie

Börsenberichte.

Berliner Börse.

Lustlos.

h **Berlin**, 15. Jan. (Telegr.) Die Börse eröffnete in durchaus freundlicher Haltung. Die Spekulation schritt zu Deckungen und die Kurse lagen meist 2 bis 3 Prozent höher. Kunstseidenwerte lagen kaum verändert, während Ilse Bergbau 3¾ Prozent nachgaben. Im Verlauf war die Haltung nicht einheitlich. Mannesmann wurden bevorzugt im Einklang mit den Aufträgen für die Ferngasversorgung. Bis zum Schluß blieb die Stimmung uneinheitlich und lustlos. Bei der allgemeinen Geschäftsstille gaben die Kurse wieder leicht nach. Auch die Nachbörse verkehrte leicht abgeschwächt.

Deutsche Anleihen lagen behauptet. Devisen nachgebend. Am Geldmarkt ist eine Aenderung nicht eingetreten. Man hörte für tägliches Geld 4 bis 6 Proz., für Monatsgeld 7 bis 8½ Proz. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf zirka 6¼ Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 5⅝ Prozent für beide Sichten.

Düsseldorfer Termin- und Kurzenbörse.

h **Düsseldorf**, 15. Jan. An der Kurzenbörse war die Stimmung für Kohlenwerte ruhig. Im Verkehr waren einige Diergardt zu leicht ermäßigten Kursen. Von Kohlenaktien wurden Lothringen zu leicht ermäßigtem Kurs in kleinen Beträgen aus dem Markt genommen. Die übrigen Werte blieben umsatzlos und kaum verändert. Von Braunkohlenwerten gaben Bruckdorf-Nietleben um weitere 150 Mk. nach, die übrigen Werte der Michelgruppe lagen eher etwas fester, doch ohne Umsatz. Am Kalimarkt hält das Interesse für die Werte der Aschersleben-Gruppe an. Von Kaliaktien wurden Salzdetfurth um 1½ Prozent erhöht, etwas billiger waren Adler, ebenfalls Hannoversche Kali. Von Industrieaktien lagen Kabel Zeudt plus 2 Proz. im Handel.

Die Stimmung an der Terminbörse war lustlos, doch lagen die Kurse, besonders für Montanwerte, eher etwas fester, so im Verlauf besonders Mannesmann. Kaliindustrie lagen um gestrigen Kurs und hatten nur geringen Verkehr. Die Anfangs- bzw. Kassakurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 144 G, Kassakurs 143¾ G, Essener Steinkohlen 121 G —, Gelsenberg 128 G 127½, Goldschmidt 94 G 94 G, Harpener 136 G 135½ G, Hoesch 121½ G —, Kali-Industrie 231½ 230, Klöcknerwerke 105½ G 106 G, Mannesmann 130 G 130 G, RWE 246¾ G 245½ G, Rheinstahl 135¼ G 135 G, Ver. Stahlwerke 95 G 95¾ G.

*

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 15. Jan. (Telegr.) Die Stimmung an der Börse war heute ruhig. Es kam nur einiges Bedarfsgeschäft zu kaum veränderten Preisen zustande. Auch die Mehlpreise haben eine Aenderung nicht erfahren. Das Geschäft war recht mäßig. Hafer lag stetig, Gerste weiter ruhig. Es wurden notiert: Weizen, märk. 207 bis 209, Roggen, märk. 205—207, Futtergerste 192—200, Hafer, märk. 199—205, Mais 231—232, Weizenmehl 25,50 bis 28,50, Roggenmehl 26,25—28,25, Weizenkleie 14,70 bis 14,80, Roggenkleie 14,00, Viktoriaerbsen 40—46, kleine Erbsen 31—35, Futtererbsen 21—23, Peluschken 22—24, Ackerbohnen 21—23, Wicken 26—28, blaue Lupinen 15,80 bis 16,50, gelbe Lupinen 18—18,50, Serradella, neue, 41 bis 46, Rapskuchen 19,90—20,30, Trockenschnitzel 13,20 bis 13,60, Sojaschrot 22,20—22,40, Kartoffelflocken 18,50 bis 19,20 RM. Getreide 1000 Klgr., Mehl- und Futtermittel 100 Klgr.

Hamburger Warenmärkte.

h **Hamburg**, 15. Jan. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilsorten im Preise durchweg unverändert. Am hiesigen Terminmarkt neigte die Tendenz eher zur Schwäche. Die Preise gaben nach. Das Lokogeschäft war recht rege. — Auf dem Reismarkt war die Tendenz stetig. Das Geschäft verlief in ruhigen Bahnen. Gegen die letzte Notiz haben sich die Preise kaum geändert. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt konnte sich das Geschäft etwas beleben, doch hielten sich die Preise auf letzter Basis. — Auf dem Gewürzmarkt lagen Pfeffer und Piment weiter fest. Beim regulären Bedarfsgeschäft notierten: Weißer Muntok-Pfeffer 230, Sansibarnelken 157, Madagaskarnelken 154, ab die 50 Kls. loko transito. — Auf dem Schmalzmarkt war die Tendenz fest. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29,50 Dollar, Raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 31,25—32 Dollar (in Firkins zu 50 Kls. 0,5 Dollar, in Eimern zu je 12,5 Kls. 1,5 Dollar teurer). Hamburger Schmalz in Drittelfonnen, Marke Kreuz, 35,50 Dollar die 100 Kls. — Auf dem Getreidemarkt war die Tendenz unverändert ruhig. Rennenswerte Preisänderungen waren nicht festzustellen. Im Terminhandel wurden notiert: Weizen per März 174,50 Käufer, per Mai 185,60 Käufer, per Juli 187,60 Käufer. Tendenz: schwächer. Roggen per März 177,00 Verkäufer, per Mai 186,50 bz, per Juli 186,00 Käufer. Tendenz: schwächer. Gerste per März 178,00 Verkäufer, per Mai 179,50 Verkäufer. Tendenz: ruhig. Mais per März 188,00 bz, per Mai 185,60 bz, per Juli 174,00 Verkäufer. Tendenz: ruhig.

*

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

h **Altenessen**, 15. Jan. Aufgetrieben waren 521 Stück Ferkel und Läufer. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 20—28, von 8—12 Wochen 28—38, Läufer von 3—4 Monaten 38—50, von 4—6 Monaten 50—70 Mark. Der Handel verlief langsam. Die Preisgestaltung war nicht einheitlich. Ferkel von 6—8 Wochen blieben unverändert, Ferkel von 8—12 Wochen waren im Höchstpreis um 2 Mark billiger. Läufer von 3—4 Monaten gaben im Anfangspreis um 2 Mark nach und sogen im Höchstpreis um 2 Mark an. Läufer von 4—6 Monaten waren im Anfangspreis um 2 Mark teurer.

*

Allgemeine Nachrichten.

* **Glückauf-Brauerei A.-G. Gelsenkirchen.** In der Anfechtungsklage des Aktionärs Fr. Schulte-Herbrüggen in Bottrop i. W. gegen den G.-V.-Beschluß vom 12. November v. J. kam es zu einer Vertagung. Der Kläger hatte erst am Vortage der Verhandlung dem Vertreter der Beklagten die drei Seiten umfassende Anklageschrift übergeben, so daß eine Aeußerung hierzu nicht mehr möglich war. Es wurde ein neuer Termin auf den 10. Febr. angesetzt.

Deutscher Erfolg bei einem internationalen Wettbewerb.

h In dem internationalen Wettbewerb für die Erlangung von Entwürfen für einen Leuchtturm bei Ustorort in Lettland ist der Entwurf der Siemens-Bau-Union, Berlin, „als gut durchgearbeitetes Projekt mit sachgemäßem Material" mit Stimmenmehrheit vom Preisgericht zum Ankauf empfohlen worden.

Die Kampfmener-Verhandlungen mit Rumänien abgeschlossen.

Hmb **Berlin**, 15. Jan. (Telegr.) Die Verhandlungen der Dresdener Bank und der Firma Kampffmeyer mit der rumänischen Regierung wegen eines Kredites von 500 000 Pfund Sterling in Verbindung mit den Getreidelieferungen für die Notstandsgebiete sind zum Abschluß gelangt.

INVENTUR-AUSVERKAUF

Vollständige Räumung
ist Zweck und Ziel unseres Inventur-Ausverkaufs

Auch die Abteilungen
Teppiche • Gardinen • Dekorationen
bringen Außergewöhnliches. — Nachstehend einige Beispiele:

Halbstores

Etamine	mit breitem Einsatz und Spitze . . . . jetzt nur 1.95, 1.45,	**0.48**
Eleg. Etamine	mit echtem Handfileidurchsatz und Spitze . jetzt nur 5.75, 4.50,	**3.75**
Gewebter Tüll	darunter feinste Qualität, mit Seiden- u. Leinenfranse, jetzt nur 9.75, 8.50,	**6.75**
Einzeln	darunter die hochwertigsten Qualitäten. Zum Teil bis zur Hälfte herabgesetzt	

Dekorationsstoffe

Kunstseiden-Damast	ca. 130 cm br., schöne Must. Meter jetzt nur 3.50, 2.75,	**1.95**
Madras	ca. 130 cm breit, gute Qualitäten Meter jetzt nur 2.40, 1.75,	**0.95**
Rips Indanthren	ca. 130 cm breit, in vielen Farben, Meter jetzt nur 4.25, 3.75,	**2.95**
Bedruckte Voll-Voiles	ca. 115 cm br., in viel. Farb. Mtr jetzt nur 3.50, 2.95,	**2.45**
Bedruckte Künstler-Macco Dekorationen	ca. 130 cm breit, für elegante Meter jetzt nur 2.60, 2.25,	**1.95**

Teppiche

Bouclé	gute Qualität . . . . . jetzt nur ca. 250x350 75.00, 200x300	**46.00**
Haargarn	Ia. Qualität, . . jetzt nur ca. 250x350 98.00, ca. 200x300 65.00, ca. 160x240	**39.00**
Reinwoll. Velour	schwere Ware, jetzt nur ca. 250x350 129.00, ca. 200x300 78.00, ca. 160x240	**45.00**
Reinwoll. Velvet	Ia Markenfabrikat, noch nie so billig, jetzt nur ca. 250x350 148.- ca. 200x300 . . . . . 95.- ca. 160x240	**62.00**

Gardinen

Tüll	in schönen Mustern . Meter jetzt nur 0.98, 0.75	**0.48**
FeinerFilet-Tüll	ca. 130—140 cm breit, noch nie so billig . . Mtr. 1.75, 1.45	**0.98**
K.-Seidener Tüll	ca. 130 cm breit, aparte Zeichn. Meter jetzt nur 3.90, 3.50	**2.95**
Schwerer Gitter-Tüll	ca. 300 cm breit, für Fallenstores Meter jetzt nur	**4.75**
Mull	für Schlafzimmerdekorationen, in vielen Farben, gestreift . . . . . Meter jetzt nur	**0.85**

Divandecken

Gobeline	in schönen Perser- und Blumenmustern . jetzt nur 11.50, 10.50	**7.90**
Moquette	in überaus großer Auswahl, weit unter Preis . jetzt nur 48.—, 39.—	**33.00**
Mohairplüsch	Ia Qualität . . . . . jetzt nur	**27.50**

Tischdecken

Gobeline und K.-Seide	grosse Auswahl . . jetzt nur 7.90, 6.25	**8.75**
Moquette	in moderner Ausmusterung . . jetzt nur	**19.50**

Läuferstoffe

Jute	gute doppelseitige Ware, ca. 70 cm breit . . . Meter jetzt nur 1.95, 1.65	**0.95**
Bouclé	schwere haltbare Qualität, ca. 70 cm breit . . Meter jetzt nur 4.95, 3.50	**2.95**
Haargarn	in schönen Jaquardmustern, ca. 70 cm breit . . Meter jetzt nur 7.50, 6.90	**4.95**
Kokos	haltbare Qualitäten, ca. 70 cm breit . . . . Meter jetzt nur 2.95, 2.40	**1.75**
Kokos	schwere Ware, ca. 90 cm breit . . . . . Meter jetzt nur 3.90, 3.50	**2.95**

Bettdecken
Tüll, in schöner Ausmusterung, 1bettig . jetzt nur 4.50, 3.75, **2.95**
Tüll und Etamine, große Auswahl, 1bettig jetzt nur 12.50, 9.75, **5.75**
Waffel-Decken, gute Qualitäten, volle Größe . jetzt nur **6.50**

Steppdecken
Nessel, in allen Farben, besonders billig . . . jetzt nur **7.90**
Ia Satin und gute Füllung . . . . . jetzt nur **10.50**

Ein großer Posten **Kochelleinen-Tischdecken** in schönen aparten Zeichnungen, 130/160 **2.75**

Möbelrips ca. 130 cm breit, in modernen Farbtönen . . . . . Meter jetzt nur **1.50**

Gebr. Rindskopf Herne
gegenüber der kath. Kirche.

STATT KARTEN

IHRE
VERMÄHLUNG
GEBEN BEKANNT

DR. PHIL. LEO REINERS
ELFRIEDE REINERS
GEB. REUSCHEL

HERNE i. W.
ÜRDINGEN
MÖRSER STR. 4
16. JANUAR 1929

Die Geburt eines gesunden
Stammhalters
zeigen hocherfreut an

Rudolf Hüls und Frau Grete
geb. Hops.

Herne, 15. Januar 1929.
135c

Drucksachen aller Art
liefert in sorgfältiger Ausführung
Buchdruckerei Koethers & Röttsches

Ob viel Dir wurde oder wenig — gilt völlig gleich;
Du selbst machst Dich in Deinem Reich damit zum
Bettler oder König.

So will ich sparen!

Das Wirtschaftsbuch der Hausfrau,
der praktische Helfer für die Betriebstechnik
des Haushalts.

Von Frau Fini Pfannes.

Mit Vorwort von Frau Maria Jäcker,
Erste Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher
Hausfrauenvereine.
In sehr übersichtlicher, praktischer Einteilung.

Preis M. 3,50.

Aus dem Vorwort zur dritten Auflage:
„Mit vollem Recht kann man sagen, daß das „Wirtschaftsbuch" für viele Hausfrauen heute schon ein lieber Freund geworden ist. Jede, die dies Wirtschaftsbuch nur einmal geführt hat, wird es nicht mehr missen wollen.
In der durchdachten Haushaltführung heißt es heute Kraft, Zeit und Geld sparen. Geld sparen ist aber nur möglich bei klarer Uebersicht über das vorhandene Einkommen einerseits und über die Bedürfnisse des Haushaltes andererseits. Rechenschaft darüber, ob die Einkommenverwertung richtig ist, und ob das Einkommen auf die verschiedenen häuslichen Bedürfnisse gut verteilt ist, kann sich die Hausfrau nur dann ablegen, wenn der ganze Verbrauch des Haushaltes zahlenmäßig erfaßt ist, und zwar um so leichter, je übersichtlicher das geschieht.
Verantwortlich für das, was ausgegeben wird, und für das Wofür und Wie ist ja doch die Hausfrau, durch deren Hände der größte Teil des Volkseinkommens geht. Diese Verantwortung will das Wirtschaftsbuch durch die Möglichkeit der Selbstkontrolle erleichtern . . ."

Vorrätig bei
Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt. Sammelnummer 525 41.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Töchterchens, sagen wir allen, besonders auch der Kleinkinderschule des St. Vinzenz-Hauses, sowie dem Musikverein „Harmonie" unseren tiefgefühlten Dank. 78c

Familie Andreas Szyszka.

Schütz
vernickelt alles
Dammstr. 4

Gelegenheitskauf!
Ein in Hüls stehendes 191a
Piano
zu denkbar günstigsten Bedingungen abzugeben.
Carl Schmitt
Hofpianofabrik
Hagen, Elberfelderstr. 69
Telefon 269 63.

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstraße 42
Lager Viktorstraße 4/6.
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung.

Sehen, lesen, kaufen...

Gesehen werden ist die eine Forderung, die eine Anzeige erfüllen muss; gelesen werden die andere; zum Kauf veranlassen die wichtigste. Anzeigen, die alle drei Forderungen erfüllen, erhalten Sie durch die

Annoncen-Expedition

RUDOLF MOSSE

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung.

B. 197. Wir erinnern hiermit an die Zahlung folgender Rückstände:
1. Hauszins- und Grundvermögenssteuern für Januar 1929
2. Lohnsummensteuern für Dezember 1928
3. Biersteuern für Dezember 1928
4. Schulgelder für Januar 1929.

Die Beitreibung der Rückstände beginnt am 21. d. Mts. Von diesem Tage ab werden die Beitreibungsgebühren, dagegen die Verzugszinsen von heute ab erhoben. 141b

Herne, den 16. Januar 1929.
Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

HERNER HERDFABRIK Akt.-Ges. in HERNE i. W.
Spezialfabrik für Kohlen- und Gasherde
in jeder Größe und Ausstattung, in allen Fach- und einschlägigen Geschäften erhältlich.

Vereinfachung der Volksschulverwaltung.

Der Aufgabenkreis des Schulrates und der Stadtschuldeputation.

Der Vorstand des Preußischen Städtetages hat in seiner Sitzung vom 11. Dezember 1928 auf Vorschlag des Schulausschusses ein Reformprogramm gutgeheißen, das eine Vereinfachung und Verbesserung der Organisation der Schulverwaltung und Schulaufsicht im Volksschulwesen bezweckt und das den Vorzug hat, einer alsbaldigen Verwirklichung im Verwaltungswege fähig zu sein, so daß es besonderer gesetzgeberischer Maßnahmen hierzu nicht bedarf.

Der Städtetag hat sich bei seinen Vorschlägen von folgenden Erwägungen leiten lassen: Wiederholt ist in den letzten Jahren in der Oeffentlichkeit der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß die derzeitige Organisation und der Geschäftsgang in der Verwaltung der Volksschulangelegenheiten nicht im Einklang steht mit den neuzeitlichen Verwaltungsreformbestrebungen, die auf

Vereinfachung und Beschleunigung des Verwaltungsbetriebes,

auf Entlastung der staatlichen Aufsichtsinstanz und Heranziehung der den Dingen nahestehenden Gemeindeverwaltung zu gesteigerter Verantwortung abzielen. Die vielfach beobachtete Neigung der staatlichen Schulaufsichtsbehörde, die sich gegenüber den nachgeordneten Stellen in möglichst großem Umfange Entscheidungsbefugnisse selbst vorzubehalten, wird wesentlich dadurch gefördert, daß die geltende Ordnung der Zuständigkeit der an der Schulaufsicht und Schulverwaltung beteiligten Stellen, insbesondere aber die Regelung der Mitarbeit der Gemeinden und ihrer Organe, weder einheitlich noch eindeutig ist, so daß dem verwaltungsmäßigen Ermessen der Schulaufsichtsbehörden hinsichtlich der Art und des Umfanges ihrer eigenen Betätigung ein unverhältnismäßig weiter Spielraum bleibt. Soll das Ziel der Verminderung der Geschäfte, Vereinfachung, Beschleunigung und Verbilligung des behördlichen Arbeitsprozesses erreicht werden, so erscheint es notwendig, die

Beteiligung der Gemeinden an Schulverwaltung und Schulaufsicht

durch eine möglichst feste und klare Ordnung zu sichern, bei der weitgehend und planmäßig alle diejenigen Angelegenheiten, die einer örtlichen Behandlung fähig sind, auch tatsächlich und erdgültig den Organen der gemeindlichen Selbstverwaltung überwiesen werden, die zu ihrer Erledigung am meisten geeignet sind. Eine solche Neuordnung ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil wir doch einmal **zu einer einheitlichen staatlichen Mittelinstanz für die Schulaufsicht werden kommen müssen.** Ein großzügiger Aufgabenabbau ist gerade auch hierfür die unerläßliche Voraussetzung. Zu einer voll befriedigenden Neuregelung der Zuständigkeitsverhältnisse würde an sich der Weg der Gesetzgebung beschritten werden müssen. Solange aber eine umfassende Reform der Schulgesetzgebung nicht in näherer Aussicht steht, wird es gleichwohl möglich sein, wesentliche Verbesserungen schon im Verwaltungswege durchzuführen. Auch die nach der bezeichneten Lage der preußischen Gesetzgebung und Rechtsprechung bestehende grundsätzliche Auffassung, daß die Schulaufsicht eine Angelegenheit des Staates sei, die nur in Auftragsform den Organen der Gemeinden übertragen werden könne, läßt schätzenswerte Möglichkeiten offen, im Wege entschlossener verwaltungsmäßiger Delegation zu einer praktischen Reform zu gelangen. Bereits durch den Erlaß des Kultusministers vom 9. Februar 1889 (Zentr. Bl. S. 271) und weiterhin durch die 3. Ausführungsanweisung zum Volksschulunterhaltungsgesetz vom 6. November 1907 ist der Weg der allgemeinen

Uebertragung von Verwaltungsbefugnissen auf die Schuldeputation

beschritten worden mit dem ausgesprochenen Ziel, „die Schuldeputationen möglichst selbständig zu stellen". Der Preußische Städtetag hat den ganzen Fragenkreis unter Mitwirkung seiner Mitgliedsstädte einer eingehenden Prüfung unterzogen und

Vorschläge für eine im Verwaltungswege zu bewirkende Neuregelung der Schulverwaltung und Schulaufsicht im Volksschulwesen"

aufgestellt. Bei der Regelung des allgemeinen Verhältnisses zwischen Schulrat und Schuldeputation wird im Interesse vertrauensvollen Hand-in-Hand-Arbeitens eine stärkere Beteiligung der gemeindlichen Selbstverwaltungsorgane für angezeigt erachtet. Dabei ist Wert darauf gelegt worden, das Wesen der — neben dem Schulrat gewissermaßen „konkurrierenden" — aufsichtlichen Betätigung möglichst klar zu umschreiben, die den Stadtschuldeputationen in Verfolg des Gesetzes vom 11. März 1872 (G. S. S. 183) und der langjährigen zentralbehördlichen Uebung (vgl. insbesondere die 3. Ausführungsanweisung zum Volksschulunterhaltungsgesetz anvertraut ist. Die Vorschläge lauten:

A. Obere Schulaufsichtsbehörden.

Der oberen Schulaufsichtsbehörde gebührt die Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens. Diese umfaßt das Recht a) zum Erlaß allgemein grundsätzlicher Bestimmungen hinsichtlich des Unterrichts und der Erziehung, insbesondere hinsichtlich der Lehrpläne, Stundenpläne und Lehrbücher, hinsichtlich des Beginns und der Dauer der Schulpflicht; hinsichtlich der Regelung der Ferien; hinsichtlich der Vorbildung, Prüfung, Anstellung, Dienstführung, Besoldung und Pensionierung der Lehrkräfte; b) zur Bestätigung der Lehrkräfte; c) zur Ausübung des Dienststrafrechts.

B. Untere Schulaufsichtsbehörden.

I. Schulräte.

1. Die technische Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens übt in der Kreisinstanz, unbeschadet der Mitwirkung der Stadtschuldeputation gemäß Ziffer 5, der Schulrat als Organ der staatlichen Schulaufsichtsbehörde aus; innerhalb der ihm gezogenen Grenzen bleibt ihm allein vorbehalten die Ausübung der Disziplinargewalt über die Lehrpersonen mit der Befugnis zu Rügen, Warnungen und Verweisen; das Recht zu Schulrevisionen und unterrichtstechnischen Anordnungen; die Feststellung der Lehr- und Stundenpläne; die Beurlaubung der Lehrkräfte bis zu zwei Wochen und die Regelung der Vertretungen.

2. Der Schulrat ist verpflichtet, wie alle bedeutsameren Angelegenheiten, so auch die Fälle disziplinaren Einschreitens zur Kenntnis der Schuldeputation oder, falls eine besondere vertrauliche Behandlung geboten erscheint, jedenfalls zur Kenntnis des Vorsitzenden der Schuldeputation zu bringen.

3. Der Schriftverkehr zwischen Schulrat und Regierung läuft durch die Hand des Vorsitzenden der Stadtschuldeputation.

4. Die Aufgaben des Schulrates können in kreisfreien Städten auf Antrag des Gemeindevorstandes einem sachverständigen Mitgliede desselben oder einem sachverständigen städtischen höheren Beamten übertragen werden.

II. Stadtschuldeputationen.

5. Die Stadtschuldeputationen verwalten als Organ des Gemeindevorstandes u. beaufsichtigen als Organ der staatlichen Schulaufsichtsbehörde unter Oberleitung dieser Behörden und unbeschadet der Befugnisse des Schulrats gemäß Ziffer 1 das Gemeindeschulwesen ihres örtlichen Bereichs. Sie können die für ihre Tätigkeit erforderlichen Auskünfte und Berichte von den Schulleitern u. Lehrerkonferenzen einfordern.

6. Die unmittelbare Aufsicht üben die Schuldeputationen durch den Vorsitzenden aus. Daneben kann der Bürgermeister ein anderes Mitglied der Schuldeputation mit dieser Aufgabe betrauen. Die unmittelbare Aufsicht beschränkt sich auf a) die Einsichtnahme in den Unterricht und in die Unterrichtseinrichtungen, b) die Abhaltung von Konferenzen mit den Schulleitern, c) die Mitteilung der bei der Aufsicht gemachten Wahrnehmungen an die Stadtschuldeputation, soweit die Unterrichtung erforderlich und angezeigt erscheint.

7. Im übrigen erstreckt sich die Zuständigkeit der Stadtschuldeputation insbesondere auf folgende Angelegenheiten: a) die Verwaltung der der Gemeinde zustehenden Angelegenheiten, soweit sie durch die Gemeindeverfassungs- und und sonstigen Gesetze nicht anderen Gemeindeorganen vorbehalten sind; b) die Feststellung der Schulbezirke; c) die Errichtung neuer Schulen, Klassen und Lehrerstellen, die Vornahme von Aenderungen in der Organisation der Schulsysteme und die Einziehung von Klassen und Lehrerstellen im Rahmen des Etats; d) die Verteilung der Lehrkräfte auf die einzelnen Schulen; e) die über zwei Wochen hinaus sich erstreckende Beurlaubung der Lehrkräfte und die Regelung der Vertretungen; f) die Anhörung bei der Versetzung von Lehrpersonen in den Ruhestand; g) die Entscheidung über die Erteilung der Erlaubnis zur Uebernahme von Nebenämtern und Nebenbeschäftigungen gegen oder ohne Vergelt durch die Lehrkräfte; h) die Mitwirkung bei der Bewilligung von Notstandsbeihilfen und Unterstützungen; i) die Bewilligung von Gehaltsvorschüssen; k) die Ein- Um- und Ausschulung sowie die Beurlaubung der Schulkinder! l) die Erstattung von Gutachten und die Stellung von Anträgen gegenüber den vorgesetzten Behörden, insbesondere in Fragen der Schulorganisation, des Unterrichts, der Erziehung, der Lehrbücher; m) die Vergebung der Räume für andere als Schulzwecke; n) die Genehmigung zur Errichtung von Privatschulen.

8. Die unter 7) bezeichneten Angelegenheiten, die dem Bereich der staatlichen Schulaufsicht angehören, werden, soweit es sich nicht um eine Anhörung oder Mitwirkung handelt, der Stadtschuldeputation zur eigenen und selbständigen Erledigung übertragen. **Der Schulrat ist zu allen Sitzungen der Schuldeputation unter Mitteilung der Tagesordnung einzuladen.** Sofern er an der Sitzung teilzunehmen verhindert ist, ist ihm eine Abschrift der Beschlüsse zu erteilen, die er an Hand der Tagesordnung dem Vorsitzenden der Schuldeputation bezeichnet, sowie aller Beschlüsse, die außerhalb der Tagesordnung gefaßt worden sind. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Stadtschuldeputation und Schulrat über Fragen der staatlichen Schulaufsicht entscheidet die Regierung.

9. Anordnungen in inneren Schulangelegenheiten werden von der Stadtschuldeputation im Einvernehmen mit dem Schulrat erlassen.

10. Der Schriftverkehr zwischen Schule und Schulrat geht durch die Hand des Vorsitzenden der Stadtschuldeputation.

Der Geburtenüberschuß in den Großstädten.

Stetige Zunahme der Großstadtbevölkerung. — Ein günstiges Bild.

Bochum hat die stärkste Abwanderung.

Die neuesten statistischen Zahlen über den Bevölkerungsstand und die Bevölkerungsbewegung einer Reihe von Großstädten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes geben ein günstiges Bild über die Bevölkerungsbewegung im allgemeinen. Neben den für einige Städte zu verzeichnenden Wanderungsgewinn hat sich der Geburtenüberschuß nicht nur auf einer äußerst gesunden Basis gehalten, sondern sind sogar die Zahlen der Vormonate teilweise überschritten.

Die größte Bevölkerungszunahme weist die Stadt Köln auf, und zwar stieg hier die Einwohnerzahl um 1908 auf 732 590 Ende November. Zum großen Teil ist die Zunahme der Bevölkerung auf den Wanderungsgewinn zurückzuführen, der im Monat November ein Mehr von 1501 Köpfen brachte. Der hohe Geburtenüberschuß von 407 Köpfen fällt gleichfalls schwer ins Gewicht. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 1031 und die Sterbeziffer 624.

Die Stadt Essen folgt an zweiter Stelle mit einer Bevölkerungszunahme von 836 Köpfen und einer Einwohnerzahl von 478 381 Ende November. Auch hier war der Wanderungsgewinn sehr stark und stellte sich auf 470 Personen. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 713, abzüglich der Sterbeziffer von 347 Personen verblieb ein Geburtenüberschuß von 366 Köpfen.

An dritter Stelle folgt die Stadt Gelsenkirchen-Buer, die gleichfalls einen äußerst günstigen Geburtenüberschuß aufzuweisen hat. Bei 590 Lebendgeborenen stellt sich der Geburtenüberschuß abzüglich der 229 Gestorbenen auf 361 Personen. Zuzüglich des Wanderungsgewinnes von 309 Köpfen stieg die Einwohnerzahl um insgesamt 670 auf 341 174 Ende November.

Eine etwas geringere Steigerung ihrer Einwohnerzahl verzeichnet in dieser Zeit die Stadt Düsseldorf, die nur eine Bevölkerungszunahme von 232 Köpfen feststellt und deren Einwohnerzahl auf 443 919 Ende November stieg. In Berücksichtigung des starken Wanderungsverlustes tritt der Geburtenüberschuß von 222 Köpfen stark in die Erscheinung. Standesamtlich wurden 561 Lebendgeborene festgestellt und 339 Gestorbene.

Auch die Stadt Duisburg konnte ihre Bevölkerung um 210 Köpfe vermehren, und zwar auf 277 706 im Monat November. Trotz des hohen Geburtenüberschusses von insgesamt 252 Köpfen ist hier nur eine Zunahme von 210 Personen vorhanden, da hier der Wanderungsverlust im November einen Abstrich von 42 Personen notwendig machte. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug hier 465 und die Sterbeziffer 213.

Für die Stadt Mülheim-Ruhr ergibt sich auf Grund des Wanderungsgewinnes von 106 Köpfen und des Geburtenüberschusses von 73 Köpfen eine Bevölkerungszunahme von 179 Personen und eine Steigerung der Einwohnerzahl auf 131 026 Ende November. Die Sterbeziffer stellte sich auf 92 bei 165 Lebendgeborenen.

Die Bevölkerungszunahme der Stadt Aachen betrug im November 88 Köpfe und die Einwohnerzahl stieg demnach auf 155 704. Der Wanderungsgewinn brachte 38 Personen und der Geburtenüberschuß 50. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 702. Die Sterbeziffer war sehr hoch und stellte sich auf 157 im Monat November.

Eine Ausnahme macht die Stadt Bochum, die eine **Abnahme ihrer Einwohnerzahl** von 212 Köpfen aufweist. **Sehr stark war hier der Wanderungsverlust mit insgesamt 395 Personen,** während ein Geburtenüberschuß von 183 Köpfen im genannten Monat zu verzeichnen ist. Gemeldet waren 369 Lebendgeborene und 186 Gestorbene. Die Gesamteinwohnerzahl betrug Ende des Monats 214 442.

Eine günstige Bevölkerungsbewegung hatt auch die Stadt Herne, die Ende Dezember ihre Einwohnerzahl um 163 Personen auf 96 571 erhöhen konnte. Der Wanderungsgewinn stellte sich auf 62 und die Geburtenüberschußziffer auf 101. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 161 und die Sterbeziffer 60.

Auch die Stadt Oberhausen verzeichnet eine Bevölkerungszunahme von 210 Köpfen und eine Einwohnerzahl Ende Dezember von 110 230. Gemeldet wurden 201 Lebendgeburten und 91 Sterbefälle. Der Wanderungsgewinn betrug 100.

M.Gladbach hatte Ende November eine Einwohnerzahl von 118 189, also eine Zunahme von 25 Köpfen. Die Zahl der Geburten betrug 205, die Sterbeziffer 117 und der Wanderungsverlust 62. Der Geburtenüberschuß stellte sich hier auf 88.

Für die Stadt Bottrop ist eine Zunahme von 139 Personen und eine Bevölkerungszahl von 80 969 Ende Dezember festzustellen. Standesamtlich waren gemeldet 149 Geburten, 71 Sterbefälle. Es verblieb ein Geburtenüberschuß von 78 Personen.

Die Zahl der Eheschließungen blieb auch im Monat November im Vergleich zu den Vormonaten sehr hoch. An Eheschließungen wurden standesamtlich gemeldet: In Köln 665, Essen 406, Düsseldorf 394, Gelsenkirchen-Buer 295, Duisburg 269, Bochum 229, Mülheim-Ruhr 109, Aachen 100, M.Gladbach 109.

AMOL hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Nervenstärkergeist Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Mülheim
Bahnhofsvorplatz
Heute Mittwoch:
Lustiger Abend
im Zeichen des Karnevals.
Samstag, den 19. Januar:
Grosses Kostümfest!
mit Prämiierung der drei besten Damen- und Herren-Kostüme
lädt ergebenst ein Paul Kindbücher.
Ia Backwaren, kalte Küche u. Getränke

Städt. Bücherei
Geöffnet:
Montags u. Freitags von 11-12 Uhr vorm. von 4-5 Uhr nachm.
Dienstags u. Donnerstags von 11-12 Uhr vorm. von 6,30-8,30 Uhr nachm.
Mittwochs u. Samstags von 10-12 Uhr vorm.
Herne-Rathaus

Schmitt Resoval Pianos
Pianokauf ist und bleibt Vertrauenssache!
SCHMITT RESOVAL-PIANOS
Sehr günstige Teilzahlungen! kaufen Sie beim Hersteller. Große Auswahl in gebr. Pianos.
Hofpianofabrik Carl Schmitt, Hagen i. W.
Elberfelder Straße 69 156a

Gebr. Rindskopf
Herne, gegenüber der kath. Kirche

Kommen Sie Moulin Rouge?
Die rote Mühle
Das größte Theater in Paris?
Sie brauchen nicht nach Paris!
Alles was dieses Weltstadttheater bietet, sehen Sie ab Freitag im
Corgitol

2 Bauplätze
in Nähe Güterbahnhof u. Stadtgarten, zirka 20 m Straßenfront, 800 qm groß, preiswert zu verkaufen.
Schriftl. Angeb. unter S. M. 32 an den Herner Anzeiger.

Rechts- und Steuer-
Auskunft, Klagen, Schriftsätze, Gesuche, Verträge, Straf-, Mahn- und Steuersachen
Wilhelm Schößler
Rechtsbeistand.
Herne, Bahnhofstraße 13
Tel. 52464

Müllern Sie Ihr Haar!
Hafen-Drogerie, Herne, Bahnhofstr. 113. Drogerie W. Kottsieper, Bahnhofstr. Drogerie F. Kirsche. Glück-auf-Drogerie, Walter Jansen. Rathaus-Apotheke, Neustr. 25. O. Hensel, Bahnhofstr. 51. Adolf Lakeberg, Vinkestr. 5. H. Horsch, Strünkederstr. 3. Wilhelm Koch, Mont-Cenisstr. 16. Fach-Drogerie, v. d. Heydtstr. 25. Fach-Drogerie, Bahnhofstraße 82a.

Wir empfehlen:
Elegante einzelne Karten
mit Prägung, Gold- oder Silberschrift, hochfeiner Karton, in reicher Auswahl, z. B. für:
Geburtstag
Namenstag
Verlobung
Vermählung
Silberhochzeit
Trauerfälle
ferner Glückwunsch-Karten für allgemeine Zwecke. — Preis je Stück mit Umschlag 15—60 Pfennig.
Koethers & Röttsches / Herne
Buch- und Kunstdruckerei
neben dem Postamt / Ruf 525 41 (Sammelnummer)

Um das Schicksal der Eingemeindungsvorlage.

Sie wird nicht zurückgezogen.

Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit genommen, einem Mitgliede des preußischen Kabinetts die Frage vorzulegen, wie weit die Gerüchte, die auch bereits schon in die Presse gelangt sind, daß in Folge der erheblichen Schwierigkeiten, auf welche die Vorlage über die kommunale Neuordnung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet bei dem größten Teil der davon berührten Kommunen und Kommunalverbände gestoßen sei, mit einer Zurückziehung der Vorlage gerechnet werden müsse oder daß diese bereits schon beabsichtigt sei, auf Wahrheit beruhten. Daraufhin ist unserem Mitarbeiter zur Antwort geworden, daß von einer Zurückziehung der Eingemeindungsvorlage in absehbarer Zeit überhaupt nicht die Rede sein könne. Die Vorlage sei gerade erst eingebracht worden und ganz abgesehen davon, daß in diesem Falle nicht einzusehen sei, welche Gründe für eine Zurückziehung der Vorlage sprechen könnten, sei es ganz allgemein nicht üblich, eben erst eingebrachte Vorlagen sofort wieder zurückzuziehen. Einstweilen und vorerst müßten sich zu der ganzen Frage erst die Provinzial-Instanzen äußern.

*

Die Eingemeindungsverhandlungen des westfälischen Provinzialausschusses.

Ueber die Bereisung des westfälischen Teils des rheinisch-westfälischen Industriegebietes durch den westfälischen Provinzialausschuß sind eine Reihe von teils falschen, teils irreführenden Mitteilungen in die Presse gelangt. Einer unserer Mitarbeiter ist in der Lage, über den Gesamtverlauf der Bereisung folgendes autentisches Material zu übermitteln:

1. Bereisungstag: Donnerstag, den 17. Januar.

8 Uhr vormittags Abfahrt im Kraftwagen von Münster nach Bottrop. 9,45 Uhr Vorbesprechung im Rathause zu Bottrop über die Tagesfragen. 10,30 Uhr bis 12 Uhr Besichtigungsfahrt Bottrop — Osterfeld — Sterkrade — Oberhausen — Bottrop. 12 Uhr Anhörung der Beteiligten im Rathause zu Bottrop. 12,45 Uhr Abfahrt nach Dorsten. Fahrt über Gladbeck, Gelsenkirchen-Buer (durch den Ortsteil Scholven). 13,30—14,30 Uhr Mittagessen in Dorsten. 14,30 bis 15 Uhr Besichtigung Gahlen — Herwest — Holsterhausen. 15 Uhr Fahrt von Dorsten nach Recklinghausen über Kolonie Bertlich der Gemeinde Polsum — Westerholt und Herten. 16 Uhr Anhörung der Beteiligten im Stadthaus zu Recklinghausen. 19 Uhr Abfahrt nach Bochum. Ab 21 Uhr Beratung der Tagesfragen in Bochum.

Für den ersten Bereisungstag steht bereits fest, welche Einzelfragen verhandelt werden sollen. Für die weiteren Tage werden die Einzelheiten jeweilig vormittags den Beteiligten zur Kenntnis gebracht.

Bei der Besprechung im Stadthause zu Recklinghausen werden folgende Einzelfragen verhandelt, wobei jeweils die interessierten Oberbürgermeister, Bürgermeister und Gemeindevorsteher, sowie der Landrat des Landkreises Recklinghausen gehört werden:

1. Schermbeck, Bricht, Overbeck. 2. Gahlen. 3. Herwest, Holsterhausen, Amtskommunalverband Dorsten. 4. Scholven. 5. Altendorf-Ulfkotte. 6. Westerholt und Kolonie Bertlich. 7. Resse. 8. Herten. 9. Kirchhellen 10. Grenze Recklinghausen, Henrichenburg, Horneburg. 11. Grenze Castrop-Rauxel, Stadt Recklinghausen und Kreis Recklinghausen.

12. Grenze Stadt Recklinghausen — Herne.

13. Grenze Wanne-Eickel, Kreis Recklinghausen. 14. Stadt und Amt Haltern. 15. Katernberg, Schonnebeck, Kray. 16. Arbeitsgemeinschaft. Hierzu wird der Landrat des Landkreises Recklinghausen sowie die Oberbürgermeister von Recklinghausen, Bottrop, Osterfeld, Gladbeck und Gelsenkirchen-Buer gehört.

2. Bereisungstag: Freitag, den 18. Januar.

9 Uhr Fahrt von Bochum über Linden-Dahlhausen nach Hattingen, weiter über Altendorf, Ueberruhr, Kupferdreh, Nierenhof nach Hattingen zurück, weiter über Blankenstein, Herbede nach Witten. 13 Uhr Mittagessen in Witten. 14 Uhr von Witten über Langendreer, Werne, Eerthe, Herne nach Bochum. 15,30 Uhr Anhörung im Parkhaus in Bochum. 19 Uhr Fahrt nach Dortmund, dort Beratung der Tagesfragen.

3. Bereisungstag: Samstag, den 19. Januar.

Fahrt von Dortmund über Barop, Verbandsstraße 8, Berghofen, gegebenenfalls Schleife über Höchsten und Syburg, Schwerte, Hennen, Menden, Hemer, Westig, Iserlohn. 12,30 Uhr Mittagessen in Iserlohn. 13,30 Uhr Fahrt von Iserlohn über Letmathe, Hohenlimburg, Herbeck, Halden, Fley nach Boele, an der Stadtgrenze Hagen nach Süden entlang bis Stadtteil Emst, durch die Stadt nach Haspe, weiter über Vorhalle nach Herdecke und Wetter, von da zurück nach Hagen. 16,30 Uhr Anhörung der Beteiligten im Stadthaus zu Hagen.

4. Tag: Sonntag, den 20. Januar.

10 Uhr in Hagen Beratung über die Fragen des 3. Tages, anschließend Abschlußberatung und Rückfahrt.

Die Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen in Herne.

Verzeichnis der Bezirksvorsteher, Pfleger und Pflegerinnen, Sachbearbeiter (Bürobeamten) und Bezirksfürsorgerinnen.

In der Stadtverordnetenversammlung am Montag wurden folgende Damen und Herren für die Betreuung der Unterstützungsbedürftigen in 34 Bezirken der Stadt Herne gewählt:

Bezirk 1.

Bahnhofstr. 1—79 und 2—92, Heinrichstr., Neumarkt, Schaeferstr., Wilhelmstr., Mont-Cenis-Str. 1—95 und 2—80, Kampstr.
Bezirksvorst. K. v. Stephold, Lönsstr. 30, Arb. Wohlf.
Pfleg. Frau Knapp, Shamrockstr. 55, Ev. W. u. J. Amt
Pfleger Fröchte, Lönsstr. 53, Karitasverb.
Pflegerin Frau L. Völkel, Goebenstr. 17, Arb. Wohlf.
Pfleg. Frau Servais, Wilhelmstr. 12, Arb. d. K. u. A.
Sachbearbeiter: Krupp.
Bezirksfürsorgerin: Else Schulte.

Bezirk 2.

Auf der Insel, Breddestr., Gabelsbergerstr., Goethestr., Lönsstr., Parkstr., Schulstr., Steinweg.
Bezirksvorst. Kraushaar, Neustr. 43, Ev. W. u. J. Amt
Pfleg. Frau L. Crämer, Bahnhofstr. 8b, Arb. Wohlf.
Pfleger Christ. Eisenmenger, Goethestr., Karitasverb.
Pfleger Rekt. Ewald, Schaeferstr. 20, Ev. W. u. J. Amt
Pfleger R. Kretschmer, Steinweg 15, Arb. d. K. u. A.
Pfleger J. Rüberg, Altenhöfener Str. 124, Arb. Wohlf.
Pflegerin Ww. W. Fauseweh, Altenhöfener Str. 189, Karitasverband
Pfleger Gust. Dawin, Bergstr. 106, Ev. W. u. J. Amt
Pfleg. Waschkowicz, Flottmannstr. 83, Arb. d. K. u. A.
Sachbearbeiter: Leiting.
Bezirksfürsorgerin: Wilhelmine Pähler.

Bezirk 7.

Behrensstr., Eckstr., Haldenstr., Kirchhofstr., Freiligrathstr., Bebelstr., Markgrafenstr., Mittelstr., Marktplatz.
Bezirksvorst. A. Schlottmann, Pfählerstr. 4, Karitasv.
Pfleger Fritz Eisner, Wicherstr., Arb. Wohlf.
Pflegerin Frau Ed. Ikemann, Haldenstr. 16, Karitasv.
Pfleger H. Mannes, Wicherstr. 3, Ev. W. u. J. Amt
Pfleger H. Brunne, Mt.-Cenis-Str. 33, Arb. d. K. u. A.
Sachbearbeiter: Mies.
Bezirksfürsorgerin: Toni Hoischen.

Bezirk 8.

Grabenstr., von der Heydtstr., Neustr., Poststraße.
Bezirksvorst. H. Laube, Neustr. 63, Karitasverb.
Pfleg. Frau K. v. Stephold, Lönsstr. 30, Arb. Wohlf.

Bezirk 12.

Binckestr., Mühlenstr., Dammstr., Bahnhofstr. 94 bis 134, 81—127, Bahnhofsvorpl., Fabrikstr., Dornstraße, Baumstr., Friedrichstr.
Bezirksvorst. F. Suberg, Bahnhofstr. 92, Ev. W. u. J. A.
Pfleger H. Herzog, Dammstr. 4, Ev. J. u. W. A.
Pflegerin Frau W. Grevenig, Altenhöfener Str. 4, Arb. Wohlf.
Pfleger Herm. Junge, Wischerstr. 101b, Karitasverb.
Pfleg. Frau O. Leuckel, Friedrichstr. 35a, Arb. d. K. u. A.
Sachbearbeiter: Rausch.
Bezirksfürsorgerin: Else Schulte.

Bezirk 13.

Bahnhofstr. 129 bis Schluß und 136 bis Schluß, Forellstr., Kaiserstr., Schwedenstr., Strünkeder Str., Hagenbach, Im Beismar, Im Wildholz, Ritterstr., Schloßstr.
Bezirksvorst. Konrektor Ammermann, Bismarckstr. 65, Karitasverband
Pfleg. Frau F. Scharmann, Ritterstr. 4, Arb. Wohlf.
Pflegerin Frau Ww. A. Henschel, Strünkeder Str. 99, Karitasverband
Pfleger Kr.-Ass. Pautz, Bismarckstr. 14a, Ev. W. u. J. A.
Pfleg. Frau A. Solfrian, Sedanstr. 8, Arb. d. K. u. A.
Sachbearbeiter:: Wilde.
Bezirksfürsorgerin: Maria Wegener.

Bezirk 14.

Auguststr., Jobststr., Karlsplatz, Leibnizstr.
Bezirksvorst. Frau Sindermann, Bismarckstr. 68, Arb. Wohlf.
Pfleg. Frau Sturm, Strünkeder Str. 106, Karitasverb.
Pflegerin Frau Hilge, Bertastr. 4, Arb. Wohlf.
Pfleger Lehrer A. Müller, Jobststr. 25, Ev. W. u. J. A.
Pfleg. Frau Koordt, Strünkeder Str. 129, Arb. d. K. u. A.
Sachbearbeiter: Baginski.
Bezirksfürsorgerin: Toni Hoischen.

Bezirk 15.

Augustastr., Brahmstr., Kanalstr., Luisenstr., Roonstraße, Wederstr., Wiesenstr., Zechenring, Eschstr., Viktoriastr.
Bezirksvorst. H. Marquard, Werderstr. 2, Ev. W. u. J. A.
Pfleger Steiger Naske, Augustastr. 4, Arb. Wohlf.
Pfleger A. Stuhlfreier, Augustastr. 26, Karitasverb.
Pflegerin Frau Grüger, Augustastr. 34, Ev. W. u. J. A.
Pfleger Ludw. Gall, Bismarckstr. 26, Arb. d. K. u. A.
Sachbearbeiter: Rausch.
Bezirksfürsorgerin: Else Schulte.

Bezirk 16.

Lützowstr., Blücherstr., Dietrichstr., Gneisenaustr., Scharnhorststr., Ziethenstr., Yorkstr., Steinstr., Ludwigstr., Pöppinghauser Str., Röllinghauser Str., Werftstr., Schleusenstr.
Bezirksvorst. J. Zweiböhmer, Blücherstr. 4, Karitasv.
Pflegerin Frau Jonas, Josefinenstr. 58, Arb. Wohlf.
Pfleg. Frau Flormann, Dietrichstr. 24a, Karitasverb.
Pfleger Rud. Weise, Dietrichstr. 34, Ev. W. u. J. A.
Pfleg. Frau Kleine-Limburg, Pöppinghauser Str. 79, Karitasverband
Pfleg. F. Weinhold, Horsthauser Str. 36, Arb. d. K. u. A.
Sachbearbeiter: Müller.
Bezirksfürsorgerin: Else Schulte.

Bezirk 17.

Am Landwehrbach, Boehmkestr., von Burgdorfstr., Castroper Str. 1—29 und 2—32, Hermann-Friedrich-Str., Horststr., Josefinenstr., v. Waldhausenstr., Ernststraße, Heinrichspl., Hiltigenwall, Heckerstr., Langfortstraße, Schachtstr., Wilhelm-Meyer-Str., Zollvereinsweg, Wetterweg.
Bezirksvorst. Wilh. Meyer zu Allendorf, Roonstr. 29, Ev. W. u. J. Amt
Pfleger Paul Eidner, v. Burgdorfstr. 20, Arb. Wohlf.
Pfleger Hubert Reck, Boehmkestr. 7, Karitasverb.
Pflegerin Frau Herzog, Josefinenstr. 8, Ev. W. u. J. A.
Pfleger Bernh. Binte, Lützowstr. 72, Arb. d. K. u. A.
Sachbearbeiter: Mies.
Bezirksfürsorgerin: Josefine Ingenhoven.

Bezirk 18.

Am Stamm, Am Stadtgarten, Im Uhlenbruch, Heyerstr., Mont-Cenis-Str. 82—198 und 97—195, Mühlenkamp, Rudolfstr., Sandstr., Kessingstr., Horsthauser Straße.
Bezirksvorst. H. Behrmann, Oskarstr. 7, Ev. W. u. J. A.
Pflegerin Frau K. Anlauf, Heyerstr. 31, Arb. Wohlf.
Pfleger Joh. Janski, Heyerstr. 20, Karitasverb.
Pfleger Fritz Wappner, Rudolfstr. 41, Arb. d. K. u. A.
Pfleger A. Starke, Mt.-Cenis-Str. 87, Ev. W. u. J. A.
Sachbearbeiter: Wahn 2.
Bezirksfürsorgerin: Josefine Ingenhoven.

Bezirk 19.

Berninghausstr., Südstr., Güterbahnstr., Riemker Str., Königstr., Ewaldstr., Bochumer Str. 76 bis Schluß und 85 bis Schluß.
Bezirksvorst. Frau Küchemann, Oskarstr. 7, Karitasv.
Pfleger Franz Dietz, Bochumer Str., Karitasverb.
Pflegerin Frau Jäckel, Riemker Str. 26, Arb. Wohlf.
Bezirksvorst. Hofmeyer, Grüner Weg 3, Arb. Wohlf.
Pfleger L. Tönges, Mühlenkampstr. 33, Arb. Wohlf.
Pfleger J. Riesgodda, Am Kricken 33, Arb. d. K. u. A.
Pfleger H. Pieper, Mont-Cenis-Str. 219, Karitasverb.
Pfleger Frz. Brunnemeier, Nordstr. 4, Ev. W. u. J. A.
Sachbearbeiter: Seeger.
Bezirksfürsorgerin: Elisabeth Beckmann.

Bezirk 25.

Uhlandstr., Querstr., Mozartstr., Am Kricken, Fritz-Ebert-Straße, In der Falsche.
Bezirksvorst. Lehrer Harteri, Fritz-Ebert-Str. 43, Ev. W. u. J. A.
Pfleger Peter Keim, Wilhelmstr. 14b, Arb. Wohlf.
Pfleger Franz Gorny, Südstr. 23, Arb. d. K. u. A.
Pflegerin Frau Geismann, Schulstr. 24, Karitasverb.
Pfleger Otto Rubach, Südstr. 8c, Ev. W. u. J. A.
Sachbearbeiter: Seeger.
Bezirksfürsorgerin: Elisabeth Beckmann.

Bezirk 29.

Eupener Str., Max-Wiethoff-Str., Röntgenstr., Mont-Cenis-Str. 286—310, 289—319, Thorner Str., Freiheitstr.
Bezirksvorst. H. Ostermeier, Viktoriastr. 5, Karitasv.
Pflegerin Frau Koschin, Freiheitstr. 30, Arb. Wohlf.
Pfleg. Ww. Deckert, Thorner Str. 22, Arb. d. K. u. A.
Pfleger Franz Bühner, Freiheitstr. 64, Karitasverb.
Pfleger E. Klapproth, M.-Cenis-Str. 311, Ev. W. u. J. A.
Sachbearbeiter: Seeger.
Bezirksfürsorgerin: Elis. Beckmann.

Bezirk 30.

Kirchstr., Widumerstr., Baueracker, Ringstr., Gerther Str., Im Braunskamp, Bromberger Str., Lange Straße.
Bezirksvorst. K. Köthe, Baueracker 8, Arb. Wohlf.
Pfleger J. Matschak, Mt.-Cenis-Str. 315, Arb. Wohlf.
Pfleger W. Probst, Mt.-Cenis-Str. 388, Arb. d. K. u. A.
Pfleger Joh. Hesterkamp, Thorner Str. 30, Karitasv.
Pfleger Inv. Wappner, Ringstr. 39, Ev. W. u. J. A.
Sachbearbeiter: Müller.
Bezirksfürsorgerin: Elisab. Beckmann.

Bezirk 31.

Bellwigstr., Weichselstr., Berkelstr., Dorfstr., von Waldhausenstr., Castroper Str. 80—216, 81—355, Boßnacken, Hofstr., Schlägelstr., Barbarastr., Teutoburgiahof, Kurze Str., Friedrich der Große Ledigenheim.
Bezirksvorst. W. Leis, Teutoburgiahof 58, Arb. Wohlf.
Pflegerin Frau Brieke, Kirchstr. 117, Arb. Wohlf.
Pfleger F. Kozian, Teutoburgiastr. 20, Arb. d. K. u. A.
Pfleger Frz. Wischermann, Kirchstr. 106, Karitasverb.
Pfleger Schmiedke, Baarestr. 46, Ev. W. u. J. A.
Sachbearbeiter: Güth.
Bezirksfürsorgerin: Wilhelmine Decker.

Bezirk 32.

Teutoburgiastr., Gartenstr., Baarestr., Laubenstr., Schadeburgstr., Kohlenstr.
Bezirksvorst. Frau Jäger, Castroper Str. 315, Ev. W. u. J. A.
Pflegerin Frau Eickhoff, Gartenstr. 15, Arb. Wohlf.
Pfleger Adam Molz, Bruchstr. 85, Arb. Wohlf.
Pfleger Ferd. Heyer, Teutoburgiastr. 42, Karitasverb.
Pfleg. Frau Schwan, Teutoburgiahof 51, Ev. W. u. J. A.
Sachbearbeiter: Heermann.
Bezirksfürsorgerin: Wilhelmine Decker.

Bezirk 33.

Oststr., Bladenhorster Str., Am Knie, Castroper Str. 232—370 und 357—415, Bruchstr. (nördlich der Castroper Str.) 101 bis Schluß.
Bezirksvorst. Rektor Schmitz, Holthausen, Lutherschule, Ev. W. u. J. A.
Pflegerin Frau Augustin, Friedhofstr. 4, Arb. Wohlf.
Pflegerin Frau Fierkei, Bruchstr. 123, Arb. d. K. u. A.
Pfleger Josef Dreker, Bruchstr. 133, Karitasverb.
Pfleger Hugo Rautsch, Oststr. 12, Ev. W. u. J. A.
Sachbearbeiter: Müller.
Bezirksfürsorgerin: Wilhelmine Decker.

Bezirk 34.

Bruchstr. (südl. der Castroper Str.), Börsinghauser Str., Memeler Str., Heroldstr., Friedhofstr., Auf'm Kolm, Mont-Cenis-Straße 312—590 und 321—531, Karlstr., Holthauser Str., Beimbergstr.
Bezirksvorst. Roltmann, Mt.-Cenis-Str. 528, Karitasv.
Pfleger W. Flamme, Heroldstr. 8, Arb. Wohlf.
Pfleg. Frau Lobitz, Castroper Str. 413, Arb. d. K. u. A.
Pfleger Lehrer Becker, M.-Cenis-Str. 344, Karitasv.
Pfleger Windt, Mt.-Cenis-Str. 443, Ev. W. u. J. A.
Sachbearbeiter: Müller.
Bezirksfürsorgerin: Wilhelmine Decker.

Anerkennung verspäteter Aufwertungsforderungen.

Eine Entscheidung von erheblicher Tragweite hat das Reichsgericht durch ein Urteil vom 19. November 1928 — VI. 310/28 — gefällt, da[illegible] die Deutsche Bank[illegible] Kläger verurteilt[illegible] eine Gro[illegible] von 40 000 [illegible] 1927 [illegible]

Druck[illegible]
MÖRSER STR. 4

Drucksachen aller Art
liefert in sorgfältiger Ausführung
Buchdruckerei Koethers & Röttsches

Schütz
vernickelt alles
Dammstr. 4

Gelegenheitskauf!
Ein in Hüls stehendes 191a
Piano
zu denkbar günstigsten Bedingungen abzugeben.
Carl Schmitt
Hofpianofabrik
Hagen, Elberfelderstr. 69
Telefon 269 63.

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Fischerstraße 4/6.
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung.

Sehen, lesen, kaufen...
Gesehen werden ist die eine Forderung, die eine Anzeige erfüllen muss; gelesen werden die andere; zum Kauf veranlassen die wichtigste. Anzeigen, die alle drei Forderungen erfüllen, erhalten Sie durch die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Töchterchens, sagen wir allen, besonders auch der Kleinkinderschule des St. Vinzenz-Hauses, sowie dem Musikverein „Harmonie" unseren tiefgefühlten Dank. 78c

Familie Andreas Szyszka.

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung.

B. 197. Wir erinnern hiermit an die Zahlung folgender Rückstände:
1. Hauszins- und Grundvermögenssteuern für Januar 1929
2. Lohnsummensteuern für Dezember 1928
3. Biersteuern für Dezember 1928
4. Schulgelder für Januar 1929.

Die Beitreibung der Rückstände beginnt am 21. d. Mts. Von diesem Tage ab werden die Beitreibungsgebühren, dagegen die Verzugszinsen von heute ab erhoben. 1415

Herne, den 16. Januar 1929.
Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Mit Vorwort von **Frau Maria Jäcker**, Erste Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine.
In sehr übersichtlicher, praktischer Einteilung.

Preis M. 3,50.

Aus dem Vorwort zur dritten Auflage:
„Mit vollem Recht kann man sagen, daß das „Wirtschaftsbuch" für viele Hausfrauen heute schon ein lieber Freund geworden ist. Jede, die dies Wirtschaftsbuch nur einmal geführt hat, wird es nicht mehr missen wollen.
In der durchdachten Haushaltführung heißt es heute Kraft, Zeit und Geld sparen. Geld sparen ist aber nur möglich bei klarer Uebersicht über das vorhandene Einkommen einerseits und über die Bedürfnisse des Haushaltes andererseits, Rechenschaft darüber, ob die Einkommenverwertung richtig ist, und ob das Einkommen auf die verschiedenen häuslichen Bedürfnisse gut verteilt ist, kann sich die Hausfrau nur dann ablegen, wenn der ganze Verbrauch des Haushaltes zahlenmäßig erfaßt ist, und zwar um so leichter, je übersichtlicher das geschieht.
Verantwortlich für das, was ausgegeben wird, und für das Wofür und Wie ist ja doch die Hausfrau, durch deren Hände der größte Teil des Volkseinkommens geht. Diese Verantwortung will das Wirtschaftsbuch durch die Möglichkeit der Selbstkontrolle erleichtern . . ."

Vorrätig bei
Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt. Sammelnummer 525 41.

HERNER HERDFABRIK Akt.-Ges. in HERNE i. W.
Spezialfabrik für Kohlen- und Gasherde
in jeder Größe und Ausstattung, in allen Fach- und einschlägigen Geschäften erhältlich.

Fußball

Fußball-Weltmeisterschaft.

Dem aus schwedischen Fußballkreisen aufgebrachten Vorschlag, 1930 die ersten Weltmeisterschaftskämpfe im Fußball in Schweden durchzuführen, wurde jetzt vom Verwaltungsausschuß des Schwedischen Fußballverbandes zugestimmt.

Es wurde vom Ausschuß vorgeschlagen: die Kämpfe in der Zeit vom 25. Mai bis 25. Juni 1930 durchzuführen.

Wie wir weiter erfahren, will der Schwedische Verband aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums einen Pokal stiften, der zwischen den nordischen Fußballländern, Schweden, Dänemark und Norwegen ausgekämpft werden soll.

Leichtathletik

Dem Wunsch hiesiger Sportler Rechnung tragend und der zahlreichen Beteiligung sämtlicher Herner sporttreibenden Vereine bei dem am Sonntag, dem 13. ds. Mts., im Herner Stadtgarten, von der Leichtathletik-Abteilung des Sport-Clubs Westfalia veranstalteten Winter-Gelände-Lauf, veranstaltet im Anschluß hieran die Leichtathletik-Abteilung des Sport-Vereins Sodingen 1912, am Sonntag, dem 20. ds. Mts., im Gysenberg-Wald ebenfalls einen

Winter-Gelände-Lauf,

offen für sämtliche Herner Sportvereine.

Ausschreibung:

5000 Meter: Klasse A. Senioren und Mannschaften, Klasse B Junioren und Mannschaften, Klasse C. Anfänger und Mannschaften.

2000 Meter: Klasse D. Jugend, Jahrg. 13/14 und Mannschaften.

3000 Meter: Klasse E. Jugend, Jahrg. 11/12 und Mannschaften.

Mannschaften a 4 Teilnehmer, wovon die drei ersten gewertet werden.

Start: 11,00 Uhr morgens auf dem Sportplatz, woselbst auch Ziel.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Startgeld erhoben:

Mannschaften sowie Klasse A, B, C, 0,50 bezw. 1,30 Mark.

Jugend: 0,20 Mark. Mannschaften 0,50 Mark.

Die Sieger erhalten geschmackvolle Urkunden.

Meldungen an Hans Fischer, Herne, Altenhöfener Straße 139.

Deutsche Amateurringer siegen in Paris.

Der A. S. V. Heros-Dortmund weilte am Freitag abend in Paris und trat gegen eine französische Auswahlmannschaft im Mapranlaale an. Die deutsche Vereinsmeistermannschaft zeigte dem vollbesetzten Hause beste Klassekämpfe und schnitt sehr gut ab. Im Hahnengewicht holte sich Krepp-Deutschland bei seinen stürmischen Angriffen gegen den Franzosen Ducarla gleich am Anfange eine Verletzung und mußte sich so nach Punkten geschlagen bekennen. Im Federgewicht wurde der Dortmunder Meyer schon nach 2:57 Min. als Sieger erklärt. Im Leichtgewicht brachte nach 5:36 Minuten der Deutsche Steinig einen unfehlbaren Schulterschwung an und legte so den Franzosen Chafson sicher. Einen äußerst harten Kampf lieferten sich die Weltergewichtler, in dem der Deutsche schließlich als Punktsieger erklärt wurde. Er imponierte durch seine stahlharten Griffe dem Publikum ungeheuer, war aber technisch nicht besser als der Franzose. Sperlin-Dortmund hat aber doch verdient über den Franzosen Rivollier gesiegt. Im Mittelpunkt landete der Deutsche Hering, der seinem Gegner nicht gewachsen war, nach 17 Minuten tapferer Gegenwehr auf dem Boden. Polse Frankreich wurde also Sieger. Auch im Halbschwergewicht unterlag der Deutsche Kellner, der von dem Franzosen Clody nach Punkten besiegt wurde. Dagegen konnte der Schwergewichtler Bogades-Dortmund schon nach 11 Minuten Lafranchi-Frankreich zu Boden drücken. Die deutsche Vereinsmannschaft hat also wesentlich besser abgeschnitten, als die französische Auswahlmannschaft.

Boxen

Schmeling gegen Johnny Risko . . .
. . . und gegen O'Kelly!

Die drei nächsten Kämpfe des früheren Europa- und Deutschen Meisters Max Schmeling liegen nach einem Kabeltelegramm aus Newyork jetzt fest. Schmeling tritt am 21. Januar bekanntlich in Newyork gegen den Italiener Pitrocorico in einem Schaukampf auf. Am 1. Februar wird Schmeling in Newyork (sehr wahrscheinlich Madison Square Garden) auf Johnny Risko treffen, der zur amerikanischen Extraklasse zählt. Am 15. Februar ist dann in Boston der hervorragende Ire Coh O'Kelly sein Gegner.

Schmelings schwerster Kampf wird der gegen Johnny Risko sein. Hier wird die fernere Boxerbahn des Deutschen entschieden werden. Die Aufgabe ist ungeheuer schwierig, hoffen wir, daß er sie lösen kann.

(Wir geben diese Sensationsnachricht mit allem Vorbehalt und halten Aenderungen für nicht unwahrscheinlich. D. Red.)

Wintersport.

Rechnagel springt 72 Meter!!!

Auf der Sprungschanze von Pontresina wurden am Sonntag die Jubiläums-Skikämpfe des Skiclubs Bernina-Pontresina bei schönstem Winterwetter durchgeführt. An diesen Kämpfen nahmen etwa 30 Sportler aus sieben Nationen teil. Tausende Zuschauer sahen der großzügigen Veranstaltung zu.

Rechnagel, der den wertvollen Wanderpreis zu verteidigen hatte, gelang der weiteste Sprung des Tages. Der Deutsche übersprang 72 Meter berührte allerdings im Aufsprung den Boden. Tannheimer-Deutschland brachte es auf 70 Meter, während der junge Engadiner Badrutt 71 Meter sprang.

Ohne Opfer ging es allerdings bei dieser Rekord-Springerei nicht ab. Der Norweger Carlsen stürzte beim dritten Sprung, als er die Leistung Rechnagels überbieten wollte, so schwer, daß er bewußtlos liegen blieb und mit schweren inneren Verletzungen fortgetragen werden mußte. Auch der Deutsche Ludwig Böck erlitt beim dritten Sprung, 61 Meter, eine Fußverletzung.

Den besten Durchschnitt zeigte der Schweizer Zogg, der 52, 65 und 69 Meter sprang. Ueberraschend waren auch die finnischen Olympiakämpfer, so z. B. Ruotie mit 53,5; 69,5; 69,5.

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt der **6. Volkswohllotterie G. Dischlatis & Co., Berlin** bei. Auf ein Los zum Preise von 1.— Mk. kann man ein Landhaus mit vollständiger 5-Zimmer-Einrichtung im Werte von 50000 Mk. bezw. viele andere wertvolle Preise und Prämien gewinnen. Die Gewinne werden auf Wunsch mit 90% des Wertes in bar ausgezahlt. 136b

Was wir vorbereiten



SCHAUBURG

Zum Bürgerkrug
BES. W. FLAKE V. D. HEYDTSTR. 5-7
Heute Mittwoch:
1. karneval. Feier mit Tanz
unter Mitwirkung der hervorragenden
Auding-Band Leitung: Harry Auding

Café Industrie
Herne, Bahnhofsvorplatz
Heute Mittwoch:
I. lustiger Abend
im Zeichen des Karnevals.
Samstag, den 19. Januar:
Grosses Kostümfest!
mit Prämiierung der drei besten Damen- und Herren-Kostüme
Es ladet ergebenst ein Paul Vienböcker.
Ia Backwaren, kalte Küche u. Getränke



Städt. Bücherei



Geöffnet:
Montags u. Freitags von 11-12 Uhr vorm. von 4-5 Uhr nachm.
Dienstags u. Donnerstags von 11-12 Uhr vorm. von 6,30-8,30 Uhr nachm.
Mittwochs u. Samstags von 10-12 Uhr vorm.
Herne-Rathaus

Schmitt Resoval Pianos
Pianokauf ist und bleibt Vertrauenssache!
SCHMITT RESOVAL-PIANOS
Sehr günstige Teilzahlungen! kaufen Sie beim Hersteller. Große Auswahl in gebr. Pianos.
Hofpianofabrik Carl Schmitt, Hagen i. W.
Elberfelder Straße 69 156a

Wollwaren und Trikotagen
zu Ausverkaufspreisen

Fabelhaft billige Preise
finden Sie jetzt auch in den Abteilungen
Wollwaren
Trikotagen
u. Strümpfen
Wir bringen Sonder-Angebote zu unerreichten Preisen
Bewährte Fabrikate!

Damen-Strümpfe	farbig, ganz elegante Qualität, Seidenflor und Mako . . . . Ausverkaufspreis 1.95 1.45	1.00
Damen-Strümpfe	Seide mit Flor plattiert, schwarz und farbig, solide und elegant, teils 2. Wahl . . Ausverkaufspreis 2.75	1.95
Damen-Strümpfe	schwarz und farbig, feinste reine Wolle, und Wolle mit Seide . . . Ausverkaufspreis . . 2.95	2.25
Herren-Socken	prima Seidenflor und Flor mit K.-Seide, neue Muster, mit kl. Fehlern Ausverkaufspreis . . 1.00 0.85	0.58
Herren-Socken	Cachemir, reine Wolle, neue Musterung, prima Qualität . . . . Ausverkaufspreis 2.65	1.95
Kinder-Schlüpfer	schwere Winterware und Imitatware, alle Farben . . . . . Ausverkaufspreis 0.78	0.50
Damen-Schlüpfer	gut gefüttert, schöne Farben . . . Ausverkaufspreis 1.35	0.95
Damen Schlüpfer	warme Winterqualität in den schönsten Farben . . . . Ausverkaufspreis . . 2.25 1.95	1.65
Damen-Schlüpfer	beste Futterware mit kunstseidener Decke, alle Farben und Größen Ausverkaufspreis	2.45
Futter-Unterkleider	volle Größen von 60—80, viele Farben . . . . Ausverkaufspreis . . . 1.95	1.45
Futter-Unterkleider	für Damen, extra schwere Futterware . . . . Ausverkaufspreis . . . 3.90	2.95
Futter-Unterkleider	mit k.-seidener Decke, in vielen Farben . . . . Ausverkaufspreis . . . 4.90	3.90
Herren-Normalhemden	schwere, wollgemischte Ware, alle Größen . . . Ausverkaufspreis . . 2.95 2.45	1.85
Herren-Futter- und Normalhosen	besonders gute Winterware . Ausverkaufspreis . . . 2.25. 1.65	1.45

Gebr. Rindskopf
Herne, gegenüber der kath. Kirche

Kennen Sie Moulin Rouge?
Die rote Mühle
Das größte Theater in Paris?
Sie kennen es nicht aus Paris!
Alles was dieses Weltstadttheater bietet, sehen Sie ab Freitag im
Corzilol

2 Bauplätze
in Nähe Güterbahnhof u. Stadtgarten, zirka 20 m Straßenfront, 800 qm groß, preiswert zu verkaufen.
Schriftl. Angeb. unter S. M. 32 an den Herner Anzeiger.

Rechts- und Steuer-
Auskunft, Klagen, Schriftsätze, Gesuche, Verträge, Straf-, Mahn- und Steuersachen
Wilhelm Schüßler
Rechtsbeistand,
Herne, Schulstraße 13
Tel. 52464

WAS WIR VORBEREITEN
2 ROTE ROSEN



SCHAUBURG

Elektr. Kronleuchter von 17.50 an
„ Zugkronen von 27.50 an
„ Nachttischlampen v. 6.75 an
Julius Berke, Herne
Spezialhaus für Elektrotechnik
Bahnhofstraße 53 - Fernruf 513 05



Das ärztlich empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz und verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3.50 in allen einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co. Berlin-Lichterfelde 1.
Müllern Sie Ihr Haar!

Hafen-Drogerie, Herne, Bahnhofstr. 113. Drogerie W. Kottsieper, Bahnhofstr. Drogerie F. Kitsche. Glück-auf-Drogerie, Walter Jansen. Rathaus-Apotheke, Neustr. 25. O. Hensel, Bahnhofstr. 51. Adolf Lakeberg, Vinkestr. 5. H. Horsch, Strünkederstr. 3. Wilhelm Koch, Mont-Cenisstr. 16. Fach-Drogerie, v. d. Heydtstr. 25. Fach-Drogerie, Bahnhofstraße 82a.



Wir empfehlen:
Elegante einzelne Karten
mit Prägung, Gold- oder Silberschrift, hochfeiner Karton, in reicher Auswahl, z. B. für:
Geburtstag
Namenstag
Verlobung
Vermählung
Silberhochzeit
Trauerfälle
ferner Glückwunsch-Karten für allgemeine Zwecke. — Preis je Stück mit Umschlag
15—60 Pfennig.
Koethers & Röttsches / Herne
Buch- und Kunstdruckerei
neben dem Postamt / Ruf 525 41 (Sammelnummer)

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen. Ingenieur- und Werk- und T.-Akt. für Maschi- und Automobilbau, Schwach- und Starkstromtechn. Anst. Sonderabt. f. Landm. und Bauw.

Café Berke
Die gute Tasse
Kaffee 25 Pfg.
Torten, Gebäck etc. zuenispr. niedrigen Preisen

Zeitungen, Bücher
und sonstiges
Altpapier
kauft **Joh. Marienfeld,** Damenstr. 4
Lager. Postkarte erbeten.

Erststellige 85a
Neubauhypotheken
vermittelt schnell und sicher
P. Schäffer Herne, Bochumerstr 99/101
Neubau, Büro Hinterhaus.

B. Wienert, Dinslaken
Knochenbrüche, Verrenkungen
Verstauchungen 6640a
jeden **Mittwoch** nachm. 6½—8
jeden **Samstag** nachm. 2-4 Uhr
Herne, Mont-Cenisstr. 2

Danksagung.
War seit mehreren Jahren lungenleidend, litt schwer an Atemnot, Engbrüstigkeit und anhaltendem Husten. Durch die Anzeige in den Herner Zeitungen wurde ich auf den Kur-Inh. J. Brune, Herne Vinckestr. 17, aufmerksam und begab mich in dessen Behandlung. Schon nach einigen Inhalationen verspürte ich Besserung und nach Vollendung der ganzen Kur bin ich von meinem Leiden befreit. Aus Dankbarkeit fühle ich mich verpflichtet, obiges zu veröffentlichen und glaube, vielen einen guten Dienst erwiesen zu haben. Nochmals besten Dank. 14ub
Herne II, H St.

Mehrere guterhaltene
Gas-Zimmeröfen
klein und groß, billig zu verkaufen
Daselbst wegen Platzmangel eine massiv eichene
Waschkommode
mit Spiegel und echtem weißem Marmor billig abzugeben Näheres **Bahnhofstr. 50 b u. c,** Privatcing ng. 1346

Eine jüngere
Verkäuferin
zur Aushilfe für Lebensmittelgeschäft gesucht. **P. Samsel,** Herne-Sodingen, Mont-Cenisstr. 319.

Jüngere
Kontoristin
perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben sucht Stelle.
Gute Zeugnisse vorhanden. Off. unter **L. A. 147** an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers** Buchhandlung **Fust,** H.-Sodingen.

Vertreter
für Autoöle und Fette
bekannte Marke, von leistungsfähig. Hause gesucht. Ang. unt. D. G. 38 an den Herner **Anzeiger.**

Zum 1. Februar 1929
2-3 Büroräume
für Anwaltspraxis gesucht. Zentrum der Stadt, besonders Bahnhofstraße, bevorzugt. Angebote unt. T. H. 31 an den Herner **Anzeiger.**



Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe
in großer Auswahl, weit unter Preis . . . . . Meter **58 ₰**

Schotten und Streifen
reine Wolle, regulärer Wert bis Mk. 2.95 . . . . . Meter **95 ₰**

Ein Posten
Travers und Composés
besonders schöne Dessins, enorm preiswert . . . . . Meter **1.25**

Ein Posten
Travers, Wolle mit Kunstseide, außergewöhnlich billig . . . . . Meter **1.65**

ca. 1000 Meter
Popeline und Wollkrepp
ca. 100 cm breit, reine Wolle, in großen, modernen Farbsortimenten . . . Meter **1.95**

Ein Posten
Mantelstoffe
in englischem Geschmack, ca. 140 cm breit, prima reinwollene Qualitäten Mtr. **2.95**

Crêpe-Caid
ca. 130 cm breit, reine Wolle, viele moderne Farben, eine ganz besondere Leistung . . . . . Meter **3.95**

Kashaline-Bordüre
ca. 110 cm breit, moderne Frühjahrsware, weit unter Preis . . . . . Meter **3.95**

Seidenstoffe

Helvetia
reine Seide, moderne Farben, weit unter Preis . . . . . Meter **95 ₰**

Ein Posten
Futter-Damassé
nur gute Qualitäten, enorm preiswert . . . . . Meter **1.25**

Ein Posten
Waschsamt-Druck
prima Köperware, weit unter Preis . . . . . Meter **1.95**

Köper-Velvet
schwarz, 70 cm breit, besonders preiswert . . . . . Meter **2.95**

Ca. 1000 Meter
Crêpe de Chine
prima reinseidene Kleiderware, in großem modernem Farbsortiment, enorm billig . . . . . Meter **3.95**

Veloutine
ca. 100 cm breit, Wolle mit Seide, viele moderne Farben . . . . . Meter **4.95**

Crêpe-Satin
ca. 100 cm breit, reine Seide, der Modestoff in allen Modefarben, außergewöhnlich preiswert . . . . . Meter **5.95**

Crêpe-Reversible
Seide mit Wolle eine ganz vorzügliche, strapazierfähige Kleiderware, regulärer Wert Mk. 11.50 . . . . . Meter **6.95**

Gebrüder Kaufmann A. G.
HERNE

Empfehle in Postpaketen:
Ia. frische Tafelbutter Pfd. 1.75 M.
Kalbfleisch
Pfund 0,75 M.
Salami-Servelat
Pfund 1.75 M.
Rollschinken
Pfund 1,60 M.
Klein,
Schaukuhnen, Ostpr.
(1306)

Junger (1388
Langhaar-Dackel
auf den Namen „Schlumps" hör., Nähe Gertrudenhof **entlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben.
Hotel Schlenkhoff.

Heimarbeit
ernstl. Vitalis-Verl. München 61

Schwachen Magen
Schlechte Verdauung, Magen-Beschwerden, Saures Aufstoßen, Magendrücken usw. beseitigt Dr. Willmanns Pepsinwein. Alleinige Niederlage: „Glückauf"-Drogerie W. Janßen, Bahnhofstraße 8, Drogerie zum Kreuz F. Klische, Bahnhofstraße 56, Drogerie E. Hasemann". 3071b

Reinigen
Umändern
Umfüllen
von Betten
täglich
nach vorheriger Anmeldung
Bettenhaus
Köster
Herne, Steinweg 9
Telefon **507 87**

Schwelkoks, Briketts, Kohlen Koks
empfiehlt
Heinrich Schlenkhoff
G. m. b. H.
Herne, Grabenstraße

HAIN PIANO
Verkaufsstelle
Dortmund
Westenhellweg 64
Tel. 1910
Mit günstiger Zahlungsweise SELBST
Weltberühmte 9 Gute Leichteste Harmonie
RM 1350 bis **RM 3500**
Voll-Garantie
Raten von 30 Mk. an monatlich
Lieferung überallhin
Verl. Sie Offerten

Chauffeur
25 J., ledig, prima Zeugn. u. Ia. Referenz. sucht baldmöglichst Stellung auf Last- od. Personenwagen.
Angebote unter **B. K. 35** an den Herner **Anzeiger.**

Sauberes (79c
Morgenmädchen
für sofort gesucht.
Bebelstraße 14, 1. Etage.

Aelteres, tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten für sofort gesucht, am liebsten von auswärts. (76c
Frau Hugo Knauf, Bahnhofstr. 123

Zwei gut möbl.
Einzelzimmer
sofort oder später zu vermieten. 1488
Herne-Holthausen, Mt.-Cenis-Str. 370

Abgeschlossene
4-Zimmer-Wohnung
mit allen Bequemlichkeiten gegen 4 bis 5 Z.-Wohnung, Part., zu tauschen gesucht, evtl. werd. 1—2 **leere Zimmer** Part. (als Untermieter) gesucht.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger,** (77c)

BIER
im Haushalt selbst zu brauen, ist so einfach wie Kaffeekochen, mit dem echten Haushräu (Malz und Hopfen). ärztl. empfohlen. Gesundheitsbier. Nahrungs- und Genußmittel für die ganze Familie. Packung für 25 Lit. dunkel oder hell Mk. 1.50 5043a
W. Eckhardt, Augsburg II 67
Ravensburger Str. 12

Säcke
neue und 1 mal gebrauchte für jeden Zweck auch leihweise
zu haben bei
Herner Säckehaus

Freibank

Donnerstag Freitag und Samstag dieser Woche wird im städt. Schlachthof **minderwertiges Rindfleisch** verkauft (125b)

Inserieren bringt Gewinn!

Herr, 35 J. kath., selbst., mit Eigentum, wünscht mit geschäftstät. Dame, mit 5—6000 Mark Barvermög. zwecks späterer
Heirat.
bekannt zu werden.
Offert. mit Bild unter **B. K. 36** an den Herner **Anzeiger.**

Die Beleidigung
gegen die Familie F. H. wird mit dem Ausdruck des Bedauerns als unwahr zurückgenommen. (71c
u.

Freren i. Hannover.
Kath. private **Höhere Schule mit Internat.**
Nach den Lehrplänen der staatl. Höheren Lehranstalten. VI—UII einschl. Im Internat gewissenhafte Beaufsichtigung und Förderung. Prospekte und Jahresberichte kostenlos.

Anzeigen
für alle Zeitungen und Zeitschriften
des In- und Auslandes vermittelt zu **Originalpreisen** die
Geschäftsstelle des Herner Anzeigers
neben dem Postamt.
Sorgfältigste Erledigung!
Auf Titel **„Anzeiger"** genau achten, dauernd Verwechslungen!

Rundfunk-Programm

F. C. Krug, Radio Neustr. 57 Telefon 51821
Sichern Sie sich noch einen **Garantie-Fernempfänger** für nur **99.- RM.** komplett
Ortsempfänger 29.50 M. Lautsprecher aller Art

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,2). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Mittwoch, 16. Jan. 11.15: Musikal. Schulfunk. Leitung: Stud.-Rat Dr. Ries. Leitgedanke: Die Stilwandlung im 18. Jahrhundert in Klavierwerken J. S. Bachs und C. Ph. E. Bachs. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt. Solist: Strienz (Baß), Grape (Begleitung). ● 15: Els Bordemberge: Kinderspielstunde. ● 15.50: Imme Grewen: Die Frau als Sachwalterin des Volksvermögens. ● 16.20: Jugendkonzert aus dem Planetarium der Stadt Düsseldorf. „Der Abend." Ausf.: Grete Reinde (Sopran), Trude Fischer (Klavier), P. Hellinger (Oboe), Streichquartett und Harmonium: Mitglieder des Orch. der Rheinhalle; Singklassen: Froehlich (Evangel. Schule Rather Kreusweg), Schrent (Knabenschule Lindenstraße), Knecht (Schule Brehmstraße). ● 16.45: F. B. A. W. Kircher: Wie wir in der einklassigen Schule singen. ● 17.45: Klavierwerke gespielt von Prof. Pembaur. ● 18.30: Brigadier Hein: Zum 100. Geburtstag von Frau Catherine Booth, der Gründerin der Heilsarmee. ● 19.15: Intendant Hardt: Aus einer Arbeiterbiographie. ● 19.40: Priv.-Doz. Dr. Müller: Geld und Kredit. ● 20: Abendmusik des Kl. Funkorch. Leitung: Enfoldt. ● 21.20: Eine Stunde der Türkei gewidmet. Einf. Vortrag: Die Türkei als volklicher Begriff. Volksmusik, Volksgesänge. ● Anschl.: Meldungen. ● Anschl.: Konzert. Kapelle Mario Veglio.

Inventur-Ausverkauf ➤➤➤ bei Schüren billig!

Aus und für Herne

Gesundheitsfürsorge im Industriegebiet.

Die Kommunale Vereinigung für Gesundheitsfürsorge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist eine Vereinigung von rund 60 Stadt- und Landkreisen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und umfaßt das Gebiet von Hamm bis Duisburg bzw. Recklinghausen bis Siegen. Sie bildet die Plattform für weitgehenden Erfahrungsaustausch auf dem Gebiete des kommunalen Gesundheitswesens und gibt Gelegenheit zur gegenseitigen Anregung und einheitlichen Vertretung der gesundheitsfürsorgerischen Belange der Kommunen gegenüber Behörden, Versicherungsträgern und privaten Stellen.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1919 ist sie in diesem Sinne in Vorstandssitzungen und Tagungen tätig, in denen die jeweils wichtigen Organisationsprobleme mit ihren Wirkungen für die Durchführung der Gesundheitsfürsorge durchgearbeitet werden. Die diesjährige 11. Tagung (Mitgliederversammlung) findet statt Mittwoch, den 23. Januar, in Gelsenkirchen-Buer im Hans-Sachs-Haus.

Außer dem Geschäftsbericht stehen folgende Punkte auf der Tagesordnung:

„Die Zuständigkeit der Kommunalverwaltungen für die Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege" (Oberbürgermeister a. D. von Wedelstaedt), „Die Ausbildung und Fortbildung der Familienfürsorgerin" (Stadtmedizinalrat Schröder-Oberhausen).

Anschließend finden Besichtigungen der Einrichtungen des Hans-Sachs-Hauses und der Sportanlage Hindenburg im Stadtteil Rotthausen statt.

* * *

Photographie in der Volkshochschule.

Die Zahl derer, die sich der Lichtbildkunst zuwenden, wächst von Jahr zu Jahr. Gar mancher hat zum Weihnachtsfeste die lang ersehnte Kamera bekommen. Die größte Mehrzahl der Photojünger versucht zunächst auf eigene Faust ohne jegliche Hilfe, die ganze Sache zu begreifen. Das aus ihnen, wenn sie bei dieser Art der Aneignung bleiben, fast nie etwas wird, leuchtet ein. Andere widmen sich dem eifrigen theoretischen Studium in der Annahme, auf diese Weise die Geheimnisse der Schwarz-Weiß-Kunst ergründen zu können, um dann bei der praktischen Arbeit über manche Klippen zu stolpern. Viel kostbare Zeit, viel teueres Material wird hierdurch häufig nutzlos vertan. Um die Photojünger rascher, sicherer und billiger zum Ziele zu führen, veranstaltet die Volkshochschule abermals einen Kursus in der Lichtbildkunst, der Freitag, den 18. d. M., 19,45 Uhr abends, in der Oberrealschule beginnt. Es werden behandelt: Die Einstellung, Tiefenschärfe und Blende, die richtige Belichtungszeit und die Belichtungsmesser, das Aufnahmematerial und der Gebrauch der Gelbscheibe, die Entwicklung des Negativs, des Verstärken und Abschwächen, Negativ- und Positiv-Retusche, Herstellung von Kontaktabzügen und Diapositiven, Aufnahmen bei künstlichem Licht, die Hellichtentwicklung, Bildkomposition.

Es sei darauf hingewiesen, daß heute ein Kursus in Buchführung, in Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene und eine Vortragsreihe über neuere deutsche Literatur beginnt.

Anmeldungen werden täglich im Stadtschulamt, Bahnhofstr. 63a (Eingang von der Heydtstr.) sowie abends in der Oberrealschule entgegengenommen.

* * *

Städt. Konzertveranstaltungen.

Heute abend 8 Uhr findet in der Schauburg die Aufführung von Bruckners Romantischer Sinfonie statt. Außerdem stehen auf dem Programm: Grieg: Klavier-Konzert a-moll (gespielt von Ernst Potthof) und Wagner: Tannhäuser-Ouvertüre. Die Herner Orchestervereinigung ist für dies Konzert auf 56 Musiker verstärkt.

* * *

Betriebsratswahlen im Bergbau.

Vom 20. bis 22. März 1929.

Nach gemeinsamer Verständigung der Bergarbeiterverbände finden für den gesamten Bergbau die Betriebsratswahlen vom 20. bis 22. März dieses Jahres statt.

* * *

Auswanderung nach den Vereinigten Staaten.

Da am 17. Januar von den in Deutschland befindlichen amerikanischen Konsulaten Anträge auf Erteilung von Auswanderungsvisen entgegengenommen werden, verweist der Norddeutsche Lloyd in Bremen nochmals auf die vor einiger Zeit in den Zeitungen erschienene Notiz über eine eventl. bevorstehende Sperre der Einwanderung und teilt hierzu ergänzend mit, daß inzwischen bei der Zentrale in Bremen eine Kabelnachricht aus Newyork eingegangen ist, derzufolge verschiedene Gesetzentwürfe von einigen Senatsmitgliedern ausgearbeitet wurden, die eine Sperre vom Jahre 1930 an behandeln. Ob diese Entwürfe jedoch Aussicht auf Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten. Wer die Absicht hat, in absehbarer Zeit nach den Vereinigten Staaten auszuwandern, sollte sich von den am Platze befindlichen Vertretern des Norddeutschen Lloyd unbedingt zum 17. Januar bei den zuständigen amerikanischen Konsulaten anmelden lassen. Die Ausfüllung der Formulare sowie Auskünfte über Reisegelegenheiten usw. sind ohne jede Kosten.

* * *

Wahrer und falscher Vogelschutz im Winter.

Es ist falsch, Speisereste und Brot zu füttern, denn die Finkenvögel nehmen solches Futter nicht an. Dann auch säuert Brot und Kartoffel sehr leicht und die Vögel gehen an Darmstörungen ein. Das Futter muß unbedingt „wetterfischer" dargeboten werden. Man merke sich ferner, daß all die behelfsmäßigen offenen Futtereinrichtungen, die so schnell von den Vögeln angenommen werden, immer die „schlechtesten" sind, weil sie bei Schnee und Glatteis das Futter nicht aufnehmen lassen, und da ist Balkon und Fensterbrett gerade der ungeeignetste Platz. Wenn man gar Kindern dieses Amt übertragen will, so bedenke man, daß sie sehr unzuverlässig sind. Wie oft wird dann das Füttern vergessen oder hinausgeschoben durch Schulpflichten und andere Ursachen. Der Vogel kann nicht lange hungern, und findet er bis morgens 10 Uhr keinen gedeckten Tisch, was bei Glatteis und Rauhreif recht oft eintrifft, dann ist er verloren.

Freiher v. Berlepsch, der Altmeister des Vogelschutzes, sagt darüber:

Eine vernunft- und naturgemäße Vogelfütterung muß:

1. Wetterfischer sein. Wasser, Eis und Schnee darf zu keiner Zeit an das Futter gelangen.
2. Sie muß so eingerichtet sein, daß nur die Vögel, für die das Futter bestimmt ist, zu dem Futter gelangen können (Meisendose „Antispatz").
3. Die Futterstelle muß so eingerichtet sein, daß das Futter restlos aufgenommen werden kann. Also nicht verdirbt.

Am geeignetsten ist das gemischte Vogelfutter, das in allen Samenhandlungen zu haben ist.

* * *

Die Preise auf dem Wochenmarkt.

Am 15. Januar wurden folgende Preise amtlich notiert:

Rindfleisch p. Pfund 0.80—1.20, Schweinefleisch, Schinkenstück 1.20, Nackenstück 1.30—1.40, Koteletts 1.30—1.40, durchwachsen 1.10, Hammelfleisch 0.90 bis 1.10, Kalbfleisch 1.20—1.50, Speck, ger. fett 1.20—1.30, durchwachsen 1.30—1.40.

Kartoffeln 10 Pfund 0.55, Wurzeln p. Pfd. 0.15 bis 0.18, Zwiebeln 0.15—0.20, Steckrüben 0.10, Rote Beten 2 Pfd. 0.30—0.40, Rotkohl p. Pfd. 0.12—0.15, Weißkohl 0.10—0.12, Kohlrabi Stück 0.25, Wirsing p. Pfund 0.10—0.12, Blumenkohl 0.80—1.40, Kopfsalat 0.30—0.40, Endiviensalat 0.50, Aepfel 0.30—0.60, Weintrauben 0.70—0.80, Spinat 0.15, Schwarzwurzel 0.50, Feldsalat 0.70—0.80, Rosenkohl 0.40—0.45, Apfelsinen Stück 0.04—0.10, Sellerieknollen 0.40 bis 0.60, Grünkohl p. Pfd. 0.15.

Molkereibutter 1 Pfund 2.40—2.50, Landbutter 2.00—2.30, Eier Stück 0.15—0.22, Holländer Käse p. Pfund 1.30, Schweizer Käse 1.40—1.80.

Schellfische, kleine p. Pfd. 0.30—0.40, große 0.50 bis 0.60, Schollen 0.40—0.80, Kabeljau 0.40—0.60, Hechte 1.20, Bresen 0.60—0.70.

* * *

Polizeibeamte und Sport.

In einer Kleinen Anfrage der Fraktion der Wirtschaftspartei im Preußischen Landtag wurde zur Sprache gebracht, daß von den Beamten verschiedener Polizeipräsidien des Regierungsbezirks Düsseldorf über eine unverhältnismäßige Ausdehnung des Sportbetriebes bei der staatlichen Polizei Klage geführt würde. Insbesondere werde hervorgehoben, daß das Vorwärtskommen in der Beamtenlaufbahn in sichtlich zu starkem Maße von der sportlichen Befähigung der Beamten abhängig gemacht werde. Gleichzeitig klage die Bevölkerung über das Nachlassen der Sicherheit auf den Straßen in Stadt und Land. Im Zusammenhange damit wurde auf den Fall des Mörders Tripp hingewiesen, und es wurden entsprechende Fragen an das Staatsministerium gerichtet.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der zugleich für den Justizminister erteilten Antwort des Ministers des Innern mitteilt, findet die sportliche Betätigung der Polizeibeamten grundsätzlich außerhalb des Dienstes statt. Eine Gewährung von Urlaub zu sportlichen Veranstaltungen erfolgt nur in besonderen Ausnahmefällen. Auf die Beförderung hat die sportliche Betätigung eines Beamten keinen Einfluß. Die dienstliche Körperschulung der Polizeibeamten findet an solchen Tagen statt, an denen eine Verwendung im Posten- und Streifendienst nicht vorgesehen ist; der polizeiliche Aufsichtsdienst erfährt somit durch dienstliche Körperschulung keine Einschränkung. — Es trifft zu, daß die Benachrichtigung der Polizeibehörde von der Entlassung des Tripp durch die Strafanstalt versehentlich unterblieben ist. Wegen der Unterlassung ist das Erforderliche veranlaßt und der Anstaltsleiter auf die Bestimmung des § 134 Ziffer 1 DBO. hingewiesen worden.

(Die Antwort erscheint uns recht lahm. Und wie steht es mit den vielen Abkommandierungen zu Lehrgängen usw.? Die Tatsache, daß viel zu viel Polizeikräfte dem Sicherheitsdienst entzogen sind, ist doch unbestritten. D. Red.)

* * *

* **Keine Erhöhung der Mieten.**

Auf Anfrage des Verbandes rheinisch-westfälischer Mietervereine, Sitz Bochum, erklärte das Reichsarbeitsministerium, daß unter Berücksichtigung der heutigen Wirtschaftslage eine Erhöhung der Miete nicht erwogen würde. Das Reichsarbeitsministerium legt Wert darauf, daß seine Ansicht zur Beruhigung der Oeffentlichkeit bekannt werde.

* **Die Laufbahnrichtlinien für die Polizei.**

Der Preußische Innenminister hat jetzt dem Landtag, die im Einvernehmen mit dem Preußischen Finanzminister aufgestellten und durch Runderlaß vom 23. November 1928 veröffentlichten Richtlinien für die Dienstlaufbahnen der Polizeibeamten des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände, zur Kenntnisnahme mit der Bemerkung übersandt, daß der Preußische Staatsrat in seiner Sitzung vom 22. November 1928 beschlossen hat, gegen die Richtlinien keine Einwendungen zu erheben.

* **361 Arbeitsämter im Reich.**

Nach dem vorläufigen Verzeichnis der Arbeitsämter, das von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung soeben eröffentlicht wird, bestehen im Deutschen Reich zur Zeit 13 Landesarbeitsämter mit zusammen 361 Arbeitsämtern. Von den Landesarbeitsämtern hat die größte Anzahl Arbeitsämter, nämlich 40, Bayern; es folgt Rheinland mit 37, Sachsen mit 34, Westfalen mit 33 Arbeitsämtern usw. Dem Umfang der Arbeitsverwaltung braucht naturgemäß nicht der Umfang der Arbeitslosen zu entsprechen, wie sich aus dem Vergleich Bayern und Rheinland oder Westfalen ergibt. Ebenso deutlich ist der Vergleich mit Brandenburg, das nur 32 Arbeitsämter enthält, darunter allein 8 in Berlin oder mit Nordmark, das unter seinen nur 15 Arbeitsämtern die Arbeitsämter Hamburg und Kiel hat.

* **Angestelltenversicherung und Invalidenrente.**

Die Vorschriften des § 27 des Angestelltenversicherungsgesetzes und des § 1254a der Reichsversicherungsordnung finden grundsätzlich keine Anwendung, wenn ein Versicherter Beiträge zur Invalidenversicherung, zur Angestelltenversicherung und zur knappschaftlichen Pensionsversicherung geleistet und die Wartezeit zu allen diesen Versicherungen erfüllt hat. In diesem Falle ist, wie uns der Reichsverband der Büroangestellten und Beamten mitteilt, beim Eintritt der Berufsunfähigkeit die Leistung der Pensionsversicherung mit dem Steigerungsbetrag der Angestelltenversicherung zu gewähren und die Invalidenrente daneben zu zahlen, sofern die besonderen Voraussetzungen für ihre Gewährung erfüllt sind.

* **Keine Nachuntersuchungen der Kriegsbeschädigten.**

Der Reichsarbeitsminister hatte in Verbindung mit der vor etwa Jahresfrist ergangenen 5. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz verfügt, daß die sonst regelmäßig von Amts wegen vorgenommenen Nachuntersuchungen der Kriegsbeschädigten bis Ende 1928 unterbleiben sollten. Der Ablauf dieser Frist hatte unter den rund 800 000 Kriegsbeschädigten erhebliche Beunruhigung hervorgerufen, weil die Nachuntersuchungen vielfach eine Herabsetzung oder gar Entziehung der Rente zur Folge haben. Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und der Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" nunmehr von maßgebender Seite erfährt, hat der Reichsarbeitsminister das Verbot der amtlichen Nachuntersuchungen bis auf weiters verlängert.

* **Steuermahnung.**

Die Stadtkasse mahnt heute in einer Bekanntmachung rückständige Steuern an. Die kostenpflichtige Beitreibung beginnt am 21. Januar.

* **Fahrraddiebstahl.**

Montag nachmittag zwischen 14 und 22 Uhr wurde aus dem Fahrradaufbewahrungsraum der Zeche Shamrock 1-2 in Herne ein Herrenfahrrad Marke Göricke, Nr. 1 074 114, gestohlen. Vor Ankauf oder Inpfandnahme wird gewarnt. Wer kann über den Täter oder den Verbleib des Rades sachdienliche Angaben machen? Mitteilungen an das Kriminalkommissariat 10 in Herne, Mont-Cenis-Str. 10, erbeten.

* **Laßt Kinder abends nicht einkaufen.**

Montag abend sollte ein etwa 12jähriger Junge einige Waren einkaufen. Er hatte bereits einen vollen Korb am Arme hängen und wollte auf der Wilhelmstraße noch einiges einkaufen. Der Junge sah sich bereits von einem etwa 18—20jährigen Burschen verfolgt, ahnte aber nichts Böses. Kurz vor der Ecke Schulstraße zählte der Junge seine Geldbörse nach. Als der Junge weitergehen wollte, wurde ihm plötzlich von hinten durch den Burschen die Geldbörse mit ungefähr 8 Mark entrissen. Vor Schreck ließ der Junge seinen Warenkorb fallen, schrie um Hilfe und nahm mit anderen Personen die Verfolgung auf. Der Bursche, der sich verfolgt sah, warf die Geldbörse von sich. Leider konnte der Lümmel zur Baumstraße hin entkommen.

* **Vorsicht beim Schneeballwerfen.**

Auf der Schulstraße (Neumarkt) vergnügten sich gestern mehrere Knaben mit Schneeballwerfen. Einer der Knaben wurde dabei so unglücklich am Kopfe getroffen, daß er mit einer heftig blutenden Kopfwunde ohnmächtig fortgetragen werden mußte.

* **Durch die Glätte der Straße**

kam auf der Kronprinzenstraße eine Marktbesucherin zu Fall und verlor dabei 5 M.

* **Rodelunfälle.**

Beim Rodeln an der Marktgroßhalle erlitten zwei kleine Mädchen von 6—7 Jahren Kopf- und Armwunden. — Auf der Castroper Straße zog sich ein Junge beim Rodeln zwei tiefe Schnittwunden und einen Beinbruch zu, so daß er mit einem Lieferauto nach Hause geschafft werden mußte.

* **Vom Personenauto angefahren**

wurde auf der Horsthauser Straße ein junger Mann, der infolge der Glätte ausrutschte. Den Autofahrer trifft nach Aussage von Zeugen keine Schuld.

* **Der Verein Schlesischer Landsleute Herne I**

hielt Sonntag, den 13. Januar, im Vereinsheim Wm. Dunschen seine Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Hoffmann, eröffnete dieselbe und gab die Tagesordnung bekannt. Der Kassierer gab den Kassenbericht. Die Revisoren hatten die Kasse geprüft und alles in bester Ordnung befunden. Daraufhin wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Berichte des Vorsitzenden und Kassierers ließen auf gutes Arbeiten zwischen Mitgliedschaft und Vorstand schließen. Bei der nun folgenden Vorstandswahl fungierte Landsmann Morschinski als Wahlleiter, welcher dem alten Vorstand für seine Bemühungen im verflossenen Jahre dankte. Der neu gewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Landsleuten zusammen: H. Hoffmann, 1. Vorsitzender; Sabischen, 2. Vorsitzender; Gerstmann, 1. Schriftführer; Teichmann, 2. Schriftführer; Pätzold, 1. Kassierer; Einspenner, 2. Kassierer. Als Beisitzer Wenkesen und Frau Elsner. Letztere wurde neu gewählt. Ebenso wurden neu gewählt die beiden Kassenrevisoren Grützner und Böhm. Als Unterkassierer für den Stadtteil Sodingen wurde Landsmann Koch gewählt. Alsdann erfolgten drei Neuaufnahmen. Nach Erledigung einiger interner Fragen schloß der Vorsitzende die Generalversammlung mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen beim Maskenball im Saale des Wirts Strickmann am Sonntag, dem 20. Januar.

Unser Wetterbericht.

Ueber der Nordsee hat sich ein kräftiges Teiltief ausgebildet, das dem Nordwesten Deutschlands heute morgen trübes Wetter mit Schneefällen brachte. Es herrscht daselbst leichter Frost, während sich in Süd- und Ostdeutschland der Frost wieder verstärkt hat. Das nordwestliche Hochdruckgebiet schwächt sich ab und wird dabei verbunden durch das über der Nordsee liegende Randtief.

Vorhersage bis Donnerstag: Meist wolkig mit Niederschlägen, zunächst mild, später wieder etwas kälter.

Schneebericht vom 15. Januar.

Im Gebirge ist bei anhaltendem Frost vielfach Neuschnee gefallen. Der Kahle Asten hat 40 cm Schnee bei 8 Grad Kälte. Die Sportmöglichkeiten sind überall gut. Das Frostwetter hält auf den Höhen an.

Die Grenzen der Wohlfahrtspflege.

Ein Ergänzung zur letzten Stadtverordnetensitzung.

Von zuständiger Seite wird der Wohlfahrts-Korrespondenz geschrieben:

Bei den im ersten Viertel des neuen Jahres bevorstehenden Haushaltsberatungen der öffentlichen Verwaltungen werden die Anforderungen für die Wohlfahrtspflege der Gegenstand lebhafter Erörterungen bilden. Diese Posten haben ein Vielfaches der Vorkriegszeit erreicht und bilden die Hauptlast aller öffentlichen Etats. Die herrschende Not verlangt erhöhte Mittel; die Vertreter der Steuerzahler aber fordern Einschränkung der Etatsposten, die bei der schweren, vielfach kritischen Lage des Gewerbes, vor allem der Landwirtschaft, steuerlich nicht mehr tragbar seien.

In stärkerem Maße noch als schon in den Vorjahren wird angestrebt werden, die Wohlfahrtspflege einzuschränken und zu begrenzen. In weiten Kreisen der Bevölkerung, zumal auf dem Lande, wird Wohlfahrtspflege als sekundär betrachtet, während jetzt alles darauf ankomme, die produktive Kraft des Volkes zu entwickeln. Man müsse, so heißt es, wirtschaftlich denken, und ein solches Denken und Verhalten wird den Verwaltungen immer wieder zur Pflicht gemacht. So erwächst die Gefahr, daß im Eifer des Gefechts das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird. Denn wohlverstandene Wohlfahrtspflege ist in ihren sozialen und sanitären Auswirkungen produktiv und stärkt die Wirtschaft.

Angesichts dieser Sachlage ist es dringend nötig, sich über den Sinn der Wohlfahrtspflege klar zu werden. Zuzugeben ist den gegnerischen Stimmen, daß in der Zeit vor dem Kriege bei der herrschenden Massennot und der daraus erwachsenen Ueberfülle der Verwaltungsaufgaben die Grundgedanken der Wohlfahrtspflege nicht überall zur Durchführung gekommen sind. Um so dringender ist jetzt zu fordern, daß sie in Zukunft wieder zu gesicherter Geltung gelangen. Vor allem der Grundsatz

individueller Bemessung

der Hilfe nach Lage und Eigenart jedes Einzelfalles und die erzieherische Ausgestaltung der Hilfe. Soweit es sich nicht um alte und körperlich oder geistig Kranke handelt, die versorgt werden müssen, soll die Wohlfahrtspflege vor allem

Hilfe zur Selbsthilfe

sein. Jede über das notwendige Maß gewährte Hilfe ist nicht nur überflüssig, sondern unter allen Umständen schädlich, weil sie die Verpflichtung zur Selbsthilfe und zur Familienhilfe mindert und die schon bedenklich gewachsene Neigung noch weiter fördert,

sich auf den Säckel der Allgemeinheit zu verlassen.

Unter den Fachleuten der Wohlfahrtspflege herrscht Uebereinstimmung dahin, daß in neueren Gesetzen wiederholt die Grundgedanken echter Wohlfahrtspflege nicht immer befolgt worden sind. Die Lage der Dinge läßt es jedoch dringend erwünscht erscheinen, daß die Rücksicht auf einzelne hilfsbedürftige Gruppen der Bevölkerung nicht über die allgemein anerkannten Grundgedanken sinngemäßer Wohlfahrtspflege hinwegsieht. Die Folgen müssen dann dahin führen, daß auch der gesunden Wohlfahrtspflege Gegnerschaft erwächst. Der neubegründete kommunalpolitische Ausschuß des Reichstages wird nach dieser Richtung hin viel fruchtbare Arbeit leisten können.

Mingol TABLETTEN GEGEN Husten. Heiserkeit Klapdose 75 Pfennig in Apotheken u. Drogerien

Althoff Cosmann Recklinghausen.

Inventur-Ausverkauf

Gewaltige Preisermässigungen.

Beachten Sie unsere 30 Schaufenster! 128b

* **Der Eisenbahnerverein Friedrich der Große** hält Sonntag, den 20. d. M., nachm. 5 Uhr, eine Generalversammlung ab. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, u. a. Vorstandswahl, Jahresbericht usw. ist es notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen.

* **Der Bürgerschützenverein „Weidmannsheil" Herne** hielt am Sonntag, dem 13. 1. 1928 seine diesjährige Generalversammlung in den Räumen des Vereinslokals Emil Biermann ab, die recht gut besucht war. Der 1. Vorsitzende, Malermeister Fr. Klemm, eröffnete die Versammlung und erteilte dem 1. Schriftführer das Wort zur Verlesung der letzten Niederschrift und des Jahresberichtes, die beide gutgeheißen wurden. Anschließend erstattete der 1. Kassierer den Kassenbericht, der sich in mustergültiger Ordung befand, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Zur Neuaufnahme hatten sich 6 Mitglieder gemeldet, die sämtlich aufgenommen wurden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab, daß der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. Das bisherige Vereinslokal Emil Biermann wurde für 1929 ebenfalls einstimmig wiedergewählt; ein Zeichen, daß sich die Schützen in den Räumen wohl fühlen. Weiter wurde beschlossen, die diesjährige Fastnachtsfeier am 9. Februar in der Weise wie bisher in den Räumen des Vereinslokals zu veranstalten. Die Feier soll nur im engsten Familienkreise vor sich gehen. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der 1. Vorsitzende die Generalversammlung. Jedoch blieben die Schützen beim Glase Bier noch lange fröhlich beisammen.

* **Der Krieger-Verein Herne-Bahnhof** hielt am Sonntag, dem 13. Januar, im Vereinsheim Meinhardt seine diesjährige Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der 1. Vorsitzende Kamerad Utsch, bekannt, daß wieder ein Kamerad, und zwar Hermann Risch, zur großen Armee abberufen worden ist. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Kameraden von ihren Plätzen. Nach Erledigung der üblichen Punkte und der Aufnahme von drei neuen Mitgliedern, erfolgte die Erstattung des Jahresberichts durch den 1. Schriftführer Kamerad Szillat; daran schloß sich der Kassenbericht, welcher vom 2. Kassenführer Kamerad Rath erstattet wurde. Beide ausführlichen Berichte, die von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurden, zeigten, daß der Verein auch im verflossenen Jahre in jeder Hinsicht gute Fortschritte gemacht hat. Nach vorheriger Kassenrevision, die von den als Kassenprüfer gewählten Kameraden Suberg und Berger vorgenommen war, und bei der alles in bester Ordnung gefunden wurde, wurde dem Kassenführer Entlastung erteilt. Bei der anschließend stattgefundenen Wahl des satzungsgemäß ausscheidenden 1. Vorsitzenden, Kameraden Utsch, wurde dieser durch Stimmzettel einstimmig wiedergewählt. Der ebenfalls ausscheidende 1. Schriftführer, Kamerad Szillat und der Beisitzer Kamerad Willenberg wurden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Sämtliche Kameraden nahmen die Wahl an. Für den Kameraden Decker, der seinen Posten als 2. Schriftführer aus dienstlichen Gründen niedergelegt hat, wurde der Kamerad Hans Berger einstimmig gewählt. Als Kassenprüfer wurden die Kameraden Suberg und Dr. Peters gewählt. Anschließend sprach der 1. Vorsitzende allen Kameraden, besonders dem aus dem Vorstande ausscheidenden Kameraden Decker, für ihre treue und verdienstvolle Mitarbeit, die sie zum Wohle des Vereins geleistet haben, den besten Dank aus.

* **Verein ehemaliger 131er.**

Vergangenen Sonntag hielt der Verein ehemal. 131er im Vereinslokal Gustav Dietze seine diesjährige Generalversammlung ab die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Gegen 6 Uhr wurde die Versammlung vom 1. Vorsitzenden, Kameraden Spiekermann, eröffnet. Mit den besten Wünschen für das neue Jahr begrüßte er die Kameraden und stattete dem Vorstand und Verein seinen Dank ab für die treue Mitarbeit im verflossenen Jahre. Punkt 1 der Tagesordnung war Verlesung der letzten Niederschrift. Dieselbe wurde vom 1. Schriftführer, Kameraden Bosbach der Versammlung bekannt gegeben. Hierauf verlas Kamerad Rebbe als Kassenrevisor den Kassenbericht, der so recht ein Bild von der Sparsamkeit des Vorstandes gab. Die Kasse war vorher von den Revisoren Kameraden Rebbe und Mücher geprüft und für richtig befunden. Die beantragte Entlastung wurde dem 1. Kassierer, Kam. Ostwinkel, erteilt. Der Jahresbericht wurde vom 1. Schriftführer der Versammlung bekannt gegeben und zeigte intensive Arbeit im Vorstand und Verein. Die darauf folgende Vorstandswahl wurde glatt erledigt. Satzungsgemäß mußten in diesem Jahre der 1. Vorsitzende, 1. Schriftführer 1. Kassierer und 2 Beisitzer ausscheiden. Da seitens der Versammlung einstimmige Wiederwahl in Vorschlag gebracht wurde, erfolgte alsdann einstimmige Wiederwahl. Unter Punkt Festangelegenheit wurde beschlossen, die in diesem Jahre stattfindende 25jährige Jubelfeier verbunden mit Regimentsfeier am 15., 16. und 17 Juni recht festlich zu begehen. Im Anschluß hieran wurden für den Festausschuß die Kameraden Herm. Bode, Dietze, Mücher, Merkel und Feldmann gewählt. Unter Punkt Verschiedenes wurde der Beschluß gefaßt, in diesem Jahre das Gründungsfest am 7. April nach der Versammlung durch einen gemütlichen Abend mit den Damen des Vereins im Vereinsheim zu feiern. Vorträge aus dem Nachrichtenblatt des Vereins und Erlebnisse aus der aktiven Dienstzeit trugen viel zur Stimmung bei und hielten die Kameraden noch einige Stunden gemütlich zusammen.

* **Krieger- und Landwehrverein Börnig.**

Am Sonntag, dem 13. Januar 1929 fand die Jahresversammlung des obigen Vereins statt. Sie war gut besucht und wurde vom 1. Vorsitzenden mit einem Hoch auf das Vaterland eröffnet. Nach Zahlung der Beiträge verlas der erste Schriftführer, Kamerad Volkert, den Jahresbericht über das verflossene Jahr. Der Bericht war sehr ausführlich und wurde von der Versammlung genehmigt. Anschließend fand die Vorstandswahl statt für die periodisch ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Kamerad Volkert legte sein Amt als erster Schriftführer nieder. An seine Stelle wurde Kamerad Mengelers einstimmig gewählt. Kamerad Swoboda erstattete alsdann den Kassenprüfungsbericht und beantragte die Entlastung des Kassierers, die auch erteilt wurde. Kamerad Pieper legte sein schweres Amt nieder. Kamerad Heinrich Böhmer jun., wurde daraufhin einstimmig zum Nachfolger gewählt. Der erste Vorsitzende, Kamerad Weser, dankte im Namen der Versammlung, den beiden scheidenden Kameraden für ihr opferfreudiges Arbeiten für den Verein und führte die beiden Neugewählten in ihr Amt ein. Die Amtszeit des 2. Kassierers war ebenfalls abgelaufen, hier wurde Kamerad Baumhöfer einstimmig wiedergewählt. Zum Hauptmann des Vereins erfolgte die Wiederwahl des Kameraden Bullriede. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde beschlossen, die nächste Versammlung am 10. Februar 1929 stattfinden zu lassen mit nachfolgendem gemütlichen Beisammensein. Hierbei wird die Theaterabteilung wieder Proben ihres Könnens ablegen.

Saisonarbeiterfürsorge.

Ausführungsbestimmungen und Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit sind soeben erschienen. Berufsübliche Arbeitslosigkeit wird darnach anerkannt bei Angehörigen von Berufsarten, die in den letzten 26 Wochen ihrer versicherungspflichtigen Arbeitnehmertätigkeit vor der Arbeitsloswerdung mehr als die Hälfte in

Betriebsarten nachfolgender Art

ausgeführt haben: Land- u. Forstwirtschaft, Friedhofsgärtnerei, Heringsfischerei, Torfgräberei, Gewinnung von natürlichen Steinen, Ton und Lehm, Kalk-, Gips- und Traßindustrie, Betonwarenindustrie, Ziegelindustrie, Baugewerbe (Maurerei, Zimmerei, Beton- und Eisenbetonbau, Tiefbau), Baunebengewerbe (Bauglaserei, Malerei, Tünchere, Stukkateur- und Gipsergewerbe, Dachdeckerei, Steinsetzerei, Asphaltiererei, Schornsteinbau, Kanalisations-, Gas- und Wasserleitungsbau. Gerüstbauerei, Abbruchsgewerbe, Gleis- und Oberbauunterhaltung bei den Eisenbahnen sowie schließlich bezirksweise Küstenschiffahrt, Binnenschiffahrt, Flößerei.

Unter die Anordnung fallen von den Technikern der Steinindustrien und des Baugewerbes namentlich folgende: Betonmeister, Baggermeister, Ziegelmeister, die Maurer- und Zimmermeister (Poliere) die Rohr- und Schachtmeister. Grundsätzlich sind in die Sonderfürsorge außer den gelernten auch die ungelernten Arbeiter (Lohnarbeiter wechselnder Art) einbezogen, die als Lohnarbeiter oder Bauhilfsarbeiter in den bezeichneten Saisonbetrieben gearbeitet haben, wobei aber stets die Arbeit mehr als die Hälfte der letzten 26 Wochen versicherungspflichtiger Beschäftigung ausgefüllt haben muß.

Den Verwaltungsausschüssen der Landesarbeitsämter ist die Ermächtigung erteilt, aus der Gesteins-, Beton- und Ziegelindustrie usw. die Betriebe auszunehmen, die auf Winterarbeit eingestellt sind oder die nicht für das Baugewerbe, sondern für andere industrielle Unternehmungen ununterbrochen arbeiten.

Praktisch wirkt sich das neue Gesetz so aus, daß die Angehörigen der Berufe, mit berufsüblicher Arbeitslosigkeit nach der allgemeinüblichen Wartezeit von 7 Tagen, zunächst sechs Wochen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben. Dann werden sie für weitere 6 Wochen aus der Sonderfürsorge des Reichs unterstützt, deren Höhe sich nach den Sätzen der Krisenunterstützung bemißt. Für den Genuß der Sonderfürsorge während der letzten 6 Wochen muß die Bedürftigkeit im Sinne der Verordnung über Krisenunterstützung anerkannt werden, was bei großstädtischen Arbeitern allgemein geschehen dürfte. Die beabsichtigte generelle Sonderstellung der Großstädte (über 100 000 Einwohner) ist nicht Gesetz geworden.

Nach Ablauf der drei Monate lebt der Versicherungsanspruch wieder auf. Der Bezug der Sonderfürsorge wird dabei nur zur Hälfte angerechnet, so daß im Ganzen 6 und 3 gleich 9 Wochen und nicht etwa 12 Wochen verbraucht sind. Es verbleibt mithin noch ein Anspruch in Höhe von 17 Wochen für evtl. eintretende konjunkturelle Arbeitslosigkeit.

Die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter sind befugt, auch für andere als die oben genannten Berufe und Betriebe bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit besondere Festsetzungen zu treffen. Sie setzen Beginn und Ende dieser Arbeitslosigkeit für die einzelnen Gewerbe fest, wobei die Dauer höchstens vier Monate eines Jahres betragen darf und grundsätzlich in das Winterquartier fallen muß.

Das Gesetz, die Ausführungsverordnung und die Verordnung über die Wartezeit für Arbeitslose treten rückwirkend vom 2. Dezember ab in Kraft. Das Gesetz über die ergänzende Sonderfürsorge ist vorläufig bis zum 30. September 1929 begrenzt.

* **Verein ehem. 159er und 219er Herne und Umg.**

Die erste Versammlung nach der Gründungsversammlung fand Sonntag nachmittag im Vereinsheim Fuhrmann, Mont-Cenis-Straße statt. Die Mitglieder hatten sich hierzu fast vollzählig eingefunden. Sie wurde von dem 1. Vorsitzenden, Kam. Markmann eröffnet und geleitet. Das Protokoll wurde verlesen und von der Versammlung für gut geheißen. Fünf neue Mitglieder fanden Aufnahme. Es wurde nunmehr in die Statutenberatung eingetreten und das Statut des Kyffhäuserbundes als maßgebend angesehen. In liebenswürdiger Weise hatten Damen der Mitglieder eine Tischstandarte gestiftet, die eine würdige Einweihung erfuhr. Kam. Markmann wurde als Vertreter zur Bundessitzung am 19. Januar in Düsseldorf bestimmt. Unter Punkt Verschiedenes wurde angeregt, die Neuanmeldung bei dem 1. Schriftführer, Kam. Kraft, Steinweg 17, geschehen zu lassen. Anschließend an die Versammlung fand ein Preiskegeln statt, bei dem der 1. Damenpreis der Frau Kraft und der 1. Herrenpreis dem Kam. Dickhoff zufiel.

Todesursachen der in Preußen im Jahre 1927 gestorbenen Personen.

Erhöhung der Sterbeziffer gegen das Vorjahr. Anstieg der Sterbeziffer am stärksten in Berlin.

Im Freistaat Preußen starben, wie der Amtliche Preußische Pressedienst der „Statistischen Korrespondenz" entnimmt, 1927 (1926) 461 938 (445 754) Personen oder 119,3 (115,9) auf 10 000 Lebende. Während die Sterbeziffer seit dem Jahre 1922 von 141,6 auf 115,9 im Vorjahre zurückgegangen war, erhöhte sie sich bei einer Zunahme von 16 184 Todesfällen im Berichtsjahre um 3,4 gegen das Vorjahr. Von den Sterbefällen entfielen 272 130 (257 121) auf die Städte und 189 808 (188 633) auf das Land; die Sterbeziffer ist dementsprechend in den Städten von 119,9 auf 125,3 und auf dem Lande von 110,9 auf 111,6 angestiegen.

Zugenommen hat die Sterbeziffer bei den übertragbaren Krankheiten um 2,4 (1926: 26,1) hauptsächlich infolge eines Anstiegs der Todesfälle um rund 3 100 an Lungenentzündung und rund 8800 an Influenza, bei den Krankheiten der Kreislauforgane um 1,3 (17,1), Krebs- und anderen Neubildungen um 0,6 (11,2) den Krankheiten der Atmungsorgane um 0,5 (4,5), den tödlichen Unfällen um 0,2 (3,8) und den Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane um 0,2 (3,0).

Zurückgegangen dagegen ist die Sterbeziffer insbesondere bei den Krankheiten der Verdauungsorgane um 0,7 (9,0), beim Gehirnschlag und den anderen Krankheiten des Nervensystems um 0,1 (9,6), während bei angeborener Lebensschwäche und Bildungsfehlern (6,8), bei Altersschwäche (12,2), Selbstmorden (2,5), Mord und Totschlag (0,2) und den Krankheiten im Kindbett außer Kindbettfieber (0,5) die Sterbeziffern unverändert geblieben sind.

Die Sterbeziffern der Regierungsbezirke schwanken zwischen 102,6 im Regierungsbezirk Stade und 146,8 im Regierungsbezirk Stralsund. Ueber dem Staatsdurchschnitt von 119,3 liegen außerdem noch 20 Regierungsbezirke. Unter dem Staatsdurchschnitt liegen außer Stade noch 13 Regierungsbezirke. Der Anstieg der Sterbeziffern in fast allen Regierungsbezirken macht sich am stärksten in Berlin mit 7,5 v. H. bemerkbar. Im Regierungsbezirk Merseburg ist die Sterbeziffer dem Vorjahre gegenüber unverändert geblieben, während in den Regierungsbezirken Oppeln, Hannover, Hildesheim, Aurich, Trier und Sigmaringen ein Rückgang festgestellt werden konnte.

Bochumer Stadttheater.

„Tosca."

Ob die Wahl dieser blutrünstigen Oper zu befürworten ist, sei dahin gestellt. Immerhin, das Textbuch ist bühnenwirksam und schwimmt von sinnfälligen dramatischen Effekten. Im übrigen erinnert der Gehalt manchmal in seinem nervenerschütternden Stoff an den bösesten Kolportage-Roman. Aber was tuts; Puccini ist ein Freund der Besaufts-Sänger und des großen Publikums, kein Wunder, daß die Aufführung starken Beifall fand. Die Spielleitung Karl Sieboldts schuf ein bunt bewegliches Spiel, malerische Gruppierungen und einen effektvollen Abschluß des Kirchenaktes; die Stabführung besorgte mit gewohnter Sicherheit und Zurückhaltung R. Hillenbrand. Schauspielerisch und gesanglich gab Trieloff eine ausgezeichnete Studie als Scarpia. Hinter seiner chevalesken Maske verbarg sich erbarmungslose Grausamkeit. Luise Löffler-Sheyer als Gast (Tosca) verstand sich auf die dramatische Behandlung ihrer Rolle und sang mit geschmeidiger klangvoller Stimme. Karl J. Hoffmann als Caparadossi (übrigens Pattieras Rolle) war schauspielerisch etwas schwerfällig, hatte gesanglich jedoch gute Momente. In der Rahmenbehandlung gefielen H. Löffler (Meßner), Siebold, Karen und Becker. Der textlich geschmacklose zweite Akt wurde durch das feine Ineinanderklingen der Stimmen geadelt. Man quittierte die Aufführung mit starkem Beifall.

„Fidelio".

Am Mittwoch gab man in bekannter alter Inszenierung Beethovens „Fidelio". — Dieses schöne weihevolle Beethovensche Werk ist monumentaler Ausdruck leidenden Menschentumes und ermahnt uns in seiner genialen Kraft an das Ewig Göttliche. Bella Fortuer Halbaerth als Fidelio besitzt bei musikalischem Gefühl ein tragfähiges Organ. Hans Bohnhoffs Florestan war gesanglich und schauspielerisch ein Lichtblick. Die übrigen Rollen hatten die bekannte gute Besetzung aufzuweisen. L. Kistemann (Jaquino), G. Tödte (Pizarro), R. von der Linde (Rocco) und Alfred Karen (Fernando) Paul Drach am Pult zeigte befeuernde Führung. Die Regie K. Sieholds hatte beachtliches Niveau. Störend wirkte Tödtes Napoleonmaske. Dennoch zum Schluß starker Beifall.

Kr.

Stadt Wanne-Eickel.

Dem Händler Wilh. P. aus der Pionierstraße wurden am 13. 1. 1929 in der Zeit von 14.30—20 Uhr aus seiner verschlossenen Wohnung 15 Kistchen Zigarren, und zwar: 5 Kisten je 50 Stück Marke Welthandel, 8 Kisten je 10 Stück Marke Intimus und 2 Kisten je 50 Stück Marke Intimus gestohlen. Wer kann sachdienliche Angaben machen?

Die Feuerwehr mußte kommen. Montag morgen gegen 6,15 Uhr brach in dem Stallgebäude des Friedr. K. in der Luisenstraße Feuer aus, das am Dach erheblichen Schaden anrichtete. Die Feuerwehr hat den Brand gelöscht. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Wer hat geschossen? Sonntag abend wurde auf das Backstubenfenster der Bäckerei K. in der Ebertstraße ein Schuß abgegeben. Das Geschoß durchschlug die Fensterscheibe, ohne jemand zu verletzen und weiteren Schaden anzurichten. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Wanne-Eickel, Gelsenkirchener Str. 27.

Steuermahnung. Die bis zum 15. d. Mts. fällig gewordenen Grundvermögens-, Hauszins- und Gewerbelohnsummensteuern, sowie Schulgeld für die höheren Lehranstalten, Wohlfahrts- und Kurkosten werden mit dreitägiger Frist angemahnt. Verbleibende Rückstände werden vom 21. Januar cr. ab ohne weitere Aufforderung im Wege der Zwangsvollstreckung kostenpflichtig beigetrieben. Außerdem werden die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben.

Wegen fahrlässiger Transportgefährdung hatte sich der Lokomotivführer Sch. aus Wanne-Eickel vor dem Schöffengericht zu verantworten. Am Abend des 3. September war der Angeklagte im Begriff, auf der die Straße nach Wanne kreuzenden Zechenbahn der Zeche Hannibal einen Güterzug von 6 Wagen mit der Lokomotive nach dem Schacht 2 der Zeche Hannibal zu bringen. Als sich die Lokomotive in Bewegung setzte, bemerkte man, daß die Luftdruckbremsen der Güterwagen nicht gelockert waren. Der Angeklagte sprang von der in langsamer Fahrt sich befindenden Lokomotive und lockerte die Luftdruckbremsen. Er hatte nicht bemerkt, daß auch der Heizer sich ebenfalls von der Lokomotive entfernt hatte, um die gleiche Arbeit zu verrichten und er glaubte, daß dieser den Dienst auf der Lokomotive verrichte. Als der letzte Wagen des Zuges ihn passierte, gewahrte er zu seinem Erstaunen auch den Heizer seitwärts des Bahngleises. So trat die Lokomotive die Reise allein an. An der Straßenkreuzung traf im kritischen Augenblick eine Straßenbahn ein, die aber noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte. Die Schranke war nicht herabgelassen. Die Lokomotive fuhr nun in das offene Tor der Zechenanlage. Sie vermochte sich aber nur mit dem zweiten Wagen durchzuzwingen und blieb dann im Torrahmen hängen. Glücklicherweise war der Dampfhebel der Lokomotive vor Beginn der Fahrt geöffnet worden. Der Angeklagte mit dem Heizer war dem davonfahrenden Zug nachgelaufen, vermochte ihn aber erst zu erreichen, als er im Tor hielt. Nach den Bestimmungen durfte Schulz als Lokomotivführer die Lokomotive nicht verlassen. In der Dunkelheit hatte man gegenseitig das Verlassen der Maschine nicht bemerkt. Der Sachschaden war nicht erheblich. Der Lokomotivführer Sch. ist insofern zu schwer bestraft worden, als ihn die Zeche fristlos entließ, nachdem er 25 Jahre ununterbrochen den Dienst auf der Lokomotive gut ausgeführt hatte. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes glaubte das Gericht es mit einer Geldstrafe von 20 Mark bewenden lassen zu können.

Eingesandt.

Zustände am Bahnhof Herne-Börnig.

Wer kennt nicht den Bahnhof Börnig? Zwischen Dortmund und Wanne besteht ein Pendelverkehr. Ein großer Teil der Horsthauser Bevölkerung benutzt die auf dieser Strecke verkehrenden Züge. Wer nun bei schlechtem Wetter aus dem Bahnhof Börnig herausgeht, tut gut, sich mit derben und wasserdichten Schuhen zu versehen, da es sonst ausgeschlossen ist, den Weg betreten zu können. Einige Karren Kesselasche könnten dies Wunder bewirken. Auch läßt die Beleuchtung des Weges viel zu wünschen übrig. Eine Polizeistreife wäre erwünscht, damit das lichtscheue Gesindel, das sich am Bahnhof herumtreibt und Fahrgäste aller Art belästigt, verscheucht wird. Der eigentliche Börniger Bahnhof, dessen Ruinen an alte Zeiten erinnern, könnte der Neuzeit entsprechend ausgebessert werden. Gerade in den Wintermonaten ist es sehr ungemütlich, im ungeheizten Warteraum sitzen zu müssen. Vielleicht wird sich nunmehr die Stadtverwaltung nach der erfolgten Eingemeindung mit der Reichsbahn in Verbindung setzen, damit man ohne Angst und Sorgen den Bahnhof Börnig verlassen kann.

H. B.

Briefkasten.

Anfragen an unseren Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

A. G. Die gesetzliche Miete ist am 1. 10. 27. auf 116 Prozent der Friedensmiete erhöht worden. Hierzu kommen dann noch die ortsüblichen Zuschläge, gewerbliche Räume sind frei.

N. S. 100. Zur Untervermietung hat der Mieter in jedem Falle die Erlaubnis des Hausbesitzers einzuholen. Das Wassergeld ist in der Miete enthalten; sobald es aber mehr als 3 Prozent der Friedensmiete übersteigt, darf dieses Mehr auf die Mieter umgelegt werden.

Malfreund. Ein ausgezeichneter Kopist, alter Meister (besonders Niederländer), ist der Kölner Maler Wilhelm Jansen, Köln-Deutz, Siegburgerstraße 87.

Schlau. Eine Seemeile beträgt 1,852 Kilometer.

Literarisches.

Weisheit des Glaubens von Alphons Gratry, übersetzt von Dr. Emil Scheller, 89 und 208 Seiten, Verlag Kösel u. Pustet, München 1928. Geh. 9,50 Mark.

Gratry wählt zur Grundlage seiner Abhandlung über den Glauben das Apostolische Glaubensbekenntnis. Es ist gleichsam das Senfkorn, aus dem sich der große Baum der christlichen Glaubenslehre entwickelte, es gibt den gedrängten Inhalt der Glaubenslehre, der Offenbarung wieder, ist Wahrzeichen und Unterpfand des wahren Glaubens. Dem Aufbau des Symbolums folgend behandelt er die Lehre von Gott dem Einen und Dreifaltigen, von Jesus Christus, dem Erlöser, vom heiligen Geiste, von der Kirche, von den Sakramenten und von dem „ewigen Leben". Das alles bietet er aber nicht als trockene Theologie, sondern als lebendiges Zwiegespräch zwischen einer unwissenden, unschlüssigen und verwirrten Seele und einem Priester. Es ist nicht jedermanns Sache, die Wahrheit in Form von Frage und Antwort sich vortragen zu lassen. Das hemmt den ruhigen Fortgang der Lesung, zwingt zu langsamem Voranschreiten. Aber gerade das beabsichtigte Gratry. Denn diese tiefsten Fragen, die den menschlichen Geist bewegen, wollen durchbetrachtet sein, sonst bleiben sie ohne alle Frucht. Gratry geht keiner Schwierigkeit und keinem Dunkel, das der Glaube bietet, aus dem Wege. Es ist bewundernswert, wie dieser scharfsinnige Geist immer die feinen Zusammenhänge zwischen Natur und Uebernatur herauszuschälen vermag. Gerade dadurch erhält das Buch, das man mit Recht einen Katechismus der Gebildeten genannt hat, seine Bedeutung für die Gegenwart. Nicht geistreiche Philosopheme, sondern wirkliches Leben ist es, was Gratry hier bietet. Mit Freude und Bewunderung sieht man, wie von Seite zu Seite der Bau des katholischen Glaubensgebäudes kraftvoll und einheitlich sich vor dem geistigen Auge höher türmt — es ist ja der göttliche Gedanke selbst, der hier verwirklicht ist —, so daß man wie der Zweifler am Schlusse des Buches in tiefer Gemütsbewegung sein Urteil in das schlichte Wort zusammenfaßt: „Das ist schön!"

Reinheit und Jungfräulichkeit von Dietrich von Hildebrand, Universitätsprofessor in München, Verlag Kösel u. Pustet, München. 80, 213 Seiten. Brosch. 4,50; Ganzleinen 6,50 Mark.

Wenn in unserer oberflächlichen, zum Laxismus auf sexuellem Gebiete neigenden Zeit der Verlag Kösel u. Pustet von dem Werke „Reinheit und Jungfräulichkeit" schon kurz nach dem ersten Erscheinen das 3.—8. Tausend der Oeffentlichkeit übergeben kann, so ist das ein sicheres Zeichen, daß diesem Buche ganz besondere Vorzüge eigen, die ihm einen so schnell wachsenden Leserkreis geworben haben. In der Tat gehört das Hildebrandsche Buch zum Schönsten und Tiefsten, was über Reinheit, Ehe und Jungfräulichkeit bislang geschrieben worden ist.

*

Aus dem Januarheft von Paul Kellers Familienzeitschrift „Die Bergstadt". Förster Lummingers Neujahrsmorgen. Eine Humoreske von Paul Keller. — Die sieben Sorgen des Kriminalrats. Ein heiterer Roman von Rudolf Haas. — Mit Bezugnahme auf. Erzählung von Fritz Müller-Partenkirchen. — Die Kinder des Tages. Romantische Erzählung von Anna Hilaria von Eckel. — Rokoko. Historische Novelle von Walter Schimmel-Falkenau. — Es ist ein Ros' entsprungen. Eine Volksliedergeschichte von Kurt Arnold Findeisen. — Silvestersitten. Von Max Jungnickel. — Der unsterbliche Strauß. Skizze von Erika Schulz-Röbbelen — Bahnhöfe und Fernverkehr. Von Fritz Hellwag (reich illustriert). — Götterfuche in Atlas Erde. Ein Ausgrabungsbericht von B. Graf Khun de Prorok (illustriert). — Giotto. Ein Lebensbild von H. Heine (mit vielen Bildern). — Mdachi, die Straußin und ihr Gefährte. Eine Tiergeschichte von Walter Boje (illustriert). — Alte Kunstuhren. Eine kulturhistorische Studie von Anton Lübke (mit zahlreichen Abbildungen). — Der Leutnantskrieg in Schlesien. Geschichtsbild von Dr. Martin Lezius. Mit Abbildungen nach Zeichnungen von Herbert Knötel d. J. — Der bunte Bogen mit Anekdoten und Kurzgeschichten. — Gedichte. — Ein- und mehrfarbige Kunstbeilagen nach Gemälden von G. Schrimpf, G. H. Naecke, B. L. von Szabe und Engelhardt-Kyffhäuser — Musikbeilage. — Büchertisch. — Schach- und Rätselecke. — Jugendbeilage: Das Luftschiff. Ein außerordentlich reiches Heft, interessant und abwechselungsreich, belehrend und unterhaltsam, eine Familienzeitschrift im besten Sinne des Wortes. Preis des Heftes 1,50 RM. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1.

Alle Bücher u. Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt. Sammelnummer 52541

Das letzte Werk
Novelette von Harro Wien.

Das letzte Werk

Novelette von Harry Wien.

Er hatte vom Arzt, der sein Jugendfreund gewesen, rücksichtslose Wahrheit gefordert.

Der wollte sie nicht aussprechen.

„Du weißt, Du bist mir einen großen Dienst schuldig, Henri!“ hatte er gesagt. „Es hat in unserer Jugend eine Zeit gegeben, in der die Neigung von Klära Graf schwankte zwischen Dir und mir. Wäre ich in der Heimatstadt geblieben — wer weiß, wie es sich entschieden hätte. Aber ich sah Dein Leiden. Ich liebte Dich. Ich ging und machte Dir den Platz frei. Nach einem Jahre konntest Du Deine Hochzeit feiern mit Klära Graf. Heute fordere ich von Dir den Gegendienst. Führt meine Krankheit zum Tode? Wie lange habe ich noch zu leben . . .?“

Kein Arzt würde so roh sein, Dir hierauf die Wahrheit zu antworten . . .“

„Deshalb bin ich zu Dir gefahren. Ich habe ein Recht darauf, daß Du sprichst . . .“

Der Jugendfreund versuchte, Ausflüchte zu machen. Da hatte der Kranke ihm die Hand schwer auf die Schulter gelegt und ihm so ernst und durchdringend und bezwingend in die Augen gesehen. Als er das Haus verließ, wußte er, daß er noch zwei Monate leben würde, bei großer Schonung vielleicht noch drei.

Er fuhr mit dem Zug nach Berlin zurück. An ihm vorbei flog das Land mit seinen Streifen grüner Weiden und gelber Felder, über denen die Abendsonne sank. Er sah vom Fenster aus hinaus und verfolgte, wie allmählich die glühende Purpurspur am Himmel verblaßte.

„Bald ist es Nacht,“ dachte er, „Auch für mich wird es bald Nacht.“

Kaum in seine Stube zurückgekehrt, begann er mit der Arbeit. Fast den ganzen Platz darin nahm sein Flügel ein, den ihm einmal eine kunstliebende, reiche Dame, die eine zeitlang seine Schülerin gewesen, geschenkt. Tisch, Bett, Kleiderschrank, Bücherbord, alles mußte sich vor diesem Instrument aufs Bescheidenste zurückschieben und in die Ecken drücken. Dieses Zimmer war fast symbolisch für sein Leben. Alles darin, Jugend, Liebe, Gesundheit, Glück hatte sich vor seiner großen Leidenschaft: der Musik zurückziehen und zurückdrängen lassen müssen wie die Gegenstände in diesem Raum.

Zwei Monat hatte er noch zu leben — oder drei. Die mußte er nutzen.

Er gönnte sich dann kaum Zeit zum Essen oder Schlaf. Bevor der Tag kam, mußte er fertig sein, sein letztes großes Werk! Das sollte seinen Zeitgenossen die Augen darüber öffnen, daß sie ihn verkannt und ihm den Platz nicht eingeräumt, auf den er ein Recht hatte. Das sollte sein eigenes Requiem werden, herrlich, wie es noch keinem Toten getönt.

Die Tage und der Mond nahm ab und nahm zu. In den Nächten saß er bei der Petroleumlampe, deren sanften Schein er liebte und deren Licht allein seine immer mehr schmerzenden Augen ertrugen. Der Tod meldete sich an. Nicht nur, daß er seine Kraft immer mehr dahinschwinden fühlte — auch seinen Augen schwand die Helle. Sie wurden fast blind. Trotzdem saß er den ganzen Tag am Flügel und komponierte. Er ließ sich einen Notenschreiber kommen. Aber der Mann konnte nicht Schritt halten mit dem feurigen Genius, dem bei seinem Schwanengesang die Akkorde und Melodien zuströmten mit einer Fülle, daß keine menschliche Hand in gleicher Schnelligkeit die Klänge zu notieren vermochte.

Den Komponisten packte die Verzweiflung.

Rasch, rasch mußte es gehen. Er hörte den Tod schon auf der Straße, hörte ihn im Vorgarten, hörte ihn auf der Treppe. Jede Stunde konnte er auf der Schwelle stehen. Seine unsicheren Finger tasteten nach dem Stapel Notenpapier, auf dem die Melodien in schwarze Zeichen gebannt waren. Er fühlte den Stapel ungeduldig ab. Schneller, schneller mußte er wachsen, denn der Tod atmete schon im Gemach.

Es kam eine bange Nacht, in der ihm oftmals das Herz versagte und der Schwindel ihn packte, daß er hinauszusinken drohte, Aber er nahm alle Kraft zusammen. Er setzte sich an den Tisch, auf dem sein Schreiber bei seinem Fortgehen die brennende Lampe hatte stehen lassen, als ob er nicht wüßte, daß es für den Meister nur noch Dunkelheit gab.

Es brauste um ihn her und tönte. Akkorde, Melodien schwollen.

Er versuchte, so gut es ging, auf dem Papierbogen vor ihm die Noten hinzuwerfen. Er sah nicht mehr, daß sie ineinanderdrängten und ineinanderschmolzen, so daß keines Sterblichen Blick vermocht hätte, das Chaos zu entwirren. Er meinte, er schriebe, jedem lesbar, den Schluß seines Schwanengesanges.

Da wurde es ihm eng und erstickend heiß. Die Luft blieb ihm fort.

Er stand auf, um zum Fenster zu gehen und es zu öffnen. Der freie, strömende Hauch draußen unter dem schwarzen, hochgewölbten Himmel mußte ihm das Atmen leichter machen.

Als er aufstand, ergriff ihn Schwindel. Er tastete, eine Stütze suchend, um sich. Er bekam den Zipfel der Tischdecke zu fassen, die seinen Tisch bedeckte. Da stürzte er zu Boden. Die Decke und die brennende Lampe riß er mit herab. Flammen knisterten, Rauch entstand.

Ihm aber war es, als begänne eine himmlische Orgel zu tönen. Sie stand in einer Lohe heiligen Feuers. Meisterhände spielten darauf sein letztes Werk, das in der Glut in Asche zerfiel.

Musikalische Kurzgeschichten

Erzählt von Carl Waldemar.

Das Dreigestirn.

Das alänzende Dreigestirn am Musikhimmel des neunzehnten Jahrhunderts kennzeichnete sich durch die Namen: Richard Wagner, Franz Liszt und Hans von Bülow. Als junge Leute studierten die drei zusammen Musik in Leipzig und waren schon damals eng befreundet. Sie wohnten gemeinschaftlich in einem großen Zimmer mit drei Betten und führten ein lustiges Leben. Die Folge davon war: sie hatten immer zu wenig Geld. Bald kam der Winter und ihre magere Kasse gestattete nicht, sich Kohlen anzuschaffen. —

Liszt und Bülow gingen viel spazieren, während Wagner am Schreibtisch oder am Klavier saß und den ganzen Tag komponierte. Eines Morgens tannte er mit großen Schritten im Zimmer wütend auf und ab. Die Hände in den Hosentaschen schrie er fröstelnd: „Schafft Heizung oder ich exitiere!“ — Bülow, der die gemeinsame Kasse führte, meinte, es sei ein nicht lächerlicher Grund für vernünftige Menschen, im Oktober schon zu heizen! Lachend verließ er darauf mit Liszt das Zimmer. Beide machten sie ihren täglichen Bummel, um sich warm zu laufen. — Als sie heimkamen, waren sie erstaunt und glaubten ihren Augen nicht zu trauen. Sie fanden Wagner in der stark überheizten Stube mit hochrotem Gesicht mitten in der tiefsten Arbeit sitzen und sahen zu ihrer hellen Verwunderung, wie der Ofen glühte. Doch wurden ihre Augen immer größer, als sie ihre beiden Arbeitstische und Stühle kurz und klein geschlagen am Boden liegen sahen. Es fehlten alle Beine, denn damit hatte Wagner Feuer angemacht. „Was wollt Ihr!“ — rief er schadenfroh — „Leute, die fortwährend spazieren gehen, die brauchen weder Tisch noch Stühle!“

Lachend ärgerte er sich im Stillen, während die andern beiden ratlos wieder von dannen zogen. — Am nächsten Tage erbielt Liszt von zu Hause eine kleine Summe Geldes und sofort Brennmaterial und — neue Tische und Stühle. Zur Vorsorge ließ er sie — gegen Feuergefahr versichern! —

*

Die neue Oper.

Hans von Bülow war als Orchester-Dirigent wohl eines der größten Genies. Als Künstler wurde er ebenso hoch geschätzt, wie er als Mensch gefürchtet wurde, seiner spitzen Zunge wegen. Eines Tages wurde ihm am Hoftheater in Hannover, wo er Generalmusikdirektor war, die Partitur zu einer neuen Oper eingereicht. Er sollte sie studieren. Ein Kavalier vom Hofe war der Komponist und hatte die Aufführung am Königlichen Hoftheater durchgesetzt. — Nach kurzer Prüfung schickte Bülow das dicke Notenheft der Intendanz zurück mit dem lakonischen Vermerk: „Dilettantenware dirigiere ich nicht!“ — Hohe Protektion hatte die Aufführung dennoch durchgesetzt.

Bei der Premiere hatte die Oper zwar keinen Erfolg, aber eine bezahlte Clique sorgte immerhin für ohrenbetäubenden Beifall. Zum Schluß wurde der Komponist sogar von ihr gerufen, und erschien mit dem zweiten Kapellmeister vor der Rampe. Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Von der Seite aus trat plötzlich Bülow auf die Bühne. Ganz in Schwarz. Von dem Zylinderhut auf seinem Haupte wehte ein langer schwarzer Schleier und die schwarz behandschuhten Hände trugen einen mächtigen Kranz mit Schleife, auf welcher die zwei inhaltsschweren Worte „Ruhe sanft!“ zu lesen waren. Bülow kam wie der steinerne Gast dahergeschritten und hing den Lorbeer dem sich selig verbeugenden Komponisten um den siegestrunkenen Hals. Dann drückte er dem Verdutzten noch eine frische Zitrone in die Hand, gleich einem abgestochenen Schwein und wandte sich darauf zum Dirigenten, dem er — scheinbar gerührt — die Hände mit den Worten schüttelte: „Herr Kollege — ich kondoliere!“ —

Nach diesem feierlichen Auftritt verschwand Hans Bülow — ebenso gravitätisch, wie er gekommen. —

Die neue Oper aber war damit begraben und sollte nicht mehr auferstehen! —

*

Der humorvolle Richter.

Einer der bedeutendsten und zugleich der witzigsten Kapellmeister am Opernhimmel war der geniale Dirigent der Bayreuther Festspiele Hans Richter. Im Anfang seiner Laufbahn erteilte er auch Gesangunterricht. — Die große, junge, blondlockige Erscheinung mit den himmelblauen Augen war bei der Damenwelt bald in Mode, und er hatte folglich viele Schülerinnen. Mit seinen Uebungsstunden nahm er es außerordentlich genau. —

Als eine junge Dame Schumanns „Dichterliebe“ kalt und gefühllos, ohne jede innerer Anteilnahme vortrug und alle Ermahnungen zu impulsivem Empfinden fruchtlos blieben, klappte er unwillig die Noten zu, sprang auf und fragte sie: „Mein Fräulein, waren Sie in Ihrem Leben schon einmal verliebt —?“

„Nein, — niemals!“ lispelte verschämt die holde Jungfrau und wurde puterrot.

„Na schön, dann bitte, verlieben Sie sich erst mal ordentlich und dann kommen Sie wieder und singen — Schumannsche Lieder. Adieu! Sprachs und kehrte seiner Schülerin den Rücken. —

Die offenherzige Geradheit Richters war stadtbekannt. Da sie stets mit Humor gepaart, nahm man sie niemals übel.

In Wien passierte es, daß eine große Konferenz von Lehrern tagte, die aus dem ganzen Reich zusammenkamen und abends geschlossen die Hofoper besuchten. Richter dirigierte „Carmen“ als Festvorstellung, und während des Zwischenaktes kam er auf die Bühne und musterte das Publikum durch das kleine Loch im Vorhang. Er sagte darauf zu den nebenstehenden Sängern: „Ich habe das Opernhaus schon voller gesehen, ich habe es auch schon leerer gesehen, aber so voller Lehrer habe ich es noch nicht gesehen!“ —

*

Caruso-Anekdote.

Der verstorbene, weltberühmte italienische Sänger war bekanntlich auch in Amerika ein gefeierter Gast. Als er einstmals in Neuyork weilte, begab er sich eines Tages zur Post, wo ein Paket für ihn lagerte. Zerstreut und den kleinen Dingen des Alltagslebens abgeneigt, hatte der Sänger keine Ausweispapiere eingesteckt. Wie sehr er auch mit allen möglichen Hinweisen und Mitteln versuchte zu beweisen, daß er der Empfänger des Paketes, der berühmte Caruso sei, der Beamte ließ sich mit dem Hinweise auf seine Dienstvorschriften auf nichts ein.

„Da könnte jeder kommen und behaupten, er sei Caruso,“ meinte er überlegen.

„Aber nicht jeder kann singen wie Caruso,“ erwiderte der Tenor; und schon hub er vor dem Schalter an, mit seiner wundervollen Stimme die Arie aus „Tosca“, eine seiner besonderen Erfolgsnummern, zu singen.

Die Folge war, daß der Postbeamte nunmehr überzeugt war, Caruso vor sich zu haben. Er händigte ihm jetzt das Paket aus. In den wenigen Augenblicken, daß Caruso zu singen begonnen hatte, stand der ganze Schalterraum dicht gedrängt voller Zuhörer. So wurde eine unbeabsichtigte Reklame für Caruse daraus.

Am Herdfeuer

Nr. 7 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1929

Ruths Ehe

Der Roman eines Frauenschicksals.

Von A. Hruschka. (Nachdruck verboten.)

Ruth, die neben ihm saß und durch eine Bewegung aufmerksam gemacht war, folgt unwillkürlich der Richtung seines Blickes. Sie sah eine wunderschöne junge Frau, an der alles flimmerte und gleißte, von dem goldblonden Haar mit den Diamanttropfen darin bis zum Saum der hellgrünen Robe, die unter einem kostbaren Abendmantel hervorschimmerte.

Hinter ihr schob ein Diener lautlos einen eleganten, auf Gummirädern montierten Krankenstuhl, in dem eine armselige Männergestalt zusammengesunken war. Den Schluß der Gesellschaft bildeten zwei Herren im Abendfrack.

Die schöne Frau hielt ihr langstieliges, goldenes Lorgnon an die Augen und spähte nach einem passenden Platz in dem vollbesetzten Raum aus. Da streifte ihr Blick den Tisch, an dem Ruth und ihr Mann saßen. Sie zuckte zusammen und ihre Augen nahmen plötzlich einen schillernden Glanz an, während ein seltsam aus Hohn, Triumph und Freude gemischtes Lächeln blitzgleich ihre Lippen umzuckte.

„Dorthin!“ deutete sie dem Diener und schritt hastig voran. Ihre Augen waren jetzt unverwandt auf Ruth gerichtet, neugierig, herausfordernd und hochmütig zugleich.

Bernd der mit dem Rücken gegen die Tür saß, hatte noch nichts gemerkt. Aber er fuhr plötzlich wie elektrisiert hoch, als die schmale Hand der Frau leicht seine Schulter berührte und ihre Stimme hinter ihm sagte: „Sieh da, wie nett, gleich unverhofft Bekannte hier zu treffen.“

Ruth sah erstaunt, wie ihres Mannes Gesicht sich erst mit fliegender Röte bedeckte und dann aschfahl wurde. Wie er, der Weltgewandte, ein paar unbeholfene Worte stammelte, und wie Baron Dreßler der schönen Fremden einen beinahe drohenden Blick zuwarf.

Es schien, als ob alle Anwesenden einander kannten, denn die Romanikys begrüßten die Frau sehr überschwenglich, obwohl in den schwarzen Augen der Gräfin Romanikys weit eher Aerger über die Störung, als Freude zu lesen war.

An Ruth dachte im Augenblick niemand. Erst als die schöne Fremde Bernd etwas zuflüsterte, erinnerte er sich ihrer und stellte hastig vor: „Graf und Gräfin Wildenmark. Graf Albrecht Wildenmark, Dr. Berger.“

Ruth starrte fast erschreckt auf die schöne, blonde Gräfin. Hatte sie denn recht gehört? Die ermelige Männergestalt dort im Fahrstuhl war der Gatte dieses strahlenden Wesens? Aber sie besann sich rasch und stammelte mit einem ängstlichen Blick auf Bernd ein paar höfliche Worte.

Sie fühlte selbst wie linkisch sie sich benahm, und es war kein Wunder, daß es hohnvoll um der Gräfin Mund zuckte. Aber es war etwas Verwirrendes, Unklares in der Situation, das Ruth bedrückte, ohne daß sie es hätte in Worten ausdrücken können.

Man setzte sich. Gräfin Wildenmark zwischen Ruth und die Romanikys, mit der sie gleich eifrig zu plaudern begann.

„Das hätten Sie wohl nicht gedacht, liebe Gräfin, als wir vor vierzehn Tagen in Kap Martin von einander Abschied nahmen, daß wir uns so bald wieder hier begegnen würden, nicht wahr?“

„Nein,“ entwortete die Romanikys trocken. „Sie ließen kein Wort über Ihre Absicht, hierher nach Paris zu kommen, verlauten!“

„Es machte sich auch ganz plötzlich, Vetter Albrecht erzählte uns nämlich von den Wunderkuren Dr. Allains in Paris — Sie kennen den berühmten Magnetiseur?“

„Nur dem Namen nach. Er soll ein Erzcharlatan sein!“ äußerte die Romanikys, die immer weniger erbaut von diesem Wiedersehen zu sein schien. Kein Wunder, wenn man bedachte, daß sie mit Vorliebe die erste Rolle spielte und sich nun durch die bedeutend jüngere und schönere Gräfin Wildenmark in den Hintergrund gedrängt sah. „Bleiben Sie lange in Paris?“

„Ich hoffe. Mein Mann verspricht sich sehr viel von Dr. Allain, und nun bleibe ich ja doppelt gerne hier, da wir so liebe alte Bekannte finden.“

Ein Blick, der rasch und feurig zu Bernhard herschoß, begleitete die letzten Worte und trieb Ruth, ohne daß sie recht begriff, warum, alles Blut zum Herzen. Was sollte das bedeuten?

„Sie wissen doch, daß wir daheim in Steiermark Nachbarsleute sind, Baronin?“ wandte sich die schöne Frau nun an Ruth. „Wildenmark grenzt an Reuttenstein — aber das haben Sie ja gewiß selbst gesehen!“

„Nein, ich wußte es nicht. Ich war noch nie in Reuttenstein. Wir fuhren gleich nach unserer Trauung nach Paris.“

„Wirklich? Da kennen Sie also den herrlichen Besitz noch gar nicht?“

„Nein“.

„Und Ihr Gatte hing früher so sehr daran! Merkwürdig! Reuttenstein ist eine der größten und sicher die schönste Herrschaft in Obersteiermark. Dazu für Ihren Mann geheiligt durch die Tradition, denn ich glaube, sie ist schon dreihundert Jahre im Besitz der Familie Gildern.“

„Sein Vater starb dort. Vielleicht, daß dieses schmerzliche Ereignis ihm den dortigen Aufenthalt verleidet hat“, stammelte Ruth, immer mehr von einer rätselhaften Unruhe ergriffen. Warum hatte ihr Bernd nie von dieser Nachbarschaft gesprochen?

„Vielleicht sind es auch andere — Erinnerungen“ — wieder schoß ein heißer Blick über den Tisch herüber zu Bernhard; „die können einem wohl den liebsten Ort verleiden!“ lächelte die Gräfin.

Bernd saß wie betäubt da, starrte finster zu Boden, hörte zerstreut auf die Krankengeschichten, die Wildenmark ihm erzählte, und wagte nicht, Irene anzusehen.

Welche Qual, hier zu sitzen und ihre lockende Stimme hören zu müssen. Liebte er sie? Haßte er sie? Er wußte es nicht. Es war Qual und Seligkeit zugleich, ihre Nähe zu fühlen . . .

Wildenmark erzählte von seinem Aufenthalt in Kap Martin und daß ihm die täglichen Schachpartien mit Bernd sehr gefehlt hätten.

„Berger spielt unter der Kanone, müssen Sie wissen, Gildern? Hätten Sie Zeit gegen Abend? Da bin ich nämlich mit der Kur immer fertig.“

„Morgen?“ Bernhard sann krampfhaft nach einer Ausrede. „Morgen — warten Sie mal, Wildenmark — ja richtig, morgen reist meine Frau ab, ihre Mutter ist nämlich schwer krank. Also wird es sich kaum einrichten lassen.“

„Aber im Gegenteil, das trifft sich ja famos. Da sind Sie ja Strohwitwer und können wie früher jeden Tag kommen!“

„Das wird nicht gut möglich sein. Ich befinde mich noch im Dienst — und überhaupt — Sie haben ja Besuch — Ihr Vetter Albrecht —“ stotterte Bernd, der sich immer hoffnungsloser in die Enge gedrückt fühlte.

„Ach, der!“ Aus Wildenmarks dunklen Augen schoß plötzlich ein tückischer Blick zu seinem Vetter hinüber und glitt dann langsam zu Irene. Ein hämisches Lächeln verzerrte seine blutlosen Lippen.

„Ein wirklich guter Kerl ist er, mein Vetter Albrecht, nicht? Opfert sich da auf, um mich hier gesund kurieren zu lassen, obwohl mein baldiger Tod ihm vielleicht allerlei Vorteile brächte, und nicht nur das Malorat! Aber der geniert uns wirklich nicht. Zudem muß er ja auch meiner Frau Paris zeigen. Und überall können sie mich doch nicht mit sich schleppen.“

Bernhards Blut strömte in jähem Schreck zum Herzen. Hatte er die deutliche Anspielung des Grafen recht verstanden? Zum ersten Mal ward er einen scheuen Blick auf Irene. Sie plauderte lächelnd bald mit Ruth, bald mit Albrecht Wildenmark. Dessen ernstes, männliches, schönes Antlitz bedeckte fieberhafte Röte.

Eine rasende, sinnlose Eifersucht packte Bernd. So schnell, so ganz hatte sie ihn vergessen? War das vielleicht sein Nachfolger, dem sie nun trügerische Märchen von der Zukunft erzählte? Und Albrecht Wildenmark war kein Bettler, ihn konnte niemand enterben, falls er beabsichtigte, dereinst um die Witwe seines Vetters zu werben.

Ein rasender Drang, aufzuspringen und dem anderen an die Kehle zu fahren, stieg in ihm auf. Aber da begegnete sein Blick dem Dreßlers, der plötzlich aufgestanden war und nun mit kalter Höflichkeit äußerte:

„Ich denke, es ist Zeit, daß wir aufbrechen, Bernd. Deine Frau sagte soeben, daß sie schon morgen früh reisen wollte, und Mitternacht ist längst vorüber.“

Schwerfällig wie ein Trunkener erhob sich Bernd. Seine Frau — er hatte seit einer Stunde ihre Existenz völlig vergessen gehabt.

„Ja — gehen wir!“ äußerte er mechanisch.

„Und Sie kommen morgen, nicht wahr?“ fragte Wildenmarks Stimme neben ihm.

„Ich werde kommen, ganz bestimmt!“

Niemand ahnte auf der Heimfahrt ein Wort. Auch als sich Dreßler in der Rue Tissey kurz von den Freunden verabschiedet hatte, blieb das Paar stumm. Wie eine unsichtbare Wand stand es zwischen ihnen.

Irene dagegen war sehr gut gelaunt an diesem Abend. Das Schicksal meinte es also doch wieder gut mit ihr! Es führte ihr den Mann wieder zu, der sie tiefer beleidigt hatte, als ein anderer zuvor. Und ihr Zauber wirkte noch, das hatte sie gemerkt. Sie konnte sich jetzt rächen, wenn sie wollte, oder — — versuchen, ihn wieder zu gewinnen.

Achtes Kapitel.

Ruth fand ihre Mutter nicht mehr am Leben vor. Einen Tag vor ihrer Ankunft war sie gestorben.

Greta war erschrocken, als sie am Bahnhof das marmorblasse, so unheimlich starre Gesicht der Freundin erblickte. Was war mit ihr nur geschehen? Sie wußte doch noch gar nicht, daß ihre Mutter tot war!

Als Ruth es erfuhr, brach sie nicht in leidenschaftliche Klagen aus, wie Greta und ihre Mutter gefürchtet hatten.

Später vor der Leiche, starrte sie lange tränenlos auf das hagere Gesicht der Toten, in dem nichts mehr war als ein großer Friede. „Dir ist wohl, Mutter,“ murmelte sie mit blassen Lippen, „ich wollte, auch ich wäre schon am Ziel.“

Sie brach ab, denn Greta und ihre Mutter waren ins Zimmer getreten.

Man armes, liebes Kind — es war Deiner verklärten Mutter letzter Wunsch, daß ich trachten sollte, sie Dir zu ersetzen. Willst Du immer daran denken, daß fortan ich es sein möchte, bei der Du in allen Nöten Deines Lebens Rat und Zuflucht suchst? Meinem Herzen warst Du ja immer schon so teuer wie mein eigenes Kind!“

*

„Wird Bernd zum Begräbnis kommen?“ dachte Ruth bang, „oder wird er mich auch jetzt in meinem Schmerz allein lassen?“

Aber am Morgen des Begräbnistages kam statt seiner ein langes Telegramm. Es sei ihm unmöglich gewesen, jetzt Urlaub zu bekommen. Ruth solle als sein Fernbleiben verzeihen. Im übrigen möge sie, da ja doch der Haushalt der Verstorbenen aufzulösen sei, sich mit ihrer Rückkehr nicht übereilen, sondern alles ganz nach ihrer Bequemlichkeit einrichten. Ein paar Phrasen noch, das war alles.

Ruth las nur eines heraus: Daß er durchaus kein dringendes Verlangen nach ihrer Heimkehr hatte. Wie auf der langen Herreise, grübelte sie auch jetzt wieder darüber nach, warum er sie wohl geheiratet haben mochte, da sein Herz ihr doch offenbar nicht gehörte.

Schlug es für eine andere? Etwa für die schöne Frau, deren plötzlicher Anblick bei Tortoni ihn so außer Fassung gebracht? Immer wieder kreisten ihre Gedanken scheu um diesen Punkt. Aber sie fand keine Antwort darauf.

Bernhardine, die sich von der noch immer kranken Herzogin zwei Tage Urlaub erbeten hatte, um der toten Freundin das letzte Geleit zu geben, war sehr betroffen, ihren Neffen nicht vorzufinden. Sie war

lnen fragenden Blick auf Ruth, und der leidvolle Ausdruck ihres jungen, blassen Gesichtes bestürzte sie noch mehr.

Am Abend nach dem Begräbnis zog sie die junge Frau zu sich aufs Sofa und schlang herzlich den Arm um sie:

„So, mein Kind, nun erzähle mir von eurem Leben in Paris. Ich habe ja nun nichts mehr auf Erden, als Dich und Bernd, und Du kannst Dir denken, wie mich jede Kleinigkeit interessiert. Also erzähle mal hübsch ausführlich!"

Gehorsam berichtete Ruth die Wohnung in der Rue Tilsanz, die Sehenswürdigkeiten, die Bernd ihr gezeigt, die Leute mit denen er sie bekannt gemacht. Aber sie verschwieg, wie wenig all dies nach ihrem Geschmack war und wie fremd sie einander geblieben waren. Eine seltsame Scheu hielt sie davon ab, von jenem letzten Abend bei Tortoni zu berichten. Der Name Wildenmark wurde nicht genannt. Zuletzt, als sie fertig war, fragte Bernhardine lächelnd: „Also bist Du glücklich, Liebling? Bereust Du nicht, Bernds Frau geworden zu sein?"

„Nein," antwortete Ruth fest, „ich liebe ihn so — wie könnte ich da bereuen?"

„Und ist er immer nett zu Dir?"

„Ja, Tante Dina, immer."

*

Bernhardine reiste beruhigt wieder ab, und Ruth machte sich daran, den Haushalt ihrer Mutter aufzulösen. Aber sie konnte sich nicht entschließen, irgend ein Stück in fremde Hände zu geben. „Wenn Du nichts verkaufen willst, dann schicke doch einfach alles nach Reuttenstein!" schlug die wohlmeinende Tante Egloff vor. „Das Schloß soll ja groß sein — da werden sich wohl einige Räume finden, wo man die Möbel aufstellen kann!"

„Ach ja — das wäre so gut! Aber — wird es Bernd wohl erlauben?"

„Was sollte er dagegen haben? Bist Du jetzt nicht Herrin von Reuttenstein? Uebrigens kannst Du ihn ja fragen."

Noch in derselben Stunde setzte sich Ruth hin und schrieb an ihren Mann. Die Antwort kam diesmal umgehend. Natürlich sollte sie alles nach Reuttenstein schaffen lassen, dazu brauchte sie doch nicht erst seine Erlaubnis. Als ob sie nicht Herrin wäre über alles, was ihm gehörte! Auf Ruths Seele träufelten die Worte lindernd Balsam.

Und dann kam eine Bitte. Bernhard schrieb:

„Wäre es nicht möglich, liebe Ruth, daß Du den Transport selbst leitetest und bei dieser Gelegenheit nach Reuttenstein führest? Du würdest mir einen großen Gefallen damit tun, wenn Du dort mal ein bißchen nach dem Rechten sähest. Zugleich mit diesem Brief bekam ich nämlich aus Reuttenstein Nachricht, die mich zur sofortigen Entlassung des neuen Inspektors, der sich gänzlich untauglich und unehrlich erwiese, zwang. Zum Unglück ist Frau Martens — gegenwärtig die Seele des Hauses, schwer erkrankt. Hardings ist, wie Du weißt, schon lange ausgeschaltet — gegenwärtig soll er, wie man mir schreibt, nicht mehr ganz klar bei Verstand sein — es muß also eine heftige Wirtschaft herrschen. Ich selbst kann unmöglich abkommen. Du vollbrächtest also ein gutes Werk, wenn Du hinginges und Ordnung schüfftest. Zwar weiß ich wohl, daß Du von Landwirtschaft nichts verstehst — vielleicht nicht einmal Lust dazu hast — aber wenn Du mir das Opfer bringen wolltest, würde Dir Dreslers Vater, dessen Gut „Rosenhag" nur zwei Stunden von Reuttenstein entfernt liegt, wohl mit Rat und Tat gerne beistehen. Der alte Herr ist ein erfahrener Landwirt, und Du kannst Dich auf das, was er Dir rät, unbedingt verlassen. Wenn ich Deine Zustimmung habe, schreibe ich sofort an ihn und kündige ihm Deinen Besuch an. Die Hauptsache, liebe Ruth, ist wohl, ob Du selbst willst! Es ist ja keine Kleinigkeit, die ich Dir da zumute, wochenlang vielleicht in dem einsamen Schloß zu hausen und Dich mit den banalsten Dingen zu beschäftigen."

Ruth hielt mit Lesen inne und lächelte unwillkürlich. Wieviel Worte er an eine so einfache Sache verschwendete. Es war kein Wunsch — genügte dies nicht? Wußte er nicht, wie glücklich sie war, überhaupt etwas für ihn zu tun dürfen? Ein Wort ihrer verstorbenen Mutter fiel ihr ein: „Nichts ist banal, was wir mit dem Herzen tun. Aber selbst das Erhabenste kann banal werden, wenn wir es ohne Hingebung ausführen."

„Tante," sagte Ruth eine Stunde später, nachdem ihre zustimmende Antwort an den Gatten auf die Post gegeben war, „ich schicke nicht bloß die lieben, alten Möbel nach Reuttenstein, ich gehe selbst einige Zeit dahin. Und weißt Du wozu?"

„Nun?"

„Ich will dort Landwirtschaft studieren", und sie berichtete ihr, was Bernd geschrieben hatte.

Frau Egloff und Greta sahen einander verdutzt an. Die Sorge um seinen Besitz überwog also bei Gildern die Sehnsucht nach seiner jungen Frau, mit der er doch erst sechs Wochen verheiratet war!

„Warum geht denn Dein Gatte nicht selber hin?"

entrüstete sich Greta. „Mir scheint, ein Mann wäre in diesem Fall weitaus mehr am Platz wie Du, der all diese Dinge gänzlich fremd sind!"

„Bernd kann jetzt keinen Urlaub bekommen, und ich tue es ja so gerne, Greta. Eine große Aufgabe liegt vor mir — ist das nicht eigentlich das Schönste im Leben?"

Und ihre Augen leuchteten zum erstenmal wieder seit langer Zeit.

„Ruth hat recht," stimmte Frau Egloff nickend bei, „wie die Dinge liegen ist es wohl ihre Pflicht, jetzt nach Reuttenstein zu gehen. Sie handelt damit nur im Sinne ihrer Mutter, die in treuer Pflichterfüllung den stärkeren Stab in allen Wirrnissen des Lebens erblickte. Halte Dich nur einmal daran, mein Kind, auch wenn Dein Herz Dich einmal anderswohin ziehen möchte."

Innerlich war Frau Egloff nicht minder beunruhigt über diese Wendung der Dinge. Sie dachte an ihren Sohn, dem dieses Wiedersehen vielleicht gerade jetzt, da er sich endgültig mit Ruths Verlust abgefunden zu haben schien — wenigstens klangen seine letzten Briefe lebensmutiger — wieder neue Herzensqual bereiten würde.

„Du wirst vielleicht gelegentlich auch Valentin dort begegnen," sagte sie vorsichtig am Abend vor Ruths Abreise, „denn Reuttenstein gehört in den Gemeindebezirk Birkenweiler."

„O, das wußte ich garnicht. Wie hübsch sich das trifft. Da werde ich also garnicht so verlassen sein, als ich dachte!"

„Valentin hat sehr viel zu tun, wie er schreibt. Ich glaube nicht, daß er ohne berufliche Veranlassung öfter nach Reuttenstein kommen kann."

Etwas in dem' Ton der Sprecherin fiel Ruth auf. „Wäre es Dir denn nicht recht, wenn er mich besuchte, Tante?" fragte sie erstaunt.

„Nun, Du bist eine junge Frau, Ruth, und ohne Deinen Mann dort. Valentin ist mit Dir aufgewachsen, ihr dutzt Euch und da könnte man vielleicht an Euerm Verkehr Anstoß nehmen."

„Aber, Tante! Valentin ist doch so gut wie mein Bruder? Es wäre zu albern von den Leuten, wenn sie daß nicht sofort begriffen."

Eine kleine Pause trat ein.

Dann äußerte Frau Egloff entschlossen, indem sie Ruth fest anblickte: „Mein liebes Kind, ich weiß, daß Du nie etwas anderes in Valentin gesehen hast, als Deinen Bruder. Bist Du aber sicher, daß auch er immer nur die Schwester in Dir sah?"

Fortsetzung folgt.

Winteridylle der Tierwelt

Von Gerhard Krause.

Es ist durchaus nicht immer idyllisch, wie manche Tiere den Winter verbringen müssen. Im Walde irren verhärmte Rehe und heulende Hirsche, der Spatz klopft in seinem Hungerkleid an die Fenster der Menschen und bettelt um Nahrung, und so manche kleine Kohlmeise, so mancher Specht liegt am Boden, verhungert und erfroren. Besser aber haben es die Tiere, die sich vor Beginn des Winters ein Schlafgemach bauen und, darin begraben, weder von Frost noch von Schnee etwas wissen, bis der Frühling sie zu neuem Leben erweckt. Wahrhaft idyllische Bilder kann der Naturfreund oft entdecken, wenn es ihm gelingt, eine solche Winterwohnung mit ihren Insassen aufzufinden.

Sehr leicht macht es sich der Bär. Er schiebt sich ganz umstandslos in Windbrüche und umgestürzte Tannen ein und läßt sich verschneien. Nur die strengsten Kältetage verharrt er allerdings in dieser Hypnose. Taut es draußen, so wird er wieder munter und streicht umher. Rührend aber, vielleicht das intimste Wunder in der höheren Tierwelt, ist die Geburtsstunde der Bären. Gewöhnlich im Januar wirft sie ihre Jungen, legt sie in den weißen Schnee, umwärmt und stillt sie und lullt sich dann wieder mit den Jungen im Arm ein und schläft weiter, ohne Nahrung zu sich zu nehmen.

Ganz in den Wintertraum vertieft ist das Murmeltier, dem man in den Alpen, Pyrenäen und Karpathen begegnet. Die an der Gletschergrenze lebenden Tiere bauen sich ganz kunstvoll-phantastische Wohnungen. Sie graben eine mehrere Meter lange Röhre tief unter der Erde, die sich in zwei Röhren fortsetzt, von denen die eine in einen breiten Raum führt, der mit Heu dicht und bequem ausgepolstert ist. In dieser Wohnung macht es sich dann die ganze Murmeltierfamilie, oft 15 Stück, bequem. Ein jedes liegt zusammengeringelt, den Kopf am Schwanz, in festem Erstarrungsschlafe.

Es ist bei allen Tieren, die den Winter in der Erde verschlafen, das gleiche: sie rollen sich nach fetter Mahlzeit wie eine Kugel zusammen und schließen die Augen. Bald nach Beginn dieses Schlafes geht eine merkwürdige Veränderung in ihren Lebensfunktionen vor; die Blutwärme verringert sich, die Atmung erfolgt immer langsamer, ein todähnlicher Schlaf tritt ein, über den Menschenhand kaum Gewalt hat. Nur sehr selten gelingt es, sie „aus der Ruhe zu bringen". Der Körper ist maßlos entkräftet. Alle Fette hat er schier aufgezehrt, und im Frühling sind die Tiere meist sehr schwach. Aber da ist gleich wieder die Allmütterlichkeit der Natur zur Stelle, die Nahrung schickt und durch das kreisende Leben ringsum Aufbaukräfte genug bietet.

Von allen Winterschläfern deckt sich der Hamster am vorsorglichsten ein. Getreu dem Sprüche: „Der kluge Mann baut vor", speichert er schon im Sommer Getreide auf, füllt damit seine Backentaschen an und zieht, schwerbeladen seinem Feldbau zu, wo er sich neben seiner Schlafstube eine ansehnliche Vorratskammer eingerichtet hat. Man sollte es kaum für möglich halten: es gibt Hamsterer unter den Hamstern, die sich bis zu 60 Pfund Futtervorrat einholen. Wenn die Felder kahl und leer stehen, fühlt der Hamster die Ankunft der ungemütlichen Tage; er schließt die beiden Eingänge seines Hauses von innen ab, legt sich zu einem Schmause nieder, bei dem er sich gehörig den Bauch vollschlägt, und rollt sich dann zu einem recht ausgedehnten Schläfchen zusammen, und zwar derart, daß der Kopf zwischen den Hinterbeinen ruht. Wenn es dann lenzt, läßt er sich draußen lange noch nicht leben, sondern macht erst „seinen Tisch" bei sich in seiner Wintervilla und knabbert alle aufgespeicherten Vorräte auf.

Sehr anspruchslos ist der Dachs. An ihm zeigt sich am deutlichsten die Metamorphose des Winters. Den Wams tüchtig gelattelt, mit dichtem Pelz um die fette Schwarte, zieht er, oft ohne eigentlichen Wintervorrat, vor Fülle keuchend, in sein Winterquartier, tief unter der Erde, das mit ein wenig Heu, Laub und Moos ausgelegt ist. Den Kopf zwischen die Vorderläufe geklemmt, liegt er mit zusammengekugeltem Körper auf der Stirn, einem Bären gleich, von November bis März. Dann entsteigt er dem Grabe. Aber wie sieht unser Meister Grimbart aus! Als ob er die Lungenschwindsucht hätte, bin ist alle Korpulenz! Schnell schnuppert er draußen nach allem Genießbaren herum und nimmt, was er findet, um sich vor der Freite noch ein wenig herauszumachen.

In chronischer Unanfechtbarkeit verharrt der Igel zur Winterszeit. Merkwürdig sieht er aus, wenn er sich seinen Winterlarg zimmert. Mit Laub an seinen Stacheln holt er sich Stroh und Moos zusammen und bereitet sich unter dem Laub sein bescheidenes Quartier. Noch vor Wintersanfang schnappt er sich eine Maus, ebenso eine kleine Kreuzotter, die sich verspätet hat. Satt, wie selten, begibt er sich dann zur Ruhe, noch einmal mit seinen Glaubeerangen um sich blinzelnd.

Der Siebenschläfer, ein Verwandter des Eichhörnchens, schläft genau sieben Monate, von September bis April. Schon Ende des Hochsommers bubdelt er sich sein Nest aus Moos und Laub in verborgenen Baumhöhlen, Erdlöchern und Felsspalten, wo er in regelsem Zustande auf den Frühling wartet. Das hübsche, auf der Oberseite braungrau, auf der Unterseite alabasterweiß gefärbte, mit buschigem Schwanz versehene Tierchen lebt meist in Süd- und Osteuropa, in Bayern, Oesterreich, Böhmen und Mähren. Vereinselt taucht es auch in Italien und Griechenland auf.

Einen Winterschlaf ohne ein eigentliches Winterquartier hält die Fledermaus. Sie richtet sich in Stollen, Höhlen und Felsspalten ein, ja, in alten Gemäuern und Glockentürmen. Ihre Haltung im Schlafe ist höchst sonderbar: sie hängt sich mit den Zehen der Hinterfüße am Gebälk an, an Steinvorsprüngen und Wänden und hüllt ihren Körper in die Flughaut, den Kopf nach unten gerichtet. Zu Hunderten kann man die Tiere oft in diesem Zustande in alten Gemäuern antreffen. Ist die Kälte freilich zu grimmig, so kommt es vielfach vor, daß die Fledermäuse erfroren zu Boden fallen.

Für die Flugtiere ist der Winter ja besonders schlimm. Fuchs und Wolf schlagen sich schon mit ihrer Gefräßigkeit durch. Aber den zarten Vögeln wird es oft bitter schwer, sich zu behaupten. Bei ihnen ist das Anlegen von Winterwohnungen selten; die meisten der bei uns überwinternden Vögel leben an geschützten Orten, ohne ein Nest zu haben. Der kleine muntere Zaunkönig wird selbst im harten Frost nicht verdrießlich und singt. Der Sperling sucht die Nähe des Menschen, die Krähen und Elstern bauen in den Zweigen der Nadelbäume.

Aber da liegt ein winziger, ärmlicher Specht am Boden. Sein Herzchen ist erfroren. Die Natur betrauert ihn in weißem, lockerem Schnee.

Spoitskes un Spöhnkes ut Oll un Nigge Wattsche

Vertallt van Else Preingerlach.

Et giet in use Industriegegend noch enne ganze Riege van Lüh, de sick trotz aller Modernisierung un Ueoperkultur doch den Sinn för use olle keine Plattdütsche Sprake un gesunnen Humor bewohrt hätt. Ick well et nu wagen, allerlei Lustiges ut Oll un Nigge Wattsche hier tau vertellen, un dobi verhäckere ick, dat alle de Späkkes passeert sind. Ut verschiedenen Gründen kann ick mick alle Namen nan de Helden buschriewen. We et wätt, de wätt et.

Eck fang mit dem Ilömerhaupt van de Stadt Wattsche van domols an. Dat war de düchtige un sporsame Bürgermester Poforny. Also de Hät Bürgermester doll nu to sast an sienem Prinzip, tau sparen, wo et mä lämp ging; un dobi passerete em allerhand, wat nich in sien Programm konn. Bekanetlich föng mä fröher die de Schaulen tauerst met Sparen an, weil dat de enzige öffentliche Inrichtung es, de nich jöhrlich sichtbare un klingende Dividenden afschmiet. An was dat Ilomswiert an de ichtige Neuisabschaule in keinem guoden Taustanne. De leitende Lährer, de verfuornene Engere, hat all ne Riege van Insamen an den Bürgermester geschickt, met de Bidde, doch för blattere Löms tau sorgen. Dat hat jöwer alle nich. Et kem de Antwort: „De Löms wören noch nigge, de möchen noch hollen. Endlich wo et de Lährers tau dull. De armen Blagen mochen fressen, un sei jöwer auk. Do mok sid ne Deputation od de Beene und forts kamm Ilömerhaupt van Wattsche.

Nu wo et dem Bürgermester tau dull, he kam in sölwsteigener Person den annern Morgen tau de Schule; achter em drin föhr ne graute Kahr Kots.

Nu stelle sick de Stadtgewaltige för den schlechtesten Uom, un dat Fuerwärken gong los. Ein Emmer no dem annern wo in den Uom gekippt. So giegen Middag gleihn de Uom met beide Backen. Triumphierend tek sick de Herr Bürgermester no dem Schaulmester um und sach: „Na, mein Lieber, was sagen Sie nun?, der Ofen brennt ja tadellos!" „Ja," sett de Lährer, dat glöw eck auk, Herr Bürgermester, iärstens es et nu dolle Middag, un do achten aa de Finster spürt ma noch wenig van Wiärme. Un dann, Herr Bürgermester, schick Sei us wen düchtig Kots, dann wellt wie de Löms woll an Gang kriegen, in vier Wiäken sind sei tapott un wie häst alle use Recht getregen. Verlieaen lachend strakt sick dat Stadtilömerhaupt achterm Ohr, un meinde dann: „Nun dann habe ick mich umsonst bemüht, und nun ist Schluß mit den alten Broden." Am annern Daa kam de Schmiett un brak de Löms af, un et gai nigge. —

*

Met dem Anfliegen de Industrie in Wattsche trocken immer mähr Fremde no hier, un dat wirken sick gewoltig tauerst in de Schaulen ut; un wier was et de Neuistadtschaule, de, noh die Zeche Zentrum gelögen, auk sööll Kinner aohnämmen mochte. An ennem Austern in de iersten achtzger Johren was de 3-Männetes-Klasse so full, dat de Lährin, enne junge Deene van achtien Johren, nich wußte, wohenn met dat Kroptuch. Ne Meldung un en Andrag biem Bürgermester, Platz tau maken un noch enne Lährkraft antaustellen, blewen ohne Erfolg. De kleinen Blagen saten ob Fienfterbänke, ob de Erde, ob dat Pult, knott, iömerall, wo en Plätzken frie was, saten Kinner. Dobie kom natürlich an ordnungsmäßiges Unnerrichten nich gedacht wärn. In düsse Kalamität gaf en öllerer erfahrener Lährer de Lährin den guoden Ruot, alle Kinner van de Büörgerslüh ob de Eär tau setten un de Arbeitskinner inne Bänke. Dat dob lei nu auk. Un de Wirkung blef nich lange ut. De Büörgerslüh störmten dem Bürgermester dat Hus, un im Handumdrahn, was ne nigge Lährkraft do, un auk Platz gemakt.

In Wattsche-Höntrop was mol en Schaulmester, de da sietn Johr de 3-Männetes in de Weisheit van dat ABC ingewiggat. Ennes Dages kömmt en Beiterretjerden an siene Schaultör. De Mann baut dem Schaulmester dat Wiärt „Weltall und Menschheit" taum Kopp an un bemiärken do tau, dat dütt Wiärt kolossal tau de Bildung van dem Schaulmester biedragen wö. As de Reisende met sienen Worischwall tau Ende was, un no Luft schnappede, gaff de Schaulmester trüderzig tau Antwoort: „Je, Mann, dat es alle nett un schöin, iöwer eck kann nix domet maken, eck kann blaus dat lüsen, wat in de Fibel steit," an domit leit bei den Mann met sienem „Weltall und Menschheit" ob den Gang allern unverblüfft stohn.

*

Do was mol ennen jungen Lanswardssjuoon ut dem fröheren Amte Wattsche. De moll singen un swoms soll de Brut riet sien. Nu ha he wat passendes ut sienem Stanne nam Heliwäge gefunnen.

Bie dem Natter van siene Anvediene was bei all gewläß; un man was garnik afgeneigt, „Ja" tau sengen. Oewer, wie kenn wettläufigen Buer ne Katte im Sod löfft, so auk kennen Schwiegersjuoon, ohne dat Siene betiälen tau dem. No wo de Bauer van de Utterkorene beabdragt, mol herzöwer tau föhrn un no dem Wiäken van dem taukünftigen Schwiegersjuon tau kieken. Die Reise wo gemakt un soll sär tau aller Taufriedenheit ut. As de Brutvatter sienen Suoon frog: „No Wilm, wie est do dann, un wat hett hei?" Do ströhlde de Kunnschaftier, de niembei ennen grauten Haunerström was, iöwer dat gause Gesicht un reip begeistert: „Natter, de hewet Hauner, so wat häs du un eck noch nich gesehn; do kas du use Zetten guet bengiewen." De Utkunft genügende, de Hierot kam toustanne.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tag im Frauengefängnis

Von J. Adams.

Langgestreckte hohe Mauern, ein festes Eisentor — Grau in Grau, hebt es sich kaum gegen den trüben Winterhimmel ab, ein düsterer Hintergrund für diese Welt der Abgeschlossenheit, die mitten im unruhigen Großstadtgetriebe liegt. Hinter diesen Gittern verliert der Mensch eines seiner kostbarsten Güter — — seine persönliche Freiheit, ein Verlust, den er sich meist durch sträflichen Leichtsinn selbst zugezogen hat.

Von vielen Dingen des Lebens machen wir uns eine ganz falsche Vorstellung, dazu gehört auch das Gefängnis. Wir pflegen mit begreiflicher Scheu einen weiten Bogen darum zu machen und auch unsere Gedanken gehen ihm gern aus dem Wege. Gewiß ist das verständlich, aber dennoch gibt ein Einblick in eine uns so fremde Welt eine Bereicherung unseres Menschentums.

Ein Tag im Frauengefängnis — die wenigsten haben je darüber nachgedacht, wie wohl die Tagesstunden in solch einer Anstalt verlaufen. Wer sich etwa vorstellt, hier einer beklemmenden Atmosphäre trübseligen Müßiggangs zu begegnen, der irrt. Hinter den hohen Gefängnismauern wird eine stark aufbauende Erziehungsarbeit geleistet; denn es sind ja zumeist die Willensschwachen und Lebensuntüchtigen die eigene oder fremde Schuld hinter verrosteter Mauer treibt. Diese Menschen für späteres mühringendes Leben zu stählen, ist eine der wichtigsten Voraussetzungen der Gefängnisse überhaupt.

Wie sieht es nun eigentlich in solch einem Gefängnis aus?, wird der Unbeteiligte neugierig fragen. Vor allem fiel mir angenehm auf, daß eigentlich vor der Düsterkeit eines solchen Ortes wenig zu spüren ist. Selbstverständlich erinnern überall Schlösser und Riegel an die Freiheitsberaubung, ebenfalls die verrätterten Fenster. Aber sonst weht einem eine geradezu wohltuende Ordnung und Sauberkeit entgegen. Die großen Korridore sind alle gebohnert, breite Luftschächte gewähren einen Blick in die höher gelegenen Stockwerke.

Der Grundgedanke des Gefängnisses ist der, alle vorkommenden Arbeiten sind nach Möglichkeit durch die Gefangenen selbst zu verrichten. So wird also der streng eingeteilte Tag ausgefüllt mit den verschiedensten Beschäftigungen, je nach Bestimmung und Fähigkeit der betreffenden Gefangenen. Die einen waschen und putzen, andere nähen und flicken, die Küche wird ganz von Gefangenen bedient, ebenfalls die Heizung.

Wie verläuft nun so ein Tag im Gefängnis? Um sieben Uhr, im Sommer um sechs, wird aufgestanden. Nachdem das Licht eingeschaltet, werden die Zellen, die je nachdem von einer oder mehreren Personen bewohnt werden, gereinigt, und zwar sehr gründlich, da der Bohner eine wichtige Rolle im Gefängnis spielt. Um acht Uhr gibt es Frühstück, Malzkaffee und Brot und um halb neun Uhr beginnt das Tagewerk.

Dieses besteht, wie schon erwähnt, in den verschiedenen häuslichen Verrichtungen, um zwölf Uhr ist eine einstündige Mittagspause. Das Essen wird entweder in den Arbeitszellen oder an der jeweiligen Arbeitsstätte selbst eingenommen. Nach der Pause kehrt alles an seine Arbeit zurück. Um drei Uhr gibt es Kaffee und Brot und danach wird weiter gearbeitet bis um sechs Uhr, wenn es Abendessen gibt. Nochmals Arbeit bis einhalb acht Uhr, wenn jeder in seine Zelle zurückkehrt zur Nachtruhe.

Das ist in großen Zügen der Alltag im Gefängnis man sieht, eine strenge Einteilung, die aber durchaus sich von jeder Härte fernhält. Es gibt ja nur zu viele die hier zum ersten Male, leider auf solch traurige Weise, überhaupt einen Begriff von Lebenseinteilung und daraus resultierender Ordnung erhalten.

In welcher Weise wird nun für die Gefangener gesorgt? Beim Antritt der Strafe wird ihre Zivilkleidung abgegeben, desgleichen Geld- und Wertsachen. Nach Ablauf der Strafe erhalten sie alles in tadellosem Zustand wieder. Die Anstaltskleidung besteht aus Unterwäsche, Kleid, Halstuch und Schürze, ferner für den Winter eine warme Jacke und Mütze. Das Essen, von dessen Nährwert und Schmackhaftigkeit sich durch persönliche Kostprobe von leitender Stelle aus täglich überzeugt wird, regelt ein monatlicher Speisezettel. Ein täglicher einhalbstündiger Spaziergang in den geräumigen Gefängnishof, oder wenn man will auch Garten, da Gemüse und Blumen darin gezogen werden, sorgt für die notwendige Bewegung.

Auch an geistiger Anregung fehlt es nicht. Da ist in erster Linie der sonntägige Gottesdienst der verschiedenen Konfessionen, der im Betsaal des Gefängnisses abgehalten wird. Eine Bibliothek gewährt Unterhaltung und Belehrung und in dem gleichen Sinne wirken auch häufige Vorträge und Konzerte.

Was die Reinlichkeit anbetrifft, so sorgt ein wöchentliches Brausebad dafür, den Kranken stehen Wannenbäder zur Verfügung. In luftigen Baderäumen wird für die Kranken gesorgt, auch gibt es ein ärztliches Untersuchungszimmer, ja sogar eine peinlich saubere Wöchnerinnenstube ist mit allem Notwendigen versehen. Für geistige Betreuung stehen Geistliche der verschiedenen Bekenntnisse im Dienst der Gefangenen, eine seelsorgerische Tätigkeit tiefsten Gottes- und Menschenliebe!

Interessant ist, daß eine alle zwei Monate stattfindende Gewichtsprüfung trotz der einfachen Ernährung meistens eine Gewichtszunahme feststellt, die beweist, wie wohltuend auf das häufig zerrüttete Nervensystem der Städter dieses gezwungene Leben strengster Einteilung und größter Ordnung wirkt. Bei den Besuchen, die alle vier bis sechs Wochen stattfinden dürfen, ist stets Aufsicht zugegegen, auch wird selbstverständlich der Briefwechsel streng beaufsichtigt.

Bei längerer Haft und gutem Betragen tritt ein wohldurchdachtes Stufensystem in Kraft, das Erleichterungen aller Art vorsieht, ohne doch damit so weit zu gehen, daß der Zweck der Strafe — Besserung durch Willensstärkung — aus dem Auge gelassen würde.

Denn Gefängnisse sind weder Sanatorien noch Pensionate, und dennoch haben sie von beiden etwas. Gilt es doch, Willensschwache zum Leben zu stählen, Zügellose und Unbeherrschte zu erziehen! Welch eine stille, unauffällige, aber unermüdliche Arbeit gerade hinter Gefängnismauern geleistet wird, darüber sollte der Laie zuweilen einmal nachdenken.

Wir vermögen das Böse im Leben ja nicht auszuschalten, aber wir müssen lernen, es zu überwinden!